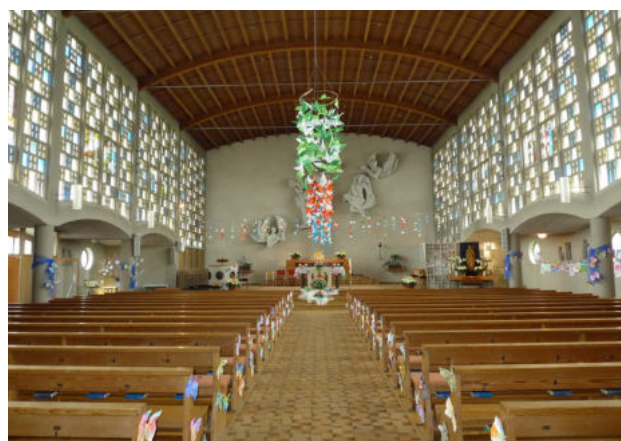


# Bauinventar Gemeinde Würenlos

Aktualisierung 2020



# **Inhalt**

## **Das Bauinventar des Kantons Aargau**

Gesetzliche Grundlage  
Wesen und rechtliche Wirkung  
Aktuelle Überarbeitung und Fortschreibung  
Kriterien der Schutzwürdigkeit

## **Liste der kommunalen Schutzobjekte**

## **Objektdossiers**

## **Anhang**

Mutationsliste der kantonalen und kommunalen Schutzobjekte  
Pläne  
Daten-CD

## **Impressum**

Bearbeitung: Pius Räber  
Fotos: Pius Räber, Katja Lesny, Edith Hunziker  
Pläne: Informatik Aargau, AGIS

Departement für Bildung, Kultur und Sport  
Kantonale Denkmalpflege  
Säulenhaus, Laurenzenvorstadt 107, 5001 Aarau

Überarbeitete Ausgabe des Kurzinventars von 1996  
© 2020 Kanton Aargau

# Das Bauinventar des Kantons Aargau

## Gesetzliche Grundlage

Kanton und Gemeinden sind zum sorgsamem Umgang mit ihren Kulturdenkmälern verpflichtet. Aufgabenteilung und Zuständigkeiten werden durch das aargauische Kulturgesetz vom 1. Januar 2010 und die zugehörige Verordnung geregelt (§ 25 KG, § 26 Abs. 2 VKG). Die Kantonale Denkmalpflege schützt und pflegt die Baudenkmäler von kantonaler Bedeutung. Für die Pflege der kommunalen Schutzobjekte ist die jeweilige Gemeinde verantwortlich. Die Kantonale Denkmalpflege unterstützt sie dabei, indem sie die Baudenkmäler von kommunaler Bedeutung erfasst und zuhanden der Gemeinde in einem Bauinventar dokumentiert.

## Wesen und rechtliche Wirkung

Das Bauinventar des Kantons Aargau (ehemals «Kurzinventar») umfasst bau- und kulturgeschichtlich wertvolle Bauten und Kleinobjekte von kommunaler Bedeutung, die nach einheitlichen Kriterien erfasst, dokumentiert und gewürdigt werden (§ 26 Abs. 2 VKG). Es handelt sich um ein behördenverbindliches Dokument, das den Gemeinden als Entscheidungshilfe für die Raumplanung und für die Behandlung von Baugesuchen dient. Gegen die Inventaraufnahme können die Eigentümer keine Rechtsmittel ergreifen.

Eine eigentümerverbindliche Umsetzung des Bauinventars erfolgt durch die Gemeinde im Rahmen der Nutzungsplanung. Im Regelfall werden die Inventarobjekte im Zonenplan und in der Bau- und Nutzungsordnung (BNO) als kommunale Substanzschutzobjekte bezeichnet. Innerhalb dieses Planungsverfahrens bieten sich für den Eigentümer mit dem Recht auf Mitwirkung und Einsprache die gängigen Möglichkeiten zur Stellungnahme.

Kommunale Substanzschutzobjekte sollen in ihrer historischen Bausubstanz und ihrem Erscheinungsbild erhalten bleiben. Sie unterliegen daher einem Abbruchverbot. Qualitativ gute An- und Umbauten sowie Umnutzungen sind möglich, sofern sie zum Erhalt der Schutzobjekte beitragen und unter Berücksichtigung von Charakter und Substanz der Gebäude erfolgen.

Für das Baubewilligungsverfahren bei kommunalen Schutzobjekten ist die Gemeinde zuständig. Die Dokumentation im Bauinventar dient ihr bei der Beurteilung von Baugesuchen als Informationsgrundlage. Um einen sorgsamem Umgang mit den historischen Bauten sicherzustellen, ist eine fachlich qualifizierte Begleitung der Bauvorhaben wichtig. Die Fachberaterinnen und -berater Siedlungsentwicklung und Ortsbild im Departement Bau, Verkehr und Umwelt BVU (Sektion Orts-, Siedlungs- und Regionalplanung OSR) unterstützen die Gemeinden bei dieser Aufgabe.

## **Aktuelle Überarbeitung und Fortschreibung**

1991-2002 wurde durch die kantonale Denkmalpflege ein «Kurzinventar der Kulturobjekte im Kanton Aargau» erarbeitet und den Gemeinden als Orientierungshilfe für die Ortsplanung und das Baubewilligungsverfahren zur Verfügung gestellt. Das Inventar umfasst kommunal schützenswerte Objekte aus verschiedensten Baugattungen und deckt aktuell einen Zeitraum bis ins frühe 20. Jahrhundert ab.

2010 wurde die Aktualisierung des Inventars in Angriff genommen. Die wesentliche Zielsetzung besteht darin, die bestehenden Dokumentationen auf ihre Aktualität hin zu überprüfen, textlich zu überarbeiten und in eine zeitgemässe elektronische Form zu bringen. Dazu gehören gezielte Ergänzungen und Neuaufnahmen sowie Entlassungen von baulich stark veränderten Objekten.

Das Bauinventar hat keinen abschliessenden Charakter, sondern gibt den Wissensstand zum Zeitpunkt der Erarbeitung wieder. Gemäss dem aktuellen Auftrag wird bei der Objekterfassung die Zeitgrenze von 1920 grundsätzlich beibehalten. In besonderen Fällen werden auch jüngere Bauten berücksichtigt. Eine systematische Fortschreibung des Inventars bis 1980 ist vorgesehen.

## **Kriterien der Schutzwürdigkeit**

Der Denkmalwert eines Bauwerks ist abhängig von seinen eigenen spezifischen Merkmalen, seiner historischen Zeugenschaft und seiner Stellung im Orts- und Landschaftsbild. Je nach Objekt können dabei unterschiedliche Eigenschaften im Vordergrund stehen:

### **Eigenwert**

- Kunst- und architekturgeschichtliche Bedeutung
- Zeugenwert für eine bestimmte Bauepoche
- Region oder Bevölkerungsgruppe
- Stilistische Merkmale
- Authentizität der äusseren und inneren Erscheinung
- Handwerkliche und technische Qualität der Ausführung
- Spurenreichtum und Vielschichtigkeit des Bestandes
- Seltenheitswert
- Erhaltungszustand

### **Historischer Zeugenwert**

- Technikgeschichtliche Bedeutung
- Wirtschafts- und sozialgeschichtliche Bedeutung
- Ereignis- und personengeschichtliche Bedeutung
- Identifikationswert für die Bevölkerung

### **Situationswert**

- Bedeutung für das Orts- und Landschaftsbild
- Räumlicher Bezug zu den Nachbargebäuden
- Aussenraumgestaltung (Garten, Einfriedung, Hofplatz, Strassenraum)

## Liste der kommunalen Schutzobjekte Gemeinde Würenlos

Inv. Nr.	Objekt	Strasse / Nr.	Vers.Nr.	Parz. Nr.
WLO901	Röm.-kath. Pfarrkirche St. Maria u. Antonius (1512-1519; 1666, 1867)	Schulstrasse	97	518
WLO902	Röm.-kath. Pfarrkirche "Marienkirche" (1936/37)	Schulstrasse	371	518
WLO903	Reformierte Pfarrkirche (1936/37)	Gipfstrasse	370	3434
WLO904	Reformiertes Pfarrhaus (1884/85)	Schulstrasse 40	113	362
WLO905	Altes Schulhaus (1902/03)	Schulstrasse 36	209	527
WLO906	Katholisches Schulhaus (1813, 1830/31)	Schulstrasse 22	99	3477
WLO907	Gemeindehaus und Schulanlage (1957)	Schulstrasse 24-34	607, 608	527
WLO908	Feuerspritzenhaus (1891)	Schulstrasse / Dorfstrasse	103	524
WLO909	Bäuerlicher Vielzweckbau, Weinbauernhaus (18. Jh.)	Landstrasse 86	81	4800
WLO910	Gasthof "Rössli" (18. Jh., 1807)	Landstrasse 77	44	491
WLO912	Bäuerlicher Vielzweckbau (um 1840)	Dorfstrasse 1	21	4305
WLO913	Bäuerlicher Vielzweckbau (1730, ev. älter)	Dorfstrasse 19	49	3318
WLO914	Bäuerlicher Vielzweckbau (1848)	Dorfstrasse 27	70	364

WLO915	Wohnhaus, Weinbauernhaus (1726, 1870)	Mühlegasse 12	78A/B	520
WLO916	Bäuerlicher Vielzweckbau (18. Jh.)	Bachstrasse 18, 20	64	378
WLO917	Bäuerlicher Vielzweckbau (1842)	Bachstrasse 53	154	315
WLO918	Waschhaus (19. Jh.)	bei Bachstrasse 53	1803 (155)	322
WLO920	Doppelwohnhaus (1874)	Schulstrasse 65	120	334
WLO921	Altes Gemeindehaus (1857)	Kempfhof, Quellenweg 11	161	4868
WLO922	Doppelwohnhaus mit Scheune (nach 1806)	Kempfhof, Kempfhofstrasse 21	164, 165	305, 306
WLO926	Speicher (19. Jh.)	Kempfhofstrasse	169	278
WLO927	Klostorscheune (1769), mit älterer Wappentafel (1679)	Tägerhard, Chlosterschürweg 1	1	940
WLO928	Aufnahmegebäude mit Güterschuppen (1877)	Bahnhofstrasse 8	8	4842
WLO929	Steinbruch und Emma Kunz-Zentrum mit Wohnhaus (1873) und Scheune (1880)	Steinbruchstrasse 5	5, 6	2
WLO930	Wegkreuz (1766)	Landstrasse / Dorfstrasse (2669619/1255225)		458
WLO931A	Brunnen (1746)	beim Gasthof "Rössli" (2669703/1255050)		488
WLO931B	Brunnen (1825)	bei Dorfstrasse 2 (2669653/1255243)		473

WLO931C	Brunnen (1794)	Friedhof (2669827/1255091)		518
WLO931D	Brunnen (1925)	Altes Schulhaus (2669983/1255154)		527
WLO931E	Brunnen (1867)	bei Dorfstrasse 26 (2669817/1255245)		3255
WLO931F	Brunnen (19. Jh.)	Brunnenweg (2670068/1255460)		330
WLO931G	Brunnen (1857)	Oberwiesenweg (2670203/1255681)		279
WLO931H	Brunnen (1857)	bei Kempfhofstrasse 29 (2670239/1255751)		4382
WLO932	Gedenkstein Neuwiesen (1648)	Tägerhard, Neuwiesen (2668502/1254782)		936
WLO933A	Grenzstein bei Ötlikon (19. Jh.)	Ötlikon, Furtbach (2671131/1255744)		4583
WLO933B	Grenzstein Station Otelfingen (1753)	Station Otelfingen (2671376/1256322)		4568
WLO933C	Grenzstein Steindler (1753)	Steindler (2670437/1256936)		4526
WLO933D	Grenzstein Greppe (1669)	Greppe (2669671/1257266)		2839/2570
WLO933E	Grenzstein Tägerhard (1645)	Tägerhard (2668059/1255600)		6344
WLO933F	Grenzstein Klostertscheune	Tägerhard, bei Klosterscheune (2667858/1255438)		4450/940
WLO933G	Grenzstein Limmatweg	Limmatweg (2667763/1255329)		4450/940

WLO936	Schul- und Gemeindehaus (1850)	Ötlikon, Otelfingerstrasse 9	186	191
WLO937	Bäuerlicher Vielzweckbau (um 1800)	Ötlikon, Otelfingerstrasse 1	181	4457
WLO938	Bäuerlicher Vielzweckbau, Doppelbauernhaus (1645, 1865) mit Nebengebäude	Ötlikon, Otelfingerstrasse 2, 4,	199, 200, 201	234
WLO939	Bäuerlicher Vielzweckbau, Doppelbauernhaus (1795)	Ötlikon, Otelfingerstrasse 3, 5	183A, B	217, 218
WLO940	Bäuerlicher Vielzweckbau mit Waschhaus (um 1800)	Ötlikon, Otelfingerstrasse 7	185	193
WLO941	Bäuerlicher Vielzweckbau (18. Jh.)	Ötlikon, Müliwiseweg 2	197	228
WLO942A	Waschhaus (1843)	Ötlikon, bei Otelfingerstrasse 5	182	217
WLO942B	Waschhaus (um 1840)	Ötlikon, bei Otelfingerstrasse 10	190	3294
WLO942C	Waschhaus (um 1840)	Ötlikon, bei Otelfingerstrasse 2,4	201	234
WLO942D	Wagenschopf und Speicher (19. Jh.)	Ötlikon, bei Otelfingerstrasse 2,4	196	230
WLO943A	Brunnen (1880)	Ötlikon, bei Otelfingerstrasse 10		3294
WLO943B	Brunnen (19. Jh.)	Ötlikon, bei Otelfingerstrasse 7		193
WLO943C	Brunnen (19. Jh.)	Ötlikon Dorfplatz		229
WLO943D	Brunnen (1839)	Ötlikon, bei Müliwiseweg 1		3315



WLO944	Scheune (um 1850)	bei der Mühle	46	494
WLO945	Bäuerlichen Vielzweckbau (1896; mit älterem Kern)	Ötlikon, Otelfingerstrasse 6	195	225
WLO946	Bäuerliches Wohnhaus mit freistehender Scheune (1947; mit älterem Gewölbekeller)	Haselstrasse 12	16	50
WLO947	Gewerblich-ländlicher Gebäudekomplex (17.-19.Jh.)	Mühlegasse 2	80	510
WLO948	Bäuerlicher Vielzweckbau (1860) mit externem Gewölbekeller	Mühlegasse 4, 6	393, 79	3455, 511 (4753)
WLO949	Wohn- und Gewerbehaus (1830)	Dorfstrasse 13	24	437
WLO950	Restaurant "Alpenrösli" (1900)	Schulstrasse 25	105	368
WLO951	Alte Bäuerinnenschule (1945/46)	Kloster Fahr	153	3092
WLO952	Autobahnraststätte (1971/72)	Autobahn A1	872	3965, 3966, 4616

**Objektdossiers  
Kommunale Schutzobjekte**

## Identifikation

Nutzungstyp Kirche (röm.-kath.)  
Adresse Schulstrasse  
Ortsteil / Weiler / Hof Dorf

Versicherungs-Nr. 97  
Parzellen-Nr. 518

Autorschaft  
Bauherrschaft

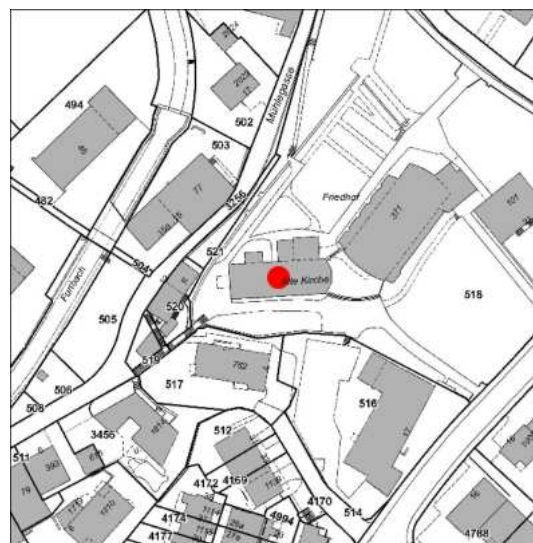
Datierung 1512-1519  
Grundlage Datierung Literatur  
Bauliche Massnahmen 1666 barocke Umgestaltung; 1867 umfassende Renovation

## Würdigung

Pfarrkirche St. Maria und Antonius, welche im frühen 16. Jahrhundert an einem mittelalterlichen Kirchenstandort als spätgotischer Bau neu erstellt und 1666 barock umgestaltet wurde. 1764/65 erhielt der massive Glockenturm seine auffällige doppelte Zwiebelhaube nach Plänen des Brückenbaumeisters Hans Ulrich Grubenmann (Glockenturm als kantonales Denkmalschutzobjekt WLO002 festgesetzt). 1867 erfolgte eine umfassende Renovation durch den Badener Baumeister Robert Moser. Das lange Zeit von Katholiken und Protestanten paritätisch genutzte Gotteshaus wird seit der Fertigstellung der neuen katholischen Kirche 1936/37 (Bauinventarobjekt WLO902) und der reformierten Kirche (Bauinventarobjekt WLO903) als Gemeinschaftszentrum genutzt. Mit dem katholischen Pfarrhaus von 1783 (Kantonales Denkmalschutzobjekt WLO003), dem unmittelbar benachbarten katholischen Kirchenneubau (Bauinventarobjekt WLO902) sowie dem angrenzenden Mühlengebäude (Kantonales Denkmalschutzobjekt WLO004) bildet die Kirche eine markante, kulturgeschichtlich ausserordentlich wertvolle Baugruppe im Zentrum von Würenlos.



Ansicht von Nordosten (2019)



Standort 2669820 / 1255049

## **Bau- und Nutzungsgeschichte**

---

Vermutlich schon um die erste Jahrtausendwende befand sich auf der markanten Geländeterrasse über dem Furtbach ein Gotteshaus, welches von einem weltlichen Grundherrn als Eigenkirche errichtet wurde [1]. Die erste schriftliche Erwähnung der Pfarrei Würenlos stammt von 1275; eine 1296 bezugte Altarweihe lässt auf einen Um- oder Erweiterungsbau schliessen. Möglicherweise nach einer Zerstörung im Alten Zürichkrieg wurde die Kirche ab 1512 von Grund auf erneuert; die Einweihung fand 1519 statt. Von 1520 datiert ein in die Turmmauer eingelassenes Sakramenhäuschen mit dem Namen des Leutpriesters Marx Brunner. 1553 erhielt der Glockenturm (Kantonales Denkmalschutzobjekt WLO002) eine Uhr aus der Zürcher Werkstatt der Luter. Im Zeitraum zwischen 1563 und 1586 liess Pfarrer Melchior Lerch auf Geheiss des Wettinger Abts Christoph Silberisen den Chor neu eindecken; möglicherweise wurde er damals von Grund auf neu erbaut. 1666 fand eine barocke Umgestaltung des Kircheninnern statt, bei der die Westempore erneuert, der Chor neu ausgemalt, ein von Abt Gerhard Bürgisser gestifteter Hochaltar eingebaut, die Seitenaltäre in den Chor versetzt und ein Chorgitter „zur Absperrung der Andersgläubigen“ errichtet wurde. 1669 erfolgte die Altarweihe durch den Konstanzer Suffragan Georg Sigismund Müller. Vermutlich auf Anstoss des Wettinger Abtes Bürgisser wurde 1764/65 das bis dahin bestehende Käsbissendach auf dem Glockenturm durch eine mächtige Doppelzwiebel nach Plänen des bekannten Teufener Brückenbaumeisters Hans Ulrich Grubenmann ersetzt. Nach Jahrzehnten behelfsmässiger Reparaturen erfolgte 1867 eine umfassende Renovation durch den Badener Baumeister Robert Moser: Entfernung des Chorgitters; Ersatz des spätmittelalterlichen Chor Bogens durch einen stichbogigen Untergurt auf Wandpilastern; Vergrösserung des Westempore; im Chor dekorative Malereien an der Holzdecke und Quaderimitationen an den Wänden (vgl. Fotoaufnahme um 1930); im Schiff Gipsplafond mit Stuckrosetten; neue Kanzel nach Vorschlägen Bürlis in Klingnau; neue Fenster mit Farbormamenten. 1898 wurde die Turmzwiebel anstelle der alten Holzschindeln neu mit Kupferschindeln eingedeckt.

Bis 1937 wurde die alte Pfarrkirche von den katholischen und reformierten Gläubigen gemeinsam genutzt. Zunehmender Platzmangel und Schwierigkeiten im paritätischen Umgang gaben im frühen 20. Jh. der Idee einer baulichen Veränderung Vorschub. 1934 wurden unter Beteiligung des aus Baden stammenden Architekten und ETH-Professors Karl Moser Vorstudien zur Stellung einer möglichen neuen Kirche ausgeführt. 1935 erfolgte der Auskauf von Kirche und Friedhof durch die Katholiken, worauf 1936/37 der Neubau einer Kirche auf dem Gelände zwischen dem alten Gotteshaus und dem Pfarrhaus möglich wurde (Bauinventarobjekt WLO902). Gleichzeitig erfolgte der Bau einer reformierten Kirche östlich des reformierten Pfarrhauses (Bauinventarobjekt WLO903). Nach der Einweihung der beiden neuen Gotteshäuser wurde die Alte Kirche Würenlos zu einem Zentrum für kulturelle Anlässe umgenutzt. 1948 erhielt sie ein neues Uhrwerk und 1969 neue Glocken. 1992 entstanden zwei nordseitige Anbauten für Küche und Sanitäranlagen.

## **Beschreibung**

---

Der markante Baukörper der Alten Kirche Würenlos erhebt sich in zentraler Lage auf einer nach Westen gerichteten Geländestufe, welche das im Kreuzungsbereich von Furtbach und Landstrasse gelegene Unterdorf überragt. Das Äussere zeigt einen spannungsvollen Kontrast zwischen dem schlanken Langhaus und dem nördlich anstossenden massigen Glockenturm. Die Flankenmauern und der Glockenturm könnten möglicherweise noch Reste des mittelalterlichen Ursprungsbaus enthalten, das Kirchenschiff aber wurde im frühen 16. Jh. neugestaltet; es schliesst bündig an den 1563 erneuerten Polygonalchor an. Beide Gebäudeteile liegen unter einem einheitlichen Satteldach mit knappen Traufen, das ostseitig in drei steilen Walmen abfällt. Die Flanken des Kirchenschiffs werden von je drei regelmässig angeordneten Spitzbogenfenstern durchbrochen, die seit der barocken Umgestaltung von

1666 ihres Masswerks beraubt sind, jedoch ihre spätgotischen Einfassungen mit tiefer Schräge, Falz und Kehle bewahrt haben. Zwei gleichartige, eng zusammengrückte Lichter beleben die Südmauer des Chors und je ein Fenster dessen Schrägwände, während die Nordmauer vom Turm verdeckt bleibt. Im steilen Giebel der Westfassade befindet sich eine schmale Mauerscharte, darunter ein barockes Ochsenauge. Von den drei Zugangsportalen ist das westseitige noch der spätgotischen Bauphase zuzurechnen. Sein spitzbogiges Gericht zeigt eine tiefe Hohlkehle und ein mysteriöses dreiziffriges Scheiteldatum, das als 1507 oder 1517 zu deuten ist. Den Eingang schmückt ein Vorzeichen wohl aus dem 18. Jh., dessen erneuertes Satteldach von Wandkonsolen und einem dorischen Säulenpaar auf kniehohen Mauern getragen wird. Die beiden Nebenportale in den Schiffsflanken entstammen der barocken Erneuerungsphase von 1666; ihre breit gefasten Rundbogengewände tragen zweiflügelige Biedermeier-Türen des mittleren 19. Jh. und werden von jüngeren angehängten Pultdächern geschützt. In den verputzten Mauern sind die Kantenquader, die Gewändesteine von Fenstern und Türen sowie die Steine des gekehlten Traufgesimses sichtbar belassen. Das gesamte Dachwerk der Kirche ist im Zustand des 16. Jh. erhalten. Im Bereich des Schiffs handelt es sich um eine Sparrenkonstruktion mit liegenden sowie doppeltem stehenden Stuhl, während der Chorbereich lediglich mit einem liegenden Stuhl und zwei Hahnenbalken ausgestattet ist.

Das profan umgestaltete Kircheninnere umfasst in der Hauptsache einen Bühnensaal mit Empore und einen Konferenzraum. In der nordseitigen Chorlängswand öffnet sich ein altes gefastes Rechteckportal zum dickwandigen Erdgeschoss des Turms, wo sich früher die Sakristei befand. Daneben befindet sich ein farbig gefasstes Sakramentenhäuschen von 1520. Das holzvergitterte Türchen liegt in einem kräftig profilierten, mit Krabben besetzten Kielbogen, auf dem sich vor dem Hintergrund einer sorgfältig gearbeiteten Masswerkblende zwei Fialen und eine Kreuzblume erheben.

### **Anmerkungen**

---

[1] Zur Geschichte der Pfarrei und Kirche Würenlos vgl. Witschi 1984, S. 205ff., 233ff., 645ff.; Hoegger 1995, 247ff.

### **Literatur**

---

- Peter Witschi, Ortsgeschichte Würenlos, Würenlos 1984.
- Peter Hoegger, Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau, Bd. VII: Der Bezirk Baden II, Basel 1995.
- Felix Brogle, 50 Jahre neue Marienkirche – Aus dem Pfarreileben von anno dazumal bis heute, Würenlos 1987.
- Carl August Zehnder, 75 Jahre neue Marienkirche – 1937 bis 2012, In: Würenloser Nachrichten 2/2012, S. 6-8.
- Ortsgeschichtlich interessante Gebäude in Würenlos, In: Würenloser Blätter 2010, S. 86-87.
- Kunstführer durch die Schweiz, Bd. 1, Bern 2005, S. 132.

### **Quellen**

---

### **Erwähnung in anderen Inventaren**

---

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), regionale Bedeutung.
- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), Einzelelement, Erhaltungsziel A.

## Identifikation

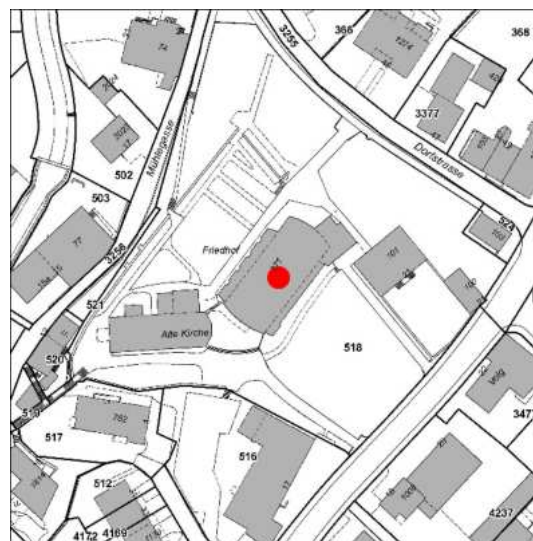
Nutzungstyp	Kirche (röm.-kath.)
Adresse	Schulstrasse
Ortsteil / Weiler / Hof	
Versicherungs-Nr.	371
Parzellen-Nr.	518
Autorschaft	Alois Moser, Baden (Architekt)
Bauherrschaft	Röm.-kath. Kirchgemeinde Würenlos
Datierung	1936-1937
Grundlage Datierung	Schriftliche Quelle
Bauliche Massnahmen	

## Würdigung

1936/37 nach Plänen des Badener Architekten Alois Moser errichtete neue katholische Pfarrkirche, die sich überzeugend in die Umgebung der Alten Kirche (Bauinventarobjekt WLO901) und des Pfarrhauses (Kantonales Denkmalschutzobjekt WLO003) einpasst. Der konsequent in den Formen des Neuen Bauens gestaltete Sakralbau ist eine der ersten Betonkirchen im Kanton Aargau. Nach dem Prinzip des Basilikabaus besteht sie aus einem geräumigen Mittelschiff, zwei schmalen, gangartigen Seitenschiffen und einem nur leicht eingezogenen Chorbereich. Auffallend ist der Kanon der Rundform, welche die Wölbung der hölzernen Decke, die konvexen Schmalseiten und die Joche der Seitenschiffe bestimmt. Die Hochschiffwände sind in ein geometrisches Betonmasswerk aufgelöst, das farbige Glasscheiben des Stanser Malers Anton Flüeler einfasst. Das Kircheninnere wurde 1978 nach den Beschlüssen des Zweiten Vatikanischen Konzils teilweise umgestaltet und mit einem Tischaltar versehen.



Ansicht von Südosten (2019)



Standort 2669854 / 1255064

---

## **Bau- und Nutzungsgeschichte**

---

Bis 1937 wurde die Alte Pfarrkirche von Würenlos (Bauinventarobjekt WLO901) von den katholischen und reformierten Gläubigen gemeinsam genutzt [1]. Zunehmender Platzmangel und Spannungen im paritätischen Umgang liessen im Laufe des 20. Jh. Ideen zu einer baulichen Veränderung aufkommen. 1934 wurden unter Beteiligung des aus Baden stammenden Architekten und ETH-Professors Karl Moser Vorstudien zur Situierung einer möglichen neuen Kirche ausgeführt. Unter den verschiedenen Varianten, welche vom Abbruch des alten Gotteshauses und einer vollständigen Neugestaltung des Kirchenareals bis hin zur Realisierung an einem anderen Standort reichten, entschied man sich schliesslich für einen Neubau im Zwischenbereich der Alten Kirche und dem Pfarrhaus. Nach dem 1935 erfolgten Auskauf von Kirche und Friedhof durch die katholische Kirchgemeinde konnte 1936 der Neubau nach Plänen des in Würenlos geborenen und in Baden tätigen Architekten Alois Moser, Neffe von Karl Moser, in Angriff genommen werden [2]. Am 12. Juni 1937 fand die Einweihung der neuen „Marienkirche“ durch Bischof Franziskus von Streng statt. Die Kosten für den Kirchenbau, die Umgebungsarbeiten und die Friedhofanlage beliefen sich insgesamt auf 237'000 Franken.

Zeitgleich mit der katholischen Marienkirche entstand 1936/37 östlich des bereits bestehenden reformierten Pfarrhauses die neue reformierte Kirche (Bauinventarobjekt WLO903).

---

## **Beschreibung**

---

Der markante Baukörper der Alten Kirche Würenlos (Bauinventarobjekt WLO901) erhebt sich auf einer westgerichteten Geländestufe, welche das Würenloser Unterdorf im Kreuzungsbereich von Furtbach und Landstrasse überragt. Sorgfältig zwischen das alte Gotteshaus und das östlich gelegene Pfarrhaus von 1783 (Kantonales Denkmalschutzobjekt WLO003) eingepasst ist die neue katholische "Marienkirche". Der Südwest-Nordost-gerichtete längliche Baukörper nimmt eine abgewinkelte Stellung zur Alten Kirche ein, wodurch sich vor dem schmalseitigen Eingang ein spannungsvoller trichterförmiger Vorplatz ergibt. Eine offene Vorhalle vermittelt zum mächtigen Glockenturm der Alten Kirche, welcher weiterhin dem ursprünglichen Zweck dient.

Der neue Kirchenbau setzt sich aus einem stark überhöhten Hauptschiff, zwei schmalen, gangartigen Seitenschiffen und einem leicht eingezogenen Chorbereich zusammen, welche offen ineinander übergehen. Die Schmalseiten von Chor und Eingangsbereich werden von konvexen Aussenwänden abgeschlossen, während der hohe Obergaden des Schiffs als auffällige flächige Fensterfront in geometrischem Betonmasswerk ausgebildet ist. Darin eingelassen sind farbige Glasscheiben aus der Werkstatt des Stanser Kunstmalers Anton Flüeler. Den gesamten Innenraum überspannt eine flach gewölbte Betondecke, die auf Hetzerbindern und einer sichtbaren Holzbalkendecke ruht und mit Sperrholztäfelung verkleidet ist. Die niedrigen Seitenschiffe weisen geschlossene Aussenwände mit einzelnen Ochsenaugen auf und sind mit flachen betonierten Tonnengewölben abgedeckt. Auf der südwestlichen Eingangsseite spannt sich eine auf kräftige Steinsäulen abgestützte, geschweifte Orgelempore. Zur schlichten bauzeitlichen Ausstattung gehört ein kleiner Hochaltar mit Tabernakel von Meinrad Burch in Zürich. Die Kanzel mit runden Bronzereliefs wurde von Bildhauer Eduard Spörri aus Wettingen geschaffen. Durch den Krieg verzögerte sich die Vergabe der künstlerischen Aufträge für die Kreuzwegstationen und die Figurenfenster. Die Stationenbilder sind in Kunststein gegossene Hochreliefs des Luzerner Künstlers August Bläsi (1942); Glasmalereien mit Szenen aus dem Marienleben von Anton Flüeler in Stans (bis 1947); an der Altarwand monumentale plastische Figurengruppe zum Thema "Sündenfall - Erlösung - Verherrlichung (Mariä Krönung)" von Bruder Xaver Ruckstuhl, Einsiedeln (1962). Links des Haupteingangs befindet sich ein üppig ornamentierter spätklassizistischer Taufstein



von 1860, mit neugotischen Blattfriesen. Mit der liturgischen Öffnung im Zuge des Zweiten Vatikanischen Konzils wurde 1978 im vorderen Bereich des Chors ein Tischaltar eingerichtet. Die trennenden Kommunionbänke verschwanden, der Chorraum wurde vergrössert und kann seither auch für Konzerte verwendet werden.

## **Anmerkungen**

---

[1] Zur Geschichte der Pfarrei und Kirche Würenlos vgl. Witschi 1984, S. 205ff., 233ff., 645ff.; Hoegger 1995, S. 249ff.; Zehnder 2012, S. 6-8.

[2] Der in Würenlos aufgewachsene Architekt Alois Moser (1900-1972), Neffe von Karl Moser, war lange Jahre im Architekturbüro Karl Moser und im Büro Werner. M. Moser tätig. Ab 1946 führte er ein eigenes Büro in Baden. Die katholische Pfarrkirche St. Maria und Antonius (1936/37) ist eines seiner frühen grossen Projekte. Weitere Kirchenbauten von Alois Moser im Kanton Aargau sind die Kirche St. Maria in Nussbaumen (1949), die kath. Pfarrkirche St. Josef in Rheinfelden (1949/50), die kath. Kirche Herz Jesu in Untersiggenthal (1952/53), die Kirche St. Antonius in Schwaderloch (1955/56), die kath. Pfarrkirche in Gebenstorf (1956), die kath. Kirche St. Martin in Mumpf (1956/57) und die kath. Kirche St. Peter und Paul in Obermumpf (1960-62). Vgl. Brentini 1994, S. 292. – Ausführliche Darstellung des Kirchenbaus in der Schweizerischen Bauzeitung vom 4. Juni 1949.

## **Literatur**

---

- Peter Witschi, Ortsgeschichte Würenlos, Würenlos 1984.
- Peter Hoegger, Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau, Bd. VII: Der Bezirk Baden II, Basel 1995.
- Felix Brogle, 50 Jahre neue Marienkirche – Aus dem Pfarreileben von anno dazumal bis heute, Würenlos 1987.
- Carl August Zehnder, 75 Jahre neue Marienkirche – 1937 bis 2012, In: Würenloser Nachrichten 2/2012, S. 6-8.
- Schweizerische Bauzeitung vom 4. Juni 1949 (H. Marti), Die katholische Kirche von Würenlos. Kt. Aargau, S. 323-326.
- Fabrizio Brentini, Bauen für die Kirche. Katholischer Kirchenbau des 20. Jahrhunderts in der Schweiz, Luzern 1994, S. 92-93, 292.
- Ortsgeschichtlich interessante Gebäude in Würenlos, In: Würenloser Blätter 2010, S. 88-89.
- Kunstführer durch die Schweiz, Bd. 1, Bern 2005, S. 132.

## **Quellen**

---

## **Erwähnung in anderen Inventaren**

---

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), regionale Bedeutung.

## Identifikation

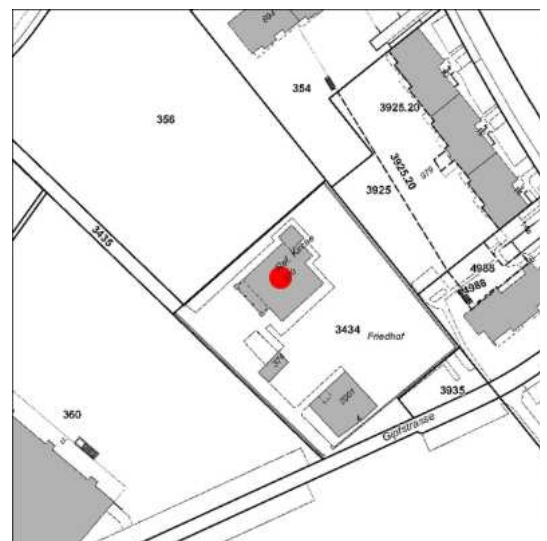
Nutzungstyp	Kirche (ev.-ref.)
Adresse	Gipfstrasse
Ortsteil / Weiler / Hof	Dorf
Versicherungs-Nr.	370
Parzellen-Nr.	3434
Autorschaft	F. Locher, Zürich (Projekt); Hans Unverricht, Wettingen (Ausführungspläne)
Bauherrschaft	Reformierte Kirchgemeinde Würenlos
Datierung	1936-1937
Grundlage Datierung	Schriftliche Quelle
Bauliche Massnahmen	

## Würdigung

1936/37 nach einem Projekt des Zürcher Architekten F. Locher und nach Ausführungsplänen von Hans Unverricht erstellte reformierte Kirche, welche in der Grundanlage betont traditionell gehalten ist, in der Detailgestaltung aber auch den Einfluss der Moderne verrät. Der Saalbau mit modern anmutenden, raumhohen Fensterreihen und markantem Chorflankenturm setzt im weitgehend noch unüberbauten Feld östlich des Würenloser Oberdorfs einen markanten baulichen Akzent. Wichtiger Zeuge der bewegten Kirchengeschichte von Würenlos.



Ansicht von Südwesten (2019)



Standort 2670137 / 1255218

---

## **Bau- und Nutzungsgeschichte**

---

Im Zuge der Reformation hatte sich Würenlos 1529 unter Pfarrer Marx Brunner zum neuen Glauben bekannt [1]. Trotz der einsetzenden Gegenreformation vermochte sich die reformierte Konfession in grossen Bevölkerungsteilen zu halten, und so bestanden in der Gemeinde während Jahrhunderten paritätische Verhältnisse. Ab 1533 war der Geistliche aus dem benachbarten zürcherischen Otelfingen für die reformierten Gläubigen in Würenlos, Kempfhof und Ötlikon zuständig. Erst im 19. Jh. vermochte man sich vom Otelfinger Kirchenverband loszulösen und gründete eine eigene Pfarrei. 1882 wurde vom aargauischen Grossen Rat die Errichtung einer reformierten Kirchengemeinde Würenlos genehmigt. Als Folge davon entstand 1884/85 an der Schulstrasse für den reformierten Geistlichen ein eigenes Pfarrhaus (Bauinventarobjekt WLO904).

Bis ins 20. Jh. aber wurde die alte Pfarrkirche von Würenlos (Bauinventarobjekt WLO901) von den katholischen und reformierten Gläubigen paritätisch genutzt. Zunehmender Platzmangel und Schwierigkeiten im gegenseitigen Umgang aber führten dazu, dass 1936 von beiden Seiten die Errichtung von neuen, getrennten Kirchenbauten in Angriff genommen wurde. So realisierten die Katholiken auf dem Kirchhofareal einen Neubau, welcher zwischen die alte Kirche und das Pfarrhaus zu stehen kam (Bauinventarobjekt WLO902). Gleichzeitig entstand östlich des Oberdorfs auf freiem Feld die reformierte Kirche. Dem Neubau lag ein Projekt des Zürcher Architekten F. Locher zugrunde, das im vorgängig durchgeführten Wettbewerb obsiegt hatte. Die Ausführungspläne stammten von Architekt Hans Unverricht aus Wettingen. An die Baukosten, die für die Kirche samt Ausstattung, Geläute, Friedhofanlage und Nebengebäude 178'000 Franken betragen, leisteten Bund und Kanton namhafte Beiträge, indem viele Aufträge während der Weltwirtschaftskrise als Notstandsarbeiten subventioniert wurden. Die Grundsteinlegung erfolgte am 6. Sept. 1936, und nach lediglich neunmonatiger Bauzeit konnte die Kirche am 6. Juni 1937 durch Pfarrer Walter Wolfer eingeweiht werden.

1991-93 fand unter Leitung des Würenloser Architekten Ruedi Schenker eine Gesamtrenovation mit Neugestaltung des Kircheninnern und Ersatz der Orgel statt.

---

## **Beschreibung**

---

Die reformierte Kirche erhebt sich östlich des Würenloser Oberdorfs auf freiem, weitgehend unüberbautem Feld. Im Vergleich zur zeitgleich erstellten katholischen "Marienkirche" (Bauinventarobjekt WLO902) ist sie in ihrer Grundanlage auffallend traditionell gehalten. Sie setzt sich aus einem längsrechteckigen Kirchenschiff unter schlichtem Giebeldach, einem nordöstlich anschliessenden rechteckigen Chor und einem seitlich beigestellten hohen Glockenturm mit Käsbissendach zusammen. Insbesondere aber in der grosszügigen Lichtführung über hohe gereimte Fensteröffnungen auf der nordwestlichen Längsseite zeigt sich auch der stilistische Einfluss der Moderne. Die gleichen Fensterformate wiederholen sich als Schallöffnungen in mittlerer Höhe des Glockenturms; darüber prangen die grossen, von weither sichtbaren Zifferblätter der Turmuhr, welche wiederum sehr traditionell ausgebildet sind. Auf der südöstlichen, rückseitigen Längswand des Kirchenschiffs schliesst unter Schleppdach ein zurückgestaffelter Anbau mit verschiedenen Nebenräumen an.

Das Kircheninnere betritt man auf der südwestlichen Schmalseite über eine arkadenförmig ausgebildete, halboffene Vorzone, welche seitlich von kräftigen Strebepfeilern aus gefugten Steinquadern akzentuiert wird. Die 1991-93 modernisierte Ausstattung ist betont sparsam gehalten. Sieben Glasfenster des Kleinlützler Künstlers Daniel Gämperle an der Längsseite des Schiffs zeigen Jakob und die Himmelsleiter. Lesepult, Abendmahlstisch und das darüber hängende Kreuz gestaltete die Künstlerin Adelheid Hanselmann. Im Chorraum der Kirche befindet sich ein aus der Alten Kirche übernommener Taufstein aus dem Jahre 1642. Die vier Glocken im Kirchturm stammen von der Glockengiesserei

Rüetschi in Aarau. Die 1993 durch die Orgelbaufirma Kuhn eingebaute Orgel verfügt über zwei Manuale mit 18 Registern.

### **Anmerkungen**

---

[1] Zur Geschichte der reformierten Kirche in Würenlos vgl. Witschi 1984, S. 648-654.

### **Literatur**

---

- Peter Witschi, Ortsgeschichte Würenlos, Würenlos 1984.
- Peter Früh, 400 Jahre nach der Reformation endlich eine eigene Kirche, In: Würenloser Nachrichten 2/2012, S. 9-11.
- Peter Hoegger, Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau, Bd. VII: Der Bezirk Baden II, Basel 1995, S. 256.
- Ortsgeschichtlich interessante Gebäude in Würenlos, In: Würenloser Blätter 2010, S. 90-91.

### **Quellen**

---

### **Erwähnung in anderen Inventaren**

---

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), regionale Bedeutung.

## Identifikation

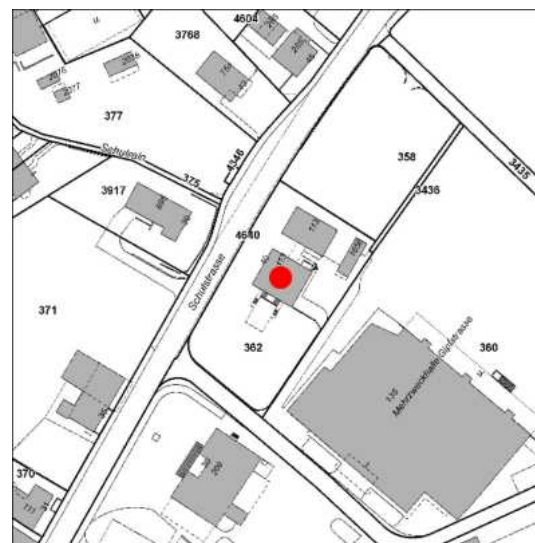
Nutzungstyp	Pfarrhaus
Adresse	Schulstrasse 40
Ortsteil / Weiler / Hof	Dorf
Versicherungs-Nr.	113
Parzellen-Nr.	362
Autorschaft	Robert Ammann, Kantonsbaumeister
Bauherrschaft	Reformierte Kirchgemeinde Würenlos
Datierung	1884-1885
Grundlage Datierung	Literatur; Brandkataster
Bauliche Massnahmen	

## Würdigung

Nach der Gründung der Reformierten Kirchgemeinde Würenlos entstandenes Pfarrhaus von 1884/85, welcher als nüchterner spätklassizistischer Mauerbau mit zeittypisch strenger Achsenbildung und schwach geneigtem Walmdach in Erscheinung tritt. Das nordöstlich des alten Kirchenbezirks an der Schulstrasse stehende Gebäude nimmt eine wichtige ortsbauliche Stellung im Umfeld des wenig später entstandenen "Alten Schulhauses" von 1902/03 (Bauinventarobjekt WLO905) sowie des neuen Gemeinde- und Schulzentrums von 1957 (Bauinventarobjekte WLO907) ein.



Ansicht von Nordwesten (2019)



Standort 2670019 / 1255199

## **Bau- und Nutzungsgeschichte**

---

Im Zuge der Reformation hatte sich Würenlos 1529 unter Pfarrer Marx Brunner zum neuen Glauben bekannt [1]. Trotz der einsetzenden Gegenreformation vermochte sich die reformierte Konfession in grossen Bevölkerungsteilen zu halten, und so bestanden in der Gemeinde während Jahrhunderten paritätische Verhältnisse. Ab 1533 war der Geistliche aus dem benachbarten zürcherischen Otelfingen für die reformierten Gläubigen in Würenlos, Kempfhof und Ötlikon zuständig. Erst im 19. Jh. vermochte man sich vom Otelfinger Kirchenverband loszulösen und gründete eine eigene Pfarrei. 1882 wurde vom aargauischen Grossen Rat die Errichtung einer reformierten Kirchgemeinde Würenlos genehmigt. Dank dem aus dem Staatsgut ausgeschiedenen Pfrundgut für die neue Pfarrei stand nun auch dem langersehnten Pfarrhausbau nichts mehr entgegen.

Der architektonische Entwurf des als Normtyp ausgeführten Pfarrhauses dürfte vom damaligen kantonalen Hochbaumeister Robert Ammann stammen [2]. 1884 wurde der Auftrag an Zimmermann Hirt von Wettingen und Maurermeister Frei von Oberehendingen vergeben. Im darauffolgenden Jahr war das Pfarrhaus samt zugehörigem Wasch- und Holzhaus fertiggestellt. Als erster Pfarrer der neu gegründeten reformierten Kirchgemeinde konnte Johann Raschle von Hemberg das neue Haus beziehen. Im Rahmen einer Gesamtrenovation von 1997 wurde das zugehörige Wasch- und Holzhaus abgebrochen und durch einen Büroneubau ersetzt. Heute wird das Erdgeschoss des Hauptgebäudes für öffentliche Angebote der Gemeinde genutzt (Spielgruppe, Mutter-Kind-Beratung), während im Untergeschoss ein Sitzungszimmer eingerichtet ist.

## **Beschreibung**

---

Das reformierte Pfarrhaus steht nordöstlich des jüngeren Schul- und Gemeindezentrums und des alten Schulhauses, wo es den Abschluss der historischen dörflichen Bebauung an der Schulstrasse markiert und zugleich zur östlich auf freiem Feld stehenden reformierten Kirche von 1937/38 (Bauinventarobjekt WLO903) vermittelt. Der zeittypisch strenge, kubische Mauerbau ist allseitig mit drei axialsymmetrisch angeordneten Fensterachsen besetzt und trägt ein knappes, ungebrochenes Walmdach. Die mit Ladenfalz und Blockbänken versehenen Rechtecklichter sind am Obergeschoss mit einer profilierten Gesimsbekrönung ausgezeichnet. Eine ebensolche zeigt der auf der Südostseite gelegene Hauseingang, zu dem eine zweiläufige Steintreppe emporführt. Seit der Renovation von 1997 ist das Haupthaus durch einen gläsernen Verbindungsgang an den neu erbauten Bürotrakt angebunden. Hausinneres nicht gesehen.



### **Anmerkungen**

---

- [1] Zur Geschichte der reformierten Kirche in Würenlos vgl. Witschi 1984, S. 648-654.  
[2] Vgl. hierzu die in den 1880er Jahren erstellten Pfarrhäuser von Reinach und Seon (Bauinventarobjekt SEO909).

### **Literatur**

---

- Peter Witschi, Ortsgeschichte Würenlos, Würenlos 1984.
- Ortsgeschichtlich interessante Gebäude in Würenlos, In: Würenloser Blätter 2010, S. 109.

### **Quellen**

---

### **Erwähnung in anderen Inventaren**

---

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), regionale Bedeutung.

## Identifikation

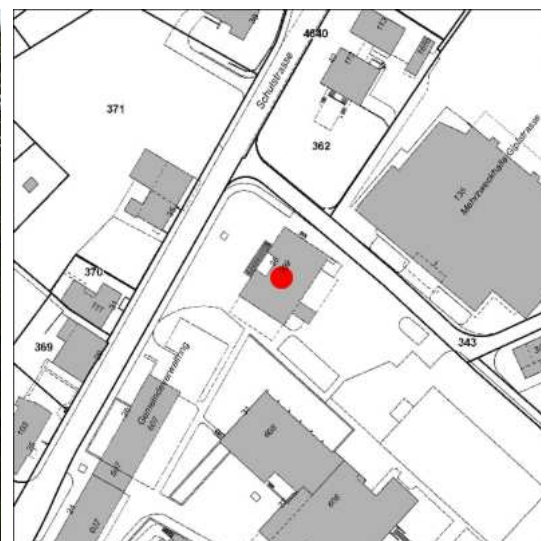
Nutzungstyp	Schulhaus
Adresse	Schulstrasse 36
Ortsteil / Weiler / Hof	Dorf
Versicherungs-Nr.	209
Parzellen-Nr.	527
Autorschaft	Otto Bölsterli, Baden (Architekt)
Bauherrschaft	Gemeinde Würenlos
Datierung	1902-1903
Grundlage Datierung	Literatur
Bauliche Massnahmen	

## Würdigung

Nach Plänen des Badener Architekten Otto Bölsterli erstelltes Schulhaus von 1902/03, das sich als grosszügig dimensionierter, symmetrisch angelegter Baukörper mit Walmdach und zwei strassenseitig vorspringenden Seitenflügeln präsentiert. Im Gegensatz zu den nur wenig jüngeren Schulhausbauten von Bölsterli in Freienwil (1904; Bauinventarobjekt FRE902) und Gebenstorf (1911; Bauinventarobjekt GEB915), an denen der Architekt die Neurenaissance und den Heimatstil erprobte, tritt das Würenloser Schulhaus als einfach gestalteter, blockhaft-nüchterner Historismusbau in Erscheinung. Nordöstlich des alten Kirchenbezirks in unmittelbarer Nachbarschaft zum Gemeindehaus und zum jüngeren rückwärtigen Schulzentrum (Bauinventarobjekt WLO907) gelegen, kommt der Alten Schule eine erhebliche Bedeutung für das Ortsbild zu.



Nordwestliche Eingangsfront (2019)



Standort 2670000 / 1255142

---

## **Bau- und Nutzungsgeschichte**

---

Bis ins ausgehende 19. Jh. hatten in den Ortsteilen Würenlos, Kempfhof und Ötlikon jeweils eigenständige, konfessionell geführte Schulen bestanden. Auf Beginn des Schuljahres 1896/97 wurde vom Regierungsrat per Dekret eine Umwandlung in eine Gesamtschule mit Unter-, Mittel- und Oberstufe verfügt [1]. Dies führte in den beiden alten Schulgebäuden von Würenlos zu erheblichen Platzproblemen, sodass 1901 der Bau eines neuen Schulhauses beschlossen wurde. Nach der Durchführung eines Planungswettbewerbs sprach sich die Gemeindeversammlung fast einstimmig für das Projekt des Badener Architekten Otto Bölsterli aus, welches „mit ländlicher Einfachheit alle Vorzüge der neueren Anforderungen“ verband [2]. Die Baukosten des „ersten schönen Denkmals der vereinigten Gemeinde“ beliefen sich auf 67'500 Franken. Am 6. September 1903 fand die Einweihung des Schulgebäudes statt.

Zur Bereitstellung von neuen Klassenzimmern erfolgte bereits 1920 ein Ausbau von Teilen des Dachgeschosses, wobei das Gebäude kunstvoll ausgeformte Dachlukarnen erhielt (anlässlich von jüngeren Umbaumaassnahmen wieder entfernt und durch kleinformatige Dachfenster ersetzt). Bis zur Realisierung des Gemeindehauses 1957 war im Erdgeschoss des Schulhauses auch die Gemeindekanzlei eingerichtet. 1976 wurde die ehemalige Turnhalle im Untergeschoss zum für kulturelle Anlässe genutzten „Gmeindschäller“ ausgebaut. Anlässlich eines Umbaus von 2001 hat man diesen zu einem modernen Partyraum umgestaltet. Heute werden die Räumlichkeiten für kulturelle Veranstaltungen und als Übungsraum für Vereine genutzt.

---

## **Beschreibung**

---

Die Alte Schule ist ein symmetrisch konzipierter Monumentalbau mit allseits abgewalmten Dachflächen, deren auffallend knappe Vorsprünge dem Gebäude eine strenge Erscheinung verleihen. Die nach Nordwesten zur Schulstrasse gerichtete Eingangsfront gliedert sich in zwei markant vorstehende Seitenflügel und einen zurückgesetzten Mitteltrakt, welche den Haupteingang mit der breit angelegten Freitreppe aufnimmt. Das aufwendig gestaltete Portal zeigt einen profilierten Schulterbogen und eine überhöhte Gesimbsbekrönung, abgestützt auf kräftige Konsolen mit Rillendekor. Am Sturz findet sich das Gemeindewappen zusammen mit dem Baudatum 1903, während über dem Gesims der profilierte Schriftzug „SCHULHAUS“ zu lesen ist (Türflügel erneuert). Hochrechteckige Einzel- und Zwillingsfenster mit geohrten Gewänden und zeittypischer Gestaltung der Flügel mit Oberstück sind in regelmässiger Anordnung über die Fassaden verteilt (Fenster erneuert).

An der nordöstlichen Schmalseite nimmt ein schmaler, seitlich versetzter Risalit den Seiteneingang auf, und in der Gebäudeecke lassen kleinere, quadratische Lichter die Lage des Treppenhauses mit Sanitärräumen in den Zwischenebenen erkennen. Die hofseitige Hauptfront mit den angereichten Schulräumen ist grossflächig mit zu Zweier- und Dreiergruppen angeordneten Fensteröffnungen besetzt. Ein breites, von einem Spitzgiebel besetztes Fensterband in der Dachfläche bezeugt den nachträglich vorgenommenen Einbau von zusätzlichen Schulzimmern im Dachgeschoss.

Nordwestlich des Schulhauses erstreckt sich vor dem Hauptzugang ein grosszügiger Vorplatz mit grossen Einzelbäumen und zentral positionierter Brunnenanlage (Bauinventarobjekt WLO931D). Der aus Kunststein gefertigte Brunnen besitzt einen quadratischen Trog und einen ins Wasserbecken gesetzten Stock mit Kugeldekor und vierseitig angebrachten Wasserröhren. An der strassenseitigen Trogwand finden sich die Jahreszahl 1925 und das Gemeindewappen.

### **Anmerkungen**

---

[1] Zur Schulgeschichte vgl. Witschi 1980, S. 626-629.

[2] Witschi 1980, S. 628.

### **Literatur**

---

- Peter Witschi, Ortsgeschichte Würenlos, Würenlos 1984.
- Peter Hoegger, Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau, Bd. VII: Der Bezirk Baden II, Basel 1995, S. 264.
- Ortsgeschichtlich interessante Gebäude in Würenlos, In: Würenloser Blätter 2010, S. 92-93.

### **Quellen**

---

### **Erwähnung in anderen Inventaren**

---

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), regionale Bedeutung.

## Identifikation

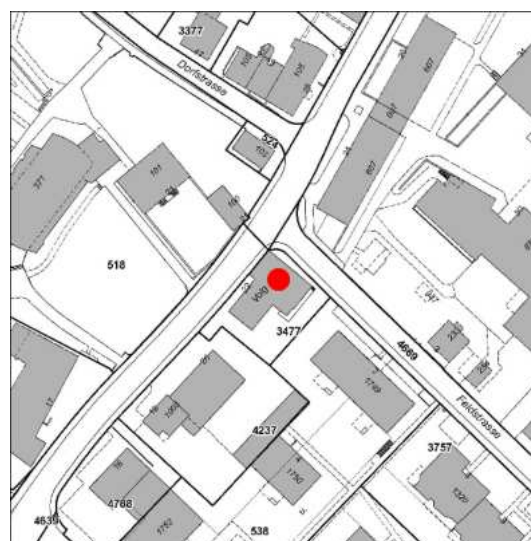
Nutzungstyp	Schulhaus
Adresse	Schulstrasse 22
Ortsteil / Weiler / Hof	
Versicherungs-Nr.	99
Parzellen-Nr.	3477
Autorschaft	
Bauherrschaft	Gemeinde Würenlos
Datierung	1813
Grundlage Datierung	Schriftliche Quelle
Bauliche Massnahmen	1831 Aufstockung; 1903 Umnutzung zu Wohnhaus und Ladenlokal

## Würdigung

Ehemaliges katholisches Schulhaus, das in zwei Etappen 1813 und 1831 erbaut wurde und bis zur Einweihung des Schulhauses von 1903 (Bauinventarobjekt WLO905) seinem eigentlichen Zweck diente. Das später zu einem Wohnhaus mit Ladenlokal umgenutzte Gebäude hat wesentliche Teile seines zeittypisch schlichten, spätklassizistischen Fassadenbildes bewahrt. Als Zeuge für die Würenloser Schulgeschichte, welche früher durch die konfessionelle Trennung geprägt war, kommt dem eher unscheinbaren Gebäude eine lokalgeschichtliche Bedeutung zu. In unmittelbarer Nachbarschaft des Kirchenbezirks und exponiert im Strassenraum gelegen, nimmt der kleine Baukörper auch eine wichtige Stellung im Ortsbild ein.



Ansicht von Norden (2019)



Standort 2669921 / 1255040

## **Bau- und Nutzungsgeschichte**

---

Bis 1805 das erste Schulgesetz im neu geschaffenen Kanton in Kraft gesetzt wurde, bestanden in Würenlos zwei konfessionell getrennte Schulen. Der örtliche Schulbetrieb war zu jener Zeit offenbar mit erheblichen Mängeln behaftet. So wurde 1801 anlässlich einer Inspektion der katholischen Schule festgestellt, dass die Kinder in einer sehr kleinen Schulstube "wie Heringe aufeinander gepackt" seien und der Schulmeister durch seine "unordentliche Lehre" auffalle. Daraufhin wurde die Gemeinde angehalten, für eine neue Schullokalität und einen vorschriftsgemässen Unterricht zu sorgen [1].

So dürfte das katholische Schulhaus 1813 über dem heute bestehenden längsrechteckigen Grundriss vorerst als eingeschossiges Gebäude entstanden sein. Eine alte Planzeichnung zeigt die ursprünglichen Verhältnisse mit stirnseitigem Zugang von der Schulstrasse her, querliegender interner Erschliessungszone und anschliessendem Schulraum (vgl. Fotodokumentation). Im ersten verfügbaren Brandkataster von 1813 wird das Gebäude als „Schulhaus von Stein mit Ziegeldach“, im Besitz der katholischen Pfarrgemeinde, aufgeführt [2].

Nur wenige Jahrzehnte später waren mit den steigenden Schülerzahlen die Raumverhältnisse wiederum derart prekär geworden, dass 1831 durch Aufstockung des Schulgebäudes ein zweites Klassenzimmer geschaffen wurde. Wohl anlässlich dieser Erneuerung wurde der Eingang in die Nordostecke des Hauses verlegt. Obschon in einem Brandkatastereintrag von 1831 von einem „neu erbauten“ Gebäude mit einem gesteigerten Versicherungswert von vormals 1000 auf nunmehr 4000 Franken die Rede ist, dürften in den Grundmauern noch Teile des Ursprungsbaus von 1803 enthalten sein.

Mit regierungsrätlicher Verfügung wurden auf Beginn des Schuljahres 1896/97 die konfessionell getrennten Schulen in Würenlos aufgehoben. Als Folge davon entstand 1903 an der Schulstrasse ein neues Schulgebäude, welches heute als „Altes Schulhaus“ bezeichnet wird (Bauinventarobjekt WLO905). Das ehemalige katholische Schulhaus wird seither zu Wohnzwecken sowie als Depot und Ladenlokal der Landwirtschaftlichen Genossenschaft genutzt.

## **Beschreibung**

---

Das ehemalige katholische Schulhaus nimmt eine Ortsbaulich wichtige Stellung unmittelbar gegenüber dem katholischen Pfarrhaus von 1783 (Kantonales Denkmalschutzobjekt WLO003) ein. Der kleinformatige längliche Baukörper stösst mit Firstrichtung Nordwest-Südost stirnseitig hart an die Schulstrasse. Sein heutiges Erscheinungsbild als zweigeschossiger spätklassizistischer Mauerbau mit gefugten Ecklisenen und geknicktem Satteldach stammt aus der Ausbauphase von 1831. Die ursprünglich wohl auch im Erdgeschoss symmetrisch gestaltete Giebelfront zeigt in der Mittelachse des Obergeschosses ein mit Rundbögen besetztes dreiteiliges Fenster, welches als typisches Giebelmotiv gilt und möglicherweise vom Kernbau von 1813 übernommen wurde. Am intakt erhaltenen Obergeschoss bewahrt das Gebäude die alten, handwerklich gearbeiteten Fenstergewände aus Muschelkalk mit Ladenfalz und fassadenbündigen Simsens. Die Befensterung des Erdgeschosses wurde anlässlich der Umnutzung zu einem Depot und Ladenlokal stärker umgestaltet. Inneres im Erdgeschoss (Ladenlokal) und im Obergeschoss (Kleinwohnung) erheblich verändert; Dachraum zu Wohnzwecken ausgebaut.

Auf der rückwärtigen, südöstlichen Stirnseite schliesst an den Hauptbaukörper ein wohl aus dem frühen 20. Jh. stammender eingeschossiger Flachdachanbau mit Rampe zur Anlieferung der Lebensmittel an. In späteren Jahren wurde das Ladenlokal durch einen eingeschossigen Anbau erweitert und das Parterre des ehemaligen Schulhauses in die moderne Ladenfläche einbezogen (Ladenerweiterung nicht Teil des Schutzzumfangs).

### **Anmerkungen**

---

- [1] Zur Schulgeschichte von Würenlos vgl. Witschi 1984, S. 617-623.  
[2] Gemeindearchiv Würenlos, Brandassekuranz-Kataster.

### **Literatur**

---

- Peter Witschi, Ortsgeschichte Würenlos, Würenlos 1984.
- Ortsgeschichtlich interessante Gebäude in Würenlos, In: Würenloser Blätter 2010, S. 110.

### **Quellen**

---

- Gemeindearchiv Würenlos, A39, Gebäudeversicherung: Brandassekuranz-Kataster.

### **Erwähnung in anderen Inventaren**

---

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), regionale Bedeutung.

## Identifikation

Nutzungstyp	Schul- und Gemeindehaus
Adresse	Schulhausstrasse 24-34
Ortsteil / Weiler / Hof	Dorf
Versicherungs-Nr.	607, 608
Parzellen-Nr.	527
Autorschaft	Ernst Gisel, Zürich (Architekt)
Bauherrschaft	Gemeinde Würenlos
Datierung	1957
Grundlage Datierung	Literatur
Bauliche Massnahmen	

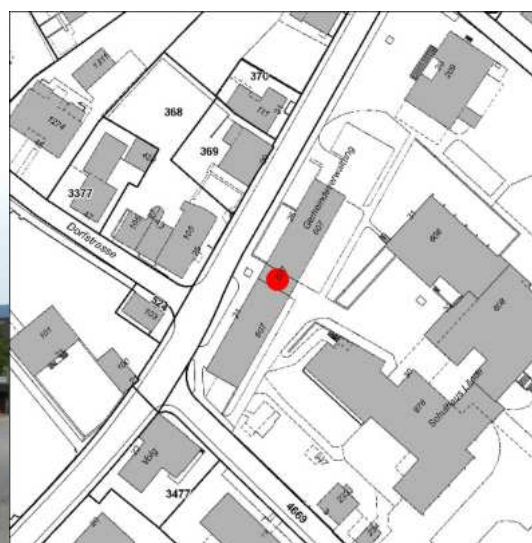
## Würdigung

Nach einem Projekt des Zürcher Architekten Ernst Gisel erstellte Baugruppe mit Gemeindehaus, Turnhalle und Schulräumen, welche 1957 als erste Etappe einer grösseren Schulüberbauung realisiert wurde. Die in der Folge mehrfach erweiterte Anlage, welche auch das "Alte Schulhaus" von 1902/03 (Bauinventarobjekt WLO905) einbindet, erstreckt sich östlich des zentralen Kirchenbezirks auf der gegenüberliegenden Seite der Schulstrasse.

Als zeugenhaft erachtet werden in erste Linie die von Architekt Gisel projektierten Ursprungsbauten von 1957, wogegen die sukzessiven Erweiterungen von 1970 (Schulhaus Ländli) sowie aus den 1980er und 90er Jahren nicht in den Schutzzumfang einbezogen werden.



Ansicht Gemeindehaus von Norden (2019)



Standort 2669952 / 1255086



## **Bau- und Nutzungsgeschichte**

---

Um die Mitte des 20. Jh. vermochte das "Alte Schulhaus" von 1902/03 (Bauinventarobjekt WLO905) die stetig wachsenden Schülerzahlen nicht mehr aufzunehmen [1]. Es drängte sich eine Erweiterung der Schulanlage auf, für deren Planung die Gemeindeversammlung 1954 einen Projektierungskredit genehmigte. Aus dem ausgeschriebenen Wettbewerb ging das Projekt des Zürcher Architekten Ernst Gisel als Sieger hervor. Die Anlage wurde so geplant, dass künftige Erweiterungen rasch und flexibel vorgenommen werden konnten. "Das Grundstück ist so aufgeteilt, dass zwischen den Gemeindebauten längs der Strasse und der im Süden parallel dazu gestellten Schule ein Platz entsteht, der gegen Osten durch die Turnhalle geschlossen und gegen Westen offen ist. In der ersten Bauetappe ist eine mit dem Turnhallenbau verbundene Schuleinheit mit vier normalen Zimmern gebaut worden. Später sollen auf ihrer Westseite noch ein bis zwei gleiche Einheiten angebaut werden, was bei der vorliegenden Lösung ohne Störung des Schulbetriebes möglich ist." [2]

Die Gesamtkosten für die erste, 1957 realisierte Bauetappe betrugen rund 1,94 Millionen Franken. Diese umfasste ein Schulhaus mit vier Klassenzimmern, eine Turnhalle und ein Verwaltungsgebäude für die Gemeinde. Das Gemeindehaus entstand an der Stelle des alten Bauernhauses von Hans Sommer (1885-1950), welcher der Gemeinde sein Grundstück vermacht hatte (Hinweistafel am Eingang zur Gemeindeverwaltung).

Bereits 1970/71 wurde in einer ersten Erweiterungsetappe das „Ländli-Schulhaus“, nach Plänen von Architekt Robert Bachmann errichtet. Der dreigeschossige Bau mit acht Klassenzimmern, Nebenräumen und Gesangssaal konnte am 22. Aug. 1971 eingeweiht werden. 1977 folgte in einer zweiten Etappe ein durch den einheimischen Architekten Walter Moser geplantes Mehrzweckgebäude mit Doppeltturnhalle, Bühne und Nebenräumen. Weitere Ausbauten fanden ab den 1980er Jahren statt.

## **Beschreibung**

---

Die Anlage befindet sich westlich des historischen Kirchenbezirks auf der gegenüberliegenden Seite der Schulstrasse. Sie setzt sich aus dem langgestreckten, firstparallel zur Strasse gestellten Riegel des Gemeindehauses und den auf der Rückseite angeordneten, blockhaften Baukörpern der Schule zusammen, welche im Laufe der Zeit eine sukzessive Erweiterung nach Süden und Westen erfahren haben.

Das Verwaltungsgebäude der Gemeinde (Vers.-Nr. 607) ist ein 64 m langer, schmaler Backsteinbau, dessen zwei Teile mitsamt dem dazwischenliegenden offenen Durchgang von einem steilen, fassadenbündigen Eternit-Walmdach zusammengefasst werden. Im inneren Bereich der nördlichen Gebäudenhälfte, wo die Gemeindeverwaltung untergebracht ist, sind den beiden Längsfronten doppelstöckige Betonkasterahmen vorgesetzt. Zusammen mit der differenzierten Befensterung setzten sie im gedrunghenen wirkenden Baukörper wichtige vertikale Kontraste. Nordseitig schliesst das Feuerwehrlokal an, welches stirnseitig über drei grosse Tore erschlossen ist. Darüber befindet sich im Dachraum das Archiv der Gemeinderatskanzlei. Der südliche Gebäudetrakt enthält Räumlichkeiten des Elektrizitätsbetriebs, Werkstätten und Lagerräume sowie eine Hausmeisterwohnung, welche stirnseitig ebenfalls mit einem Betonkasterahmen akzentuiert ist.

Im Zentrum des Gebäudetraktes gewährleistet ein breiter offener Durchgang die verkehrsmässige und visuelle Verbindung mit dem rückwärtig gelegenen Schulareal. Hier liegt geschützt der Eingang zur Gemeindeverwaltung. Im Dachraum über dem Durchgang hat das Sitzungszimmer des Gemeinderates einen besonderen Standort erhalten. Nach aussen zeichnet sich dieser Raum durch ein kleines Oberlicht in der ansonsten geschlossenen Dachfläche aus, welches eine spezielle Lichtführung ermöglicht.

Seiner Bedeutung entsprechend zeichnet sich das Sitzungszimmer durch einen währschaften Innenausbau mit Fussboden aus Muschelkalkplatten, holzverkleideter Decke und Möblierung aus massivem Nussbaumholz aus.

Durch den offenen Durchgang bei der Gemeindeverwaltung gelangt man zum rückwärtig gelegenen Schulhof, welcher deutlich vom umgebenden Terrain angehoben ist. Heute wird der Pausenplatz dreiseitig von Schulgebäuden verschiedensten Alters gefasst wird. Nördlich schliesst die 1957 von Ernst Gisel erstellte Turnhalle (Vers.-Nr. 608) als grosser, blockhafter Baukörper an. Auf der Hofseite und an der westlichen Stirnfront kommt die Eigenart der geschlossenen Backsteinmauern in besonderem Masse zur Geltung. "Solche Flächen wirken in diesem Material nie leer und dünn, sondern im Gegenteil sehr mural. Die gewebeartige Oberflächenstruktur wechselt ihren Ausdruck je nach dem Stand der Sonne und erhält dadurch etwas merkwürdig Belebtes" [3]. Als Kontrast dazu ist die nordöstliche, hofabgewandte Fassadenfront als Betongitterwerk mit geschosshohen Fensterflächen gestaltet.

Der kubisch wirkende Baukörper wurde dergestalt ins leicht abfallende Gelände eingepasst, dass das Untergeschoss mit den Garderoben, Duschen und Werkräumen von Nordosten her gut belichtet werden konnte. Darüber erstreckt sich die geräumige Turnhalle mit grosszügiger Eingangssituation; mit einem Fassungsvermögen von 450 Personen kann der Mehrzweckraum auch für Versammlungen und Konzerte benutzt werden. Besondere Erwähnung verdient der hölzerne Hallenboden, welcher im Zusammenspiel mit den unverputzten Wänden aus Sichtbackstein eine spannungsvolle Wirkung erzielt. Die Decke besteht aus Holzriemen, die aus akustischen Gründen mit kleinen Zwischenräumen montiert sind.

Der Eingangsbereich der Turnhalle dient zugleich der Erschliessung der südöstlich anschliessenden Schulanlage (Vers.-Nr. 609) mit den vier Klassenzimmern. Diese bestand in den ursprünglichen Verhältnissen von 1957 als halbgeschossig versetzter Baukörper mit ebenerdigen Verbindungstrakt zum Pausenplatz. "In einem mit dem Platz ebenerdigen, eingeschossigen Trakt sind sämtliche Nebenräume, wie Eingangshalle, Garderobe und sanitäre Anlagen, untergebracht. Die Treppe liegt zwischen diesem eingeschossigen Teil und dem grossen Trakt, wodurch kleine Gartenräume entstehen, die sorgfältig bepflanzt und für den Botanikunterricht nutzbar gemacht werden sollen. Die Klassenzimmer sind nahezu quadratisch, zweiseitig belichtet und gewähren einen schönen Ausblick über unverbaubare Felder. Der Klassentrakt ist ein reiner Backsteinbau ohne jeden Schmuck, der allein durch seine Masse wirkt." [4]

Im Sinne von Ernst Gisel wurde auch der Aussenraum sorgfältig in natürlichen Materialien ausgeführt, um eine möglichst starke Beziehung zu den Bauten zu schaffen. "Die Stütz- und Sitzmauern sind aus Backstein, sämtliche Wege und Plätze mit Naturstein gepflastert. Bei der gärtnerischen Gestaltung wurde versucht, vor allem mit Rasenflächen und einigen sorgfältig placierten, heimischen Bäumen und Sträuchern die Atmosphäre zu bestimmen." [5] Der Brunnen auf dem Pausenplatz wurde von Bildhauer Silvio Mattioli aus Würenloser Muschelkalk mit schmiedeeisernem Zufluss gestaltet.

### **Anmerkungen**

---

- [1] Zur Schulgeschichte vgl. Witschi 1984, S. 629-630.  
[2] Gisel 1959, S. 1028. – Zum Gesamtwerk von Ernst Gisel vgl. Architektenlexikon der Schweiz 1998, S. 220-222.  
[3] Gisel 1959, S. 1029.  
[4] Gisel 1959, S. 1028-1029.  
[5] Gisel 1959, S. 1030.

### **Literatur**

---

- Ernst Gisel, Schule und Gemeindebauten in Würenlos bei Zürich, In: Bauwelt Nr. 35 vom 31. Aug. 1959.
- Architektenlexikon der Schweiz 19./20. Jahrhundert (Hrsg. Isabelle Rucki u. Dorothee Huber), Basel 1998.
- Bruno Maurer, Werner Oechslin, Ernst Gisel, Architekt, Zürich und Einsiedeln 2010 (3. überarbeitete Auflage).
- Ortsgeschichtlich interessante Gebäude in Würenlos, In: Würenloser Blätter 2010, S. 111.

### **Quellen**

---

### **Erwähnung in anderen Inventaren**

---

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), regionale Bedeutung.

## Identifikation

Nutzungstyp           Spritzenhaus, Feuerwehrmagazin  
Adresse                 Schulstrasse, Dorfstrasse  
Ortsteil / Weiler / Hof   Dorf

Versicherungs-Nr.       103  
Parzellen-Nr.           524

Autorschaft  
Bauherrschaft

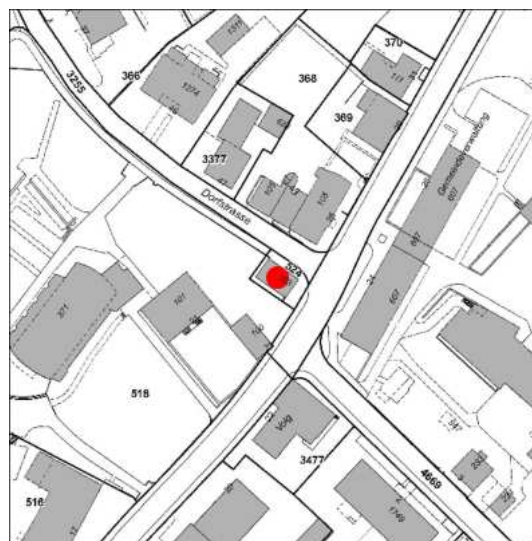
Datierung               1891  
Grundlage Datierung    Brandkataster  
Bauliche Massnahmen

## Würdigung

Unmittelbar östlich des katholischen Pfarrhauses (Kantonales Denkmalschutzobjekt WLO003) in der Verzweigung von Schulstrasse und Dorfstrasse stehendes ehemaliges Feuerwehrmagazin aus dem späten 19. Jahrhundert. Das in zeittypischer Zweckbauweise erstellte Gebäude ist über einem niedrigen Mauersockel als Gerüstbau mit vertikaler Bretterschulung aufgeführt und mit einem geraden Satteldach ausgestattet. Der markante, mit Jalousieöffnungen versehene Dachreiter diente als Schlauch-trocknungsturm. Das Tor zur Spritzenremise befindet sich an der strassenseitigen Giebelfront. Wichtiger Zeuge des Feuerlöschwesens in prominenter ortsbaulicher Lage.



Ansicht von Nordosten (2019)



Standort           2669914 / 1255077

### **Bau- und Nutzungsgeschichte**

---

Noch im 19. Jh. wurde die Gemeinde Würenlos mehrmals von grossen Bränden heimgesucht [1]. Dabei standen der Bevölkerung lange Zeit nur bescheidene Hilfsmittel zur Brandbekämpfung zur Verfügung. Ab 1830 aber wurde das Löschwesen aufgrund der kantonalen Feuerverordnung reorganisiert, wobei die Ausbildung und Ausrüstung der Löschmannschaft eine deutliche Verbesserung erfuhren. So standen 1890 den Ortsteilen Würenlos, Kempfhof und Ötlikon bereits drei fahrbare Feuerspritzen zur Verfügung [2].

Das bestehende Feuerspritzenhaus von Würenlos wurde gemäss Brandkataster 1891 erstellt [3]. Heute dient es der Gemeinde als Lagerraum.

### **Beschreibung**

---

### **Anmerkungen**

---

[1] Witschi 1984, S. 273-274.

[2] Witschi 1984, S. 631.

[3] Gemeindearchiv Würenlos, Brandassekuranz-Kataster.

### **Literatur**

---

- Peter Witschi, Ortsgeschichte Würenlos, Würenlos 1984.

### **Quellen**

---

- Gemeindearchiv Würenlos, A39, Gebäudeversicherung: Brandassekuranz-Kataster.

### **Erwähnung in anderen Inventaren**

---

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), regionale Bedeutung.

## Identifikation

Nutzungstyp           Bäuerlicher Vielzweckbau  
Adresse                Landstrasse 86  
Ortsteil / Weiler / Hof   Dorf

Versicherungs-Nr.       81  
Parzellen-Nr.           4800

Autorschaft  
Bauherrschaft

Datierung               18. Jh.  
Grundlage Datierung    Schätzung  
Bauliche Massnahmen

## Würdigung

Markant am südlichen Dorfeingang stehendes, für das Ortsbild von Würenlos sehr bedeutendes Bauernhaus mit ehemaliger Eigengewächswirtschaft. Das in ortsüblicher Mischbauweise aus Stein und Fachwerk errichtete Gebäude dürfte in seiner bestehenden Form aus dem 18. Jahrhundert stammen, im Sockelbereich könnte er aber noch Bestandteile eines Vorgängerbaus enthalten. Im Innern blieben die angestammte Raumordnung und wertvolle Teile der historischen Ausstattung erhalten. Die stattliche dreigeschossige Anlage mit gut zugänglichen ebenerdigen Kellerräumen und darüber liegenden Wohngeschossen bezeugt die einstige Bedeutung des Weinbaus in der Region.



Ansicht von Südosten (2019)



Standort               2669742 / 1254928

## **Bau- und Nutzungsgeschichte**

---

Anhand der Formensprache dürfte das Haus in die zweite Hälfte des 18. Jh. einzuschätzen sein [1]. Vermutlich stand an gleicher Stelle bereits ein Vorgängerbau, welcher auf dem Zehntenplan von 1699 eingezeichnet ist. Im ersten verfügbaren Brandkataster von 1822 wird ein „Haus mit gewölbtem Keller nebst Scheuer und Stallung, von Holz mit Ziegeldach“ beschrieben [2]. Damaliger Eigentümer war Ignatz Brunner, von dessen Nachkommen die Initialen „HB“ am 1851 datierten Kachelofen stammen dürften.

Um die Mitte des 19. Jh. – vermutlich übereinstimmend mit der Jahreszahl 1851 am Kachelofen – erfuhr die strassenseitige Trauffassade über dem alten Kellersockel eine Überprägung, indem die Fensteröffnungen nun in spätklassizistischer Manier streng axial angeordnet wurden. Auch die Gestaltung der traufseitigen Heubühnenwand mit einer diagonalen Bretterschalung und darin eingelassenen Jalousieöffnungen könnte aus dieser Zeit stammen. Die in Kunststein gefertigten Fenstergewände an der strassenseitigen Trauffassade hingegen sind einer noch jüngeren Bauphase im frühen 20. Jh. zuzuordnen.

## **Beschreibung**

---

Das stattliche Weinbauernhaus prägt den südlichen Dorfeingang von Würenlos an der Alten Landstrasse nach Zürich. Es erhebt sich im stark ansteigenden Gelände als dreigeschossiger traufständiger Baukörper, dessen geriegelte Giebelfront einen attraktiven Blickfang gegen die Furtbachsenke bildet. Allerdings wurde die prominent hochragende Wirkung des Gebäudes durch eine nachträgliche Erhöhung des Strassenniveaus etwas geschmälert. Heute ist das gemauerte Sockelgeschoss mit dem rundbogigen Kellerportal und dem Hauseingang unvorteilhaft im Terrain "versunken". Wie die Sockelzone besteht auch das erste Wohngeschoss aus massivem Bruchsteinmauerwerk, wogegen das zweite Wohngeschoss sowie das Giebfeld als Sichtfachwerk mit dekorativen Elementen aufgeführt sind. An der rückwärtigen Trauffassade und vermutlich auch an der Stirnfront hat sich die ursprüngliche Befensterung mit Gewänden aus Muschelkalk oder Eichenholz erhalten. Die eher ungezwungene, mehr auf die inneren Raumverhältnisse als auf die Aussenwirkung bezogene Verteilung der Lichtöffnungen dürfte noch die Verhältnisse des 18. Jh. wiedergeben. Demgegenüber deutet die streng axiale Fensteranordnung der strassenseitigen Fassade auf eine Überprägung im 19. Jh. hin.

Bedingt durch die Geländesituation, liegt der strassenseitige Hauszugang auf Kellerniveau. Ebenerdig betritt man hier einen Vorraum mit internem Zugang zum Gewölbekeller und Treppenaufgang in die beiden Wohngeschosse. Diese sind jeweils über einen firstparallel verlaufenden Mittelgang erschlossen. Die nachträglich durch Zwischenwände unterteilte ehemalige Wirtsstube liegt strassenseitig im ersten Obergeschoss. Im mittleren Bereich befindet sich ein Kachelofen mit dunkelgrüner vegetabilen Schablonenmalerei; an der beigefügten Sitzkunst sind die Jahreszahl 1851 und die Initialen H B[runner] zu lesen. Aufwendig gearbeitete Edelholztüren mit überschobenen Füllungen und kunstvollen Beschlägen dürften wie die rückwärtige Eingangstür aus Birnbaumholz noch aus dem 18. Jh. stammen (Hausinneres gemäss Kurzinventar von 1994).

Der Scheunenteil mit Tenn, Futtertenn und Stall zeigt talseitig eine imposante, aus roh behauenen Kalksteinen gefügte Stirnmauer unter Gehrschilddach, welche rückwärtig durch einen Schleppdachanbau erweitert ist. Sorgfältig aus Muschelkalk gehauene Radabweiser, welchen die Torpfosten der Tennen vor Beschädigungen durch Fuhrwerke schützen sollten, flankieren die ebenerdige Tenneinfahrt. Die strassenseitige Heubühnenwand ist effektiv mit Rautenmustern gestaltet und zur Belüftung mit regelmässig angeordneten Öffnungen mit Jalousieläden ausgestattet.



### **Anmerkungen**

---

[1] Vgl. hierzu das 1767 datierte Weinbauernhaus Kempfholzstrasse 25 (Kantonales Denkmalschutzobjekt WLO015).

[2] Gemeindearchiv Würenlos, Brandassekuranz-Kataster.

### **Literatur**

---

- Peter Witschi, Ortsgeschichte Würenlos, Würenlos 1984.
- Peter Hoegger, Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau, Bd. VII: Der Bezirk Baden II, Basel 1995, S. 261.
- Ortsgeschichtlich interessante Gebäude in Würenlos, In: Würenloser Blätter 2010, S. 113.

### **Quellen**

---

- Gemeindearchiv Würenlos, A39, Gebäudeversicherung: Brandassekuranz-Kataster.

### **Erwähnung in anderen Inventaren**

---

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), regionale Bedeutung.

## Identifikation

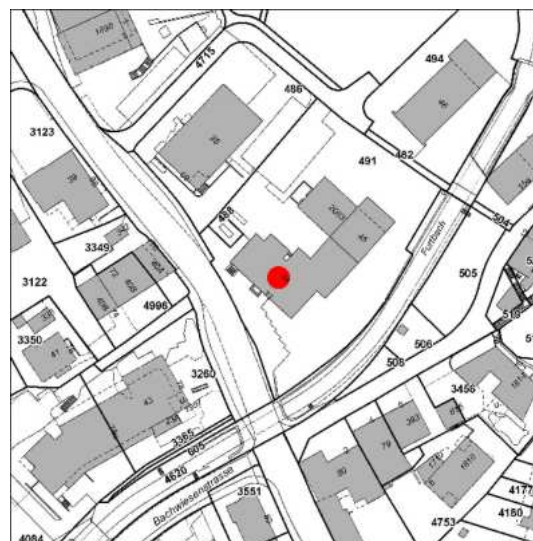
Nutzungstyp	Gasthaus, Gasthof
Adresse	Landstrasse 77
Ortsteil / Weiler / Hof	Dorf
Versicherungs-Nr.	44
Parzellen-Nr.	491
Autorschaft	
Bauherrschaft	
Datierung	18. Jh.
Grundlage Datierung	Schätzung
Bauliche Massnahmen	1807 Bauliche Überprägung und Erweiterung

## Würdigung

Prominent im Zentrum des Unterdorfs gelegener Landgasthof, dessen Existenz sich urkundlich bis ins 14. Jahrhundert zurückverfolgen lässt. Das bestehende, langgestreckte Gebäude von spätbarockem Erscheinungsbild dürfte aus dem 18. Jahrhundert stammen. Es wurde in lokaltypischer Bauweise als Mischkonstruktion von Stein und dekorativem Fachwerk erstellt. Seine lange und bewegte Nutzungsgeschichte, die zentrale Stellung im Ortsbild und das markante Erscheinungsbild machen den Gasthof "Rössli" zu einem überaus wertvollen kultur- und baugeschichtlichen Zeugen in Würenlos. Zur Gastwirtschaft gehört eine ehemals freistehende Scheune im rückwärtigen Raum, welche heute durch verschiedene jüngere Anbauten mit dem strassenseitigen Hauptgebäude verbunden ist (Scheune und jüngere Annexbauten nicht Teil des Schutzzumfangs).



Strassenseitige Traufansicht von Südwesten (2019)



Standort 2669718 / 1255036

## **Bau- und Nutzungsgeschichte**

---

In einer Urkunde von 1293 wird erstmals ein Wirt zu Würenlos erwähnt ("hospite de Wikollos") [1]. Die Taverne war im Hochmittelalter als ritterliches Mannlehen an die Feste Habsburg gebunden. Nach der Eroberung des Aargaus gelangten Burg und Lehen über mehrere Besitzer an das Kloster Königsfelden und nach der Reformation an den Stadtstaat Bern. Seit dem 16. Jh. teilten sich Bern zu zwei Dritteln und Königsfelden zu einem Drittel den Tavernenzins. Den Königsfelder Mannlehenbüchern ist zu entnehmen, dass das Tavernenrecht von 1559 bis 1774 ununterbrochen in den Händen der einflussreichen Würenloser Familie Ernst lag. Die politische Bedeutung der Taverne bezeugen die zahlreichen politischen Ämter, welche die Wirtedynastie Ernst innegehabt hat. Spätestens seit dem 17. Jh. wurden hier auch die Gemeindeversammlungen abgehalten.

In seinem heutigen, spätbarock geprägten Erscheinungsbild dürfte das Gebäude auf das 18. Jh. zurückgehen. Eine Jahreszahl 1807 am Fenstersturz eines kleinen rückwärtigen Quergiebelbaus könnte auf eine bauliche Veränderung und Erweiterung verweisen. Die beigefügten Initialen "CVHG" stehen wohl für Caspar Ungrich und Heinrich Grob; ersterer ist 1785 als Wirt bezeugt, letzterer in einem Brandkatastereintrag von 1813 als Eigentümer aufgeführt [2].

Im erwähnten Brandkataster von 1813 wird das Gebäude als "Wirtshaus zum Rössli mit gewölbtem Keller, von Holz geriegelt mit Ziegeldach" aufgeführt [2]. Damals schon gehörte eine "doppelte Scheune von Holz und Ziegel, mit angebauter Trotte" zur Liegenschaft (heutige Vers.-Nr. 45). 1827 wird der Anbau eines neuen Schlachthauses verzeichnet.

1822 ging die Liegenschaft von Heinrich Grob an Friedrich Nötzli und in der Folge 1843 an Kaspar Wiederkehr über. Nach Einführung des Postmonopols wurde 1832 im Gasthof "Rössli" die erste Poststelle von Würenlos eingerichtet. Somit war der Rössliwirt zugleich auch Posthalter. Die Poststelle sollte bis 1960 am alten Standort verbleiben, als sie zunächst in ein Provisorium und zehn Jahre später in das heutige Postgebäude verlegt wurde.

Nach zahlreichen Eigentümer- und Pächterwechseln ging das Gasthaus "Rössli" 1857 durch Versteigerung an die Gemeinde Würenlos über. 1863 übernahm Rudolf Meier die Liegenschaft, zu der laut Kaufvertrag das Wirtshaus mit angebauter Metzgerei, eine Scheune mit mehreren Stallungen nebst Weintrotte, Baumpresse und Obstmühle, ein Waschhaus sowie ein Holzschopf mit zwei Schweineställen gehörten [3]. 1882 übernahm der Sohn, Eduard Meier, den Betrieb. Um 1893 erfolgte der Anbau eines Tanzsaals ("Rösslisaal"), der 1925 durch eine grosse Bühne und Garderoberräume ergänzt wurde. Bis 1964 benutzte man den Saal für kulturelle Aktivitäten und Vereinsanlässe, danach konzentrierte sich die Wirtfamilie Meier auf den gastronomischen Betrieb.

Zwischen 1976 und 1983 fand eine umfassende Renovation des Gebäudes statt, bei der das zwischenzeitlich verputzte Sichtfachwerk des Obergeschosses wieder freigelegt und der Dachstuhl erneuert wurde.

## **Beschreibung**

---

Der stattliche, langgestreckte Baukörper des Gasthofs "Rössli" steht zentral im Unterdorf, im nördlichen Winkel zwischen dem Furtbach und der Landstrasse. Das behäbige, geknickte Satteldach mit Gehr-schild über der gänzlich gemauerten Nordwestfassade weist auf eine Bauzeit im 18. Jh. hin. Gleiches gilt für die breitrechteckigen Fensteröffnungen, welche in annähernd regelmässiger, jedoch nicht axialer Anordnung über die strassenseitige Hauptfassade verteilt sind. Diese präsentiert nach regionaler Gewohnheit mit einem massiv gemauerten Erdgeschoss und einem Obergeschoss aus sorgfältig gestaltetem Sichtfachwerk. Die Fenstergewände an den gemauerten Wandteilen bestehen aus solid gearbeitetem Muschelkalk, diejenigen am Fachwerkteil aus Holz. An der gemauerten Stirnwand der nordwestlichen Wetterseite finden sich Reste einer geschossübergreifenden Wandpfeilergliederung mit

geschmückten Kapitellen. Auf der Hausrückseite sind am Fenstersturz eines schmalen zweigeschossigen Quergiebelanbaus die Jahreszahl 1807 und die Initialen "CV HG" (vermutlich für Caspar Ungrich und Heinrich Grob) zu lesen. Das Wirtshausemblem mit dem Rössli wird von einem aufwändig gestalteten, geschweiften Biedermeier-Träger mit Rosetten und Greifvogelkopf gehalten. Die ruhigen, durch keinerlei Aufbauten gestörten Dachflächen sind mit doppelt verlegten Biberschwanzziegeln eingedeckt.

Hinter der Gaststätte steht in firstparalleler Ausrichtung die zugehörige, ehemals freistehende Stallscheune (Vers.-Nr.45). Die Stirnseiten des stark renovationsbedürftigen Gebäudes sind bis zum Giebelfeld aus massivem Bruchsteinmauerwerk aufgeführt, während die Traufwände aus schlicht gestaltetem Fachwerk bestehen. Die hölzernen Tore von Tenn und Futtertenn zeigen dekorativ aufgedoppelte Rauten und Andreaskreuze. Die jüngeren Verbindungsbauten weisen keine architektonischen und ortsbaulichen Qualitäten auf.

### **Anmerkungen**

---

[1] Zur Geschichte des Gasthofs "Rössli" vgl. Witschi 1984, S. 557-565; Ehram 1990, S. 33ff.

[2] Gemeindearchiv Würenlos, Brandassekuranz-Kataster.

[3] Fertigungsprotokoll vom 7. April 1863.

### **Literatur**

---

- Peter Witschi, Ortsgeschichte Würenlos, Würenlos 1984.
- Hans Ehram, Von der Taverne zum Gourmetrestaurant, In: Würenloser Blätter 1990, S. 33ff.
- Peter Hoegger, Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau, Bd. VII: Der Bezirk Baden II, Basel 1995, S. 263-264.
- Ortsgeschichtlich interessante Gebäude in Würenlos, In: Würenloser Blätter 2010, S. 98-99.

### **Quellen**

---

- Gemeindearchiv Würenlos, A39, Gebäudeversicherung: Brandassekuranz-Kataster.

### **Erwähnung in anderen Inventaren**

---

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), regionale Bedeutung.

## Identifikation

Nutzungstyp           Bäuerlicher Vielzweckbau  
Adresse                Dorfstrasse 1  
Ortsteil / Weiler / Hof   Dorf

Versicherungs-Nr.       21  
Parzellen-Nr.           4305

Autorschaft  
Bauherrschaft

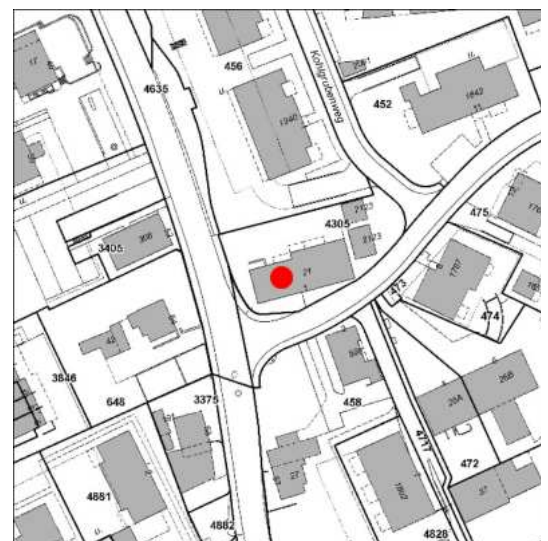
Datierung               19. Jh.  
Grundlage Datierung    Schätzung  
Bauliche Massnahmen   2016 Umbau

## Würdigung

Aus dem frühen 19. Jahrhundert stammender bäuerlicher Vielzweckbau spätklassizistisch-biedermeierlicher Prägung, der in ortsüblicher Mischbauweise mit massiv gemauertem Wohnteil und Ökonomie-trakt aus Holz und Fachwerk erstellt wurde. 2016 fand ein tiefgreifender Umbau mit vollständigem Ersatz der Scheune statt, was den Schutzcharakter des Gebäudes erheblich geschmälert hat. Erhalten geblieben sind nebst der Gesamtform die Aussenwände des Wohntrakts, in Teilen auch die innere Raumstruktur mitsamt dem grossen Kellerraum. Weiterhin aber kommt dem ehemaligen Bauernhaus eine prägende Bedeutung im Strassenbild von Würenlos zu.



Ansicht von Südwesten (2019)



Standort           2669622 / 1255248

## **Bau- und Nutzungsgeschichte**

---

Das spätklassizistisch-biedermeierliche Erscheinungsbild mit streng axialer Befensterung und geknicktem Steilgiebeldach verweist auf eine Entstehungszeit im frühen 19. Jh. Auf der Michaeliskarte von 1840 ist das Gebäude bereits eingezeichnet; im Zusammenspiel mit einem heute nicht mehr existierenden Baukörper auf der anderen Strassenseite prägte er damals den nördlichen Dorfeingang an der Zufahrtsstrasse von Wettingen.

Das ehemalige Bauernhaus hat 2016 einen tiefgreifenden Umbau zu einem Mehrfamilienhaus erfahren [1]. Erhalten hat man die Umfassungsmauern des alten Wohnteils mitsamt der Befensterung, und auch Teile der inneren Raumstruktur samt dem Gewölbekeller blieben bestehen. Hingegen wurde der gesamte Ökonomiebereich abgebrochen und in formaler Anlehnung an die früheren Verhältnisse vollständig neu aufgebaut und erweitert. Im modernisierten Hausinnern ist heute keine historische Ausstattung mehr vorhanden.

## **Beschreibung**

---

Das ehemalige Bauernhaus steht am nördlichen Eingang des alten Dorfkerns, in der Verzweigung der Dorfstrasse von der aus Wettingen kommenden Landstrasse. Der langgestreckte Baukörper ist in West-Ost-Ausrichtung unter einem steilen, geknickten Satteldach geborgen, wobei der alte Wohnteil mit der Stirnfront an die Landstrasse stösst. Dieser ist in Bruchsteinmauerwerk aufgeführt und an den Trauf- wie auch an der Stirnseite mit axial angeordneten Einzelfenstern besetzt. Die Hausecken werden mit aufgeputzten Quadern akzentuiert und am Giebelfeld findet sich ein zeittypisches Halbrundfensterchen (Lünette). Der vormals bestehende giebelseitige Hauszugang, welcher als lokale Besonderheit anzusprechen ist, wurde anlässlich des Umbaus von 2016 aufgehoben. Inneres unter teilweiser Beibehaltung des alten vierteiligen Raummusters vollständig modernisiert. Die westlichen zwei Drittel des alten Wohnteils nimmt ein geräumiger Gewölbekeller ein, welcher auf der nördlichen Traufseite über einen Aussenzugang erschlossen ist.

Östlich an den Wohnteil schloss der Scheunentrakt in der Raumabfolge Tenn, Stall und Remise an. 2016 wurde dieser in formaler Anlehnung an die früheren Verhältnisse zu Wohnzwecken vollständig erneuert und um einen Carport-Anbau erweitert.

**Anmerkungen**

---

[1] Gemeindearchiv Würenlos, Umbaupläne von 2016.

**Literatur**

---

- Ortsgeschichtlich interessante Gebäude in Würenlos, In: Würenloser Blätter 2010, S. 114.

**Quellen**

---

**Erwähnung in anderen Inventaren**

---

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), regionale Bedeutung.



## Identifikation

Nutzungstyp           Bäuerlicher Vielzweckbau  
Adresse                Dorfstrasse 19  
Ortsteil / Weiler / Hof   Oberdorf

Versicherungs-Nr.       49  
Parzellen-Nr.           3318

Autorschaft  
Bauherrschaft

Datierung               1730  
Grundlage Datierung    Inschrift (Giebelfeld)  
Bauliche Massnahmen   mit älteren Bauteilen

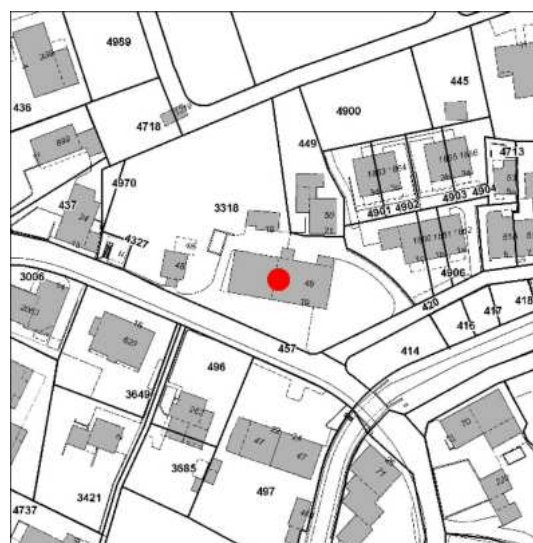
## Würdigung

Stattliches, intakt erhaltenes Doppelbauernhaus, das als Mauerbau mit auffallend steilem Giebeldach in Erscheinung tritt und im Innern eine rauchgeschwärzte, auf Strohbedachung ausgelegte Hochstudkonstruktion erhalten hat. Diese spezielle Kombination, welche nur vereinzelt bei stattlichen ländlichen Bauten am Jurasüdfuss anzutreffen ist, verleiht dem Gebäude einen entwicklungsgeschichtlich und bautypologisch interessanten Stellenwert. Der markante Baukörper bildet mit dem zugehörigen Steinpeicher von 1661 (Kantonales Denkmalschutzobjekt WLO006) eine eindruckliche Baugruppe im Zentrum des alten Würenloser Ortsteils Oberdorf.

Im Falle von grösseren baulichen Massnahmen ist vorgängig eine bauarchäologische Untersuchung mit dendrochronologischer Altersbestimmung vorzunehmen.



Ansicht von Süden (2019)



Standort           2669791 / 1255288

## **Bau- und Nutzungsgeschichte**

---

Beim vorliegenden Bauernhaus handelt es sich um ein typologisch interessantes Gebäude, dessen Baugeschichte bislang nicht abschliessend geklärt ist. Die rauchgeschwärzte Hochstudkonstruktion lässt auf eine ursprüngliche Strohbedachung schliessen, welche aber in den bis 1813 zurückreichenden Brandkatasterakten nicht bezeugt ist. Die massive östliche Stirnmauer des Wohnteils zeigt am Sturz des Giebelfensters die Bauinschrift "1730 I.E.". Ob es sich bei der bestehenden Konstellation eines steilgiebligen gemauerten Juragiebelhauses mit einer Hochstud-Dachkonstruktion um die ursprünglichen Verhältnisse oder aber um eine frühe, baugeschichtlich gleichermassen interessante Umbauphase handelt, müsste mittels bauarchäologischer Untersuchung und dendrochronologischer Altersbestimmung geklärt werden [1]. Für ein höheres Alter als 1730 spricht auch der Umstand, dass auf dem Zehntenplan von 1699 an gleicher Stelle bereits ein Gebäude eingezeichnet ist. Ein zur Liegenschaft gehörender stattlicher Steinspeicher (Kantonales Denkmalschutzobjekt WLO006) weist mit 1661 jedenfalls ein älteres Baudatum auf.

Der erste Brandkatastereintrag von 1813 als "2-stöckiges Haus von Holz mit Ziegeln gedeckt" ist wohl mit Vorsicht aufzunehmen [2]. Eher den realen Verhältnissen entsprechen dürfte der nächstfolgende Eintrag von 1829, als von einem „Haus und Scheuer von Stein, Riegel und Holz mit Ziegeldach“ die Rede ist. 1813 befand sich die Liegenschaft in Besitz von Hans Ulrich Ernst, von dem sie 1822 an Josef Ernst und 1833 an Müller Kaspar Wiederkehr überging. 1848 wurde eine zweite Wohnung mit Herdstelle eingerichtet. Im Brandkataster von 1850 ist sogar von drei Wohnungen die Rede, welche unter Anton Ernst (2 Wohnungen) und Meinrad Wiederkehr aufgeteilt waren. Möglicherweise im Zuge der 1848 erfolgten Hausteilung wurde die südseitige Trauffassade mit sechs regelmässig angeordneten Fensterachsen und einem mittigen Hauseingang neu gestaltet. An späteren baulichen Veränderungen sind der Stallumbau (1930), ein Umbau der Küche und neue Kachelöfen (um 1940) sowie weitere Modernisierungen im Innern (1965/1987) anzuführen [3].

## **Beschreibung**

---

Das markante Bauernhaus steht im Ortsteil Oberdorf, wo es mit dem zugehörigen Speicher von 1661 (Kantonales Denkmalschutzobjekt WLO006) den Kern einer alten, schon auf dem Zehntenplan von 1699 eingezeichneten Baugruppe bildet. Der langgestreckte Baukörper ist mit Firstrichtung Ost-West nördlich an die platzartig erweiterte Dorfstrasse gestellt, welche nordöstlich entlang dem Furtbach zum Weiler Kempfhof führt. Das auffallend steilgieblige, teils noch mit alten Biberschwanzziegeln eingedeckte Dach bewahrt im Innern eine ursprünglich wohl auf Strohbedachung ausgelegte, rauchgeschwärzte Hochstud-Dachkonstruktion. Diese besteht aus insgesamt vier Firstständern (Hochstüden), von denen die beiden östlichen über dem Wohnbereich abgefangen und die beiden westlichen beidseits des Trens bis zur Grundschwelle geführt sind. Firstpfette, Unterfirst, Sperrrafen und Windstreben gehören zu den gängigen Bestandteilen dieser Konstruktionsart; zusätzlich wird das Dachgefüge durch stehende Stuhljoche verstärkt, was wohl mit der beträchtlichen Gebäudebreite zu erklären ist.

Die östliche Stirnmauer des Wohnteils ist bis unter den First in massivem Bruchsteinmauerwerk aufgeführt und mit kleinformatigen Rechteckfenstern besetzt (einzelne Öffnungen nachträglich vergrössert). Das Fensterchen unter dem First zeigt am kräftig ausgebildeten Sturz die Jahreszahl 1730 nebst den Initialen „I.E.“ und einem Kreuzsymbol. Grössere, breitrechteckige Dimensionen weisen die holzgerahmten Fenster an der südlichen, strassenseitigen Trauffassade auf, welche wohl Mitte des 19. Jh. – anlässlich der damals erfolgten Hausteilung – in Mischbauweise aus Bruchstein und verputztem Fachwerk neu gestaltet wurde. Die Öffnungen sind hier in sechs annähernd regelmässig verteilten Achsen angeordnet; dazwischen gesetzt ist der ebenerdige Hauseingang, welcher die beiden Wohnteile erschliesst.

Durch die Haustür gelangt man in einen quer zum First durchlaufenden Flur, in dessen rückwärtigem Bereich ein Treppenaufgang in das Obergeschoss führt. Beidseits schliessen die zwei Wohnungen an, deren Grundrisse leicht asymmetrisch ausgebildet und rückwärtig unter abgeschlepptem Dach verbreitert sind. Hier befinden sich die Küchen, während der Wohnbereich (jeweils Stube und Nebenstube) nach Süden zur Strasse ausgerichtet ist. Im Obergeschoss sind mit ähnlicher Disposition Schlafkammern und Vorratsräume eingerichtet. Auf eine Unterkellerung des Hauses wurde wohl wegen der Nähe zum Furtbach verzichtet; dafür bot der zur Liegenschaft gehörende Speicher von 1661 (Kantonales Denkmalschutzobjekt WLO006) Lagermöglichkeiten im Gewölbekeller.

Der westseitig unter durchlaufendem First anschliessende Scheunenteil zeigt eine gängige Nutzungskonstellation mit Tenn und Stall sowie darüber gelegenen Heuraum (Stallbereich um 1930 erneuert). Prägendes Element des Aussenraums ist der grosszügige Bauerngarten, welcher den Winkel zwischen dem Haus und einem längs dem Furtbach führenden Fahrweg einnimmt.

### **Anmerkungen**

---

- [1] Zur Sonderform von steilgiebligen Mauerbauten mit hochstudartigen Dachkonstruktionen vgl. Räber 2002, S. 331, 340-345.  
[2] Gemeindearchiv Würenlos, Brandassekuranz-Kataster.  
[3] Mündliche Auskünfte Hauseigentümer 1991 (Bauernhausforschung Aargau)

### **Literatur**

---

- Peter Witschi, Ortsgeschichte Würenlos, Würenlos 1984.
- Peter Hoegger, Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau, Bd. VII: Der Bezirk Baden II, Basel 1995, S. 264.
- Ortsgeschichtlich interessante Gebäude in Würenlos, In: Würenloser Blätter 2010, S. 115.
- Pius Räber, Die Bauernhäuser des Kantons Aargau, Bd. 1, Basel 1996.

### **Quellen**

---

- Gemeindearchiv Würenlos, A39, Gebäudeversicherung: Brandassekuranz-Kataster.
- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar II-27/2.

### **Erwähnung in anderen Inventaren**

---

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), regionale Bedeutung.

## Identifikation

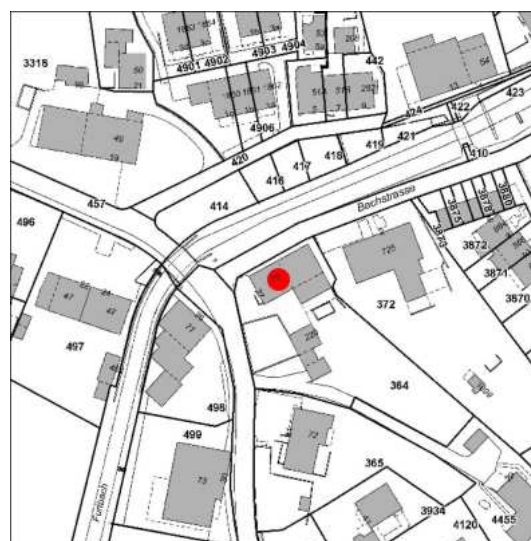
Nutzungstyp	Bäuerlicher Vielzweckbau
Adresse	Dorfstrasse 27
Ortsteil / Weiler / Hof	Oberdorf
Versicherungs-Nr.	70
Parzellen-Nr.	364
Autorschaft	
Bauherrschaft	
Datierung	1848
Grundlage Datierung	Brandkataster
Bauliche Massnahmen	1880 Erweiterung Scheune

## Würdigung

Äusserlich intaktes Bauernhaus aus der Mitte des 19. Jahrhunderts, dessen zeittypisch schlichtes Erscheinungsbild mit axial geprägten Fassaden, zu Rautenmustern angeordneten Bretterschalungen an den Scheunenwänden sowie knapp vorspringendem Steilgiebeldach das biedermeierliche Bauen auf dem Land bezeugt. Mit seinem baumbestandenen Vorplatz samt Garten entfaltet das Gebäude eine erhebliche ortsbauliche Wirkung an der platzartigen Verzweigung von Bachstrasse und Dorfstrasse. Zugleich bildet die kleinbäuerlich geprägte Liegenschaft einen spannungsvollen Kontrast zur jenseits des Furtbachs gelegenen ländlichen Baugruppe, welche aus einem Doppelbauernhaus (Bauinventarobjekt WLO913) und einem zugehörigen stattlichen Speicher (Kantonales Denkmalschutzobjekt WLO006) besteht.



Ansicht von Süden (2019)



Standort 2669845 / 1255247

---

## **Bau- und Nutzungsgeschichte**

---

Gemäss Brandkataster wurde das kleinbäuerlich geprägte Gebäude 1848 als "2-stöckiges Wohnhaus mit Trempkeller von Stein samt Scheune, mit Ziegeldach" erbaut [1]. Vermutlich stand an gleicher Stelle schon ein Vorgängerbau, sind doch sowohl auf der Michaeliskarte um 1840 als auch auf dem Zehntenplan von 1699 an diesem ortsbaulich bedeutenden Standort bereits Gebäude eingezeichnet.

Die lückenhafte Aktenlage des Brandkatasters gibt uns nur eine vage Vorstellung der Bau- und Nutzungsgeschichte. 1848 werden Peter Brunner Erben als Eigentümer der Liegenschaft genannt, in einem jüngeren Eintrag von 1875 erscheint Hieronimus Hegnauer als Eigentümer. Mit Eintrag von 1880 wird eine "Verlängerung der Scheune" vermerkt, was möglicherweise mit dem Quergiebelanbau in Verbindung zu bringen ist. Seither wurden am Äusseren keine grösseren baulichen Veränderungen mehr vorgenommen. Das Hausinnere hat unter Beibehaltung der alten Raumstruktur eine sukzessive Erneuerung erfahren.

---

## **Beschreibung**

---

Das Gebäude nimmt eine ortsbaulich bedeutende Stellung an der Abzweigung der zum Ortsteil Kempfhof führenden Bachstrasse von der Dorfstrasse ein. Unter durchlaufendem, geknicktem Steilgiebeldach sind Wohnteil, Tenn und Stall zu einem kompakten länglichen Baukörper zusammengefasst (Mittertennhaus), welcher auf der strassenabgewandten Traufseite eine jüngere Ökonomieerweiterung mit Quergiebel aufweist. Den Hauszugang auf der zur Strassenkreuzung gerichteten südwestlichen Stirnfront rahmen zwei grosse Rosskastanienbäume. Daneben erstreckt sich im Winkel zwischen der südöstliche Stubenfront und dem Quergiebelanbau der ehemalige Bauerngarten.

Der massiv gemauerte Wohnteil nimmt auf nahezu quadratischer Grundfläche etwa die Hälfte des länglichen Baukörpers ein. Zur südöstlichen Gartenseite hin ist er mit vier regelmässig gesetzten Fensterachsen versehen, während die nordwestliche Strassenfront drei rhythmisch angeordnete Achsen und die Stirnseite zwei Achsen zeigen. Die Rechteckgewände mit Ladenfalz und Blockbänken sind aus Muschelkalk gehauen. Gemäss einem in Würenlos bei eher kleineren Häusern verbreiteten Nutzungsmuster befindet sich der Hauseingang auf der Stirnseite; im vorliegenden Fall ist er leicht erhöht über einige Treppenstufen erreichbar und wird von einem abgewalmten Blechdächlein vor der Witterung geschützt. Das Türgewände zeigt ein spätklassizistisches Profil, und ebenso dürfte das gefelderte Türblatt noch aus der Bauzeit des Hauses stammen. Neben dem Hauseingang befindet sich der heute überdachte Aussenabgang in den Kellerraum, welcher über eine Balkendecke verfügt und sich im südöstlichen Bereich unter der Stube und Nebenstube erstreckt. Durch den Hauseingang gelangt man in einen kleinen Flur, der rechter Hand die Stube und Nebenstube sowie geradeaus die Küche mit anschliessendem Sanitärraum (ehem. Küchenkammer) erschliesst. Im Flur führt eine enge Treppe hinauf ins Obergeschoss mit den Schlafkammern. In der Stube hat sich ein grüner Heimatstil-Ofen mit Sitzkunst erhalten; auf einer Reliefkachel ist eine zeittypische Szene der bäuerlichen Arbeitswelt dargestellt. Im Dachgeschoss steht eine gemauerte Räucherkammer.

Nordöstlich an den Wohnteil schliesst der Ökonomietrakt mit Tenn und Stall an. Dieser ist als Mischkonstruktion mit massiv gemauerter Stirnfront, Fachwerkwand zwischen Wohnteil und Tenn sowie als Holzverschalte Ständerkonstruktion an den Traufseiten aufgeführt (Stallwand aus jüngeren Backsteinmauerwerk). Die strassenseitige Heubühnenwand zeigt eine in Würenlos mehrfach belegte, effektvolle Gestaltung mit Rautenmustern und zentral gesetzter Lüftungsjalousie. Im Vergleich dazu ist der jüngere, gartenseitige Quergiebeltrakt in wesentlich schlichterer Machart mit vertikalen Brettern verschalt. Der Stallbereich weist noch ein älteres Läger aus Kopfsteinpflasterung, eine Krippe mit hölzernem Fressgitter sowie ein in die Stallmauer eingelassener Brunnen auf.

### **Anmerkungen**

---

[1] Gemeindearchiv Würenlos, Brandassekuranz-Kataster.

### **Literatur**

---

- Ortsgeschichtlich interessante Gebäude in Würenlos, In: Würenloser Blätter 2010, S. 116.

### **Quellen**

---

- Gemeindearchiv Würenlos, A39, Gebäudeversicherung: Brandassekuranz-Kataster.

### **Erwähnung in anderen Inventaren**

---

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), regionale Bedeutung.



## Identifikation

Nutzungstyp           Bäuerliches Wohnhaus  
Adresse                 Mühlegasse 12  
Ortsteil / Weiler / Hof   Dorf

Versicherungs-Nr.       78  
Parzellen-Nr.           520

Autorschaft  
Bauherrschaft

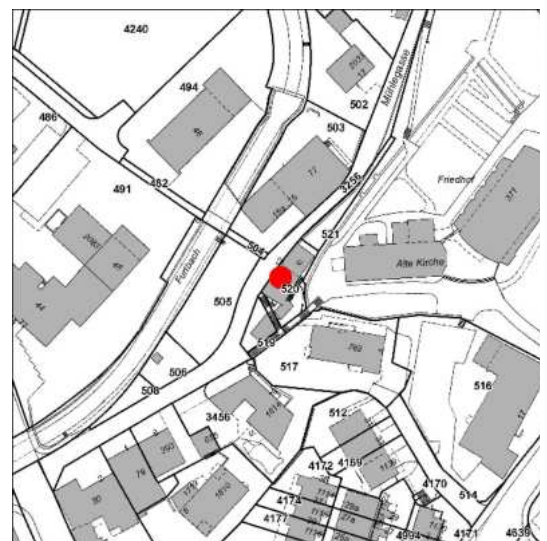
Datierung               1726  
Grundlage Datierung    Inscription (Fenstersturz)  
Bauliche Massnahmen   1870 Umbau

## Würdigung

Reizvoll am Treppenaufgang zum höher gelegenen Kirchenbezirk und in unmittelbarer Nachbarschaft der Mühle (Kantonales Denkmalschutzobjekt WLO004) gelegener Gebäudekomplex, der als dreigeschossiger Mauerbau mit Steilgiebeln markant in Erscheinung tritt. Grosse, ebenerdig zugängliche Rundbogenportale zu den mächtigen Kellerräumen weisen auf eine frühere Nutzung als Weinbauernhaus hin. Gemäss den beiden Fassadeninschriften dürfte das Gebäude 1726 als stattlicher barocker Mauerbau errichtet und 1870 umgebaut worden sein. Das unverwechselbare Erscheinungsbild, die interessante, wenn auch nicht abschliessend geklärte Bau- und Nutzungsgeschichte wie auch die prägende Stellung im Dorfszentrum machen das Gebäude zu einem wichtigen Zeitzeugen und zu einem unverzichtbaren Bestandteil des Würenloser Ortsbilds.



Ansicht von Südwesten (2019)



Standort           2669788 / 1255044



---

## **Bau- und Nutzungsgeschichte**

---

Das behäbige, spätbarocke Erscheinungsbild des Baukomplexes macht eine Entstehung im frühen 18. Jh. glaubhaft. Die Inschrift „17 HD 26“ an einem Fenstersturz der Westfassade dürfte somit auf das Baujahr und die Bauherrschaft verweisen, bei der es sich um die Familie Däppeler – langjährige Inhaber der Mühle – handeln könnte [1]. Einen grösseren Umbau erfuhr das Gebäude wohl im späteren 19. Jh.; dieser ist mit der Inschrift „B 1870 D“ (BD für Bonifaz Dillinger) am Türsturz des südseitig angelegten Hauseingangs belegt.

2010 fand eine Gesamtrenovation des Gebäudekomplexes mit Ausbau des Dachgeschosses zu Wohnraum statt. Hierbei wurde die nur noch in Teilen erhaltene alte Dachkonstruktion vollständig erneuert, und auch das nördliche Giebelfeld erhielt eine neue Gestaltung. In Anlehnung an die älteren Inschriften wurde der jüngste Umbau mit der Inschrift "M.&B.D.2010" auf der Ostseite des Hauses dokumentiert.

---

## **Beschreibung**

---

Der schmale, längliche Baukörper unter Kreuzgiebeldach schmiegt sich hangparallel an das vom Kirchenplateau steil zur Furtbachsenke abfallende Gelände an. Auf der Südseite führt eine breite Treppe hinauf in den Kirchenbezirk, was der Gesamtsituation mit der prominent auf dem Plateau thronenden Kirche und der baulichen Begrenzung des Geländesprungs eine malerische Note und einen öffentlichen Charakter verleiht. Blickt man von Nordwesten von der Furtbachebene hin zum Kirchenhügel, so entfaltet das Haus mit seiner breiten dreigeschossig aufragenden Mauerfront eine ausgesprochen stattliche Wirkung. Auf dem Geländeniveau der unmittelbar benachbarten Mühle (Kantonales Denkmalschutzobjekt WLO004) führen hier zwei grosse Rundbogenportale ebenerdig in die mächtigen Kellerräume. Über dem hohen Sockelgeschoss erstrecken sich die beiden Wohngeschosse und schliessen mit einem steilen, nur knapp vorspringenden Satteldach, das am südlichen Hausteil mit einem Querfirst ausgestattet ist.

Die Aussenwände des Gebäudes sind rundum in verputztem Bruchsteinmauerwerk aufgeführt und mit Fenstern barocker Prägung besetzt. Unterschiedliche Fensterformate und Geschosshöhen am südlichen und am nördlichen Gebäudeteil lassen auf eine komplexe, bislang nicht eindeutig geklärte Baugeschichte schliessen. Womöglich handelt es sich beim nördlichen Hausteil um einen ehemaligen Ökonometrakt, welcher erst nachträglich zu Wohnzwecken umgenutzt wurde. Einen Hinweis hierfür könnte auch die nördliche Stirnfassade liefern, welche in den beiden Hauptgeschossen mit vermutlich jüngeren Zwillingfenstern besetzt ist und am Giebelfeld eine schlichte Bretterschalung aufweist.

Die älteren Tür- und Fenstergewände bestehen allesamt aus solide bearbeitetem Würenloser Muschelkalk. An eher ungewohnter Stelle an einem Fenstersturz der Westfassade findet man die ältere Bauinschrift "17 HD 26". Eine zweite, jüngere Inschrift „B 1870 D“ befindet sich am Sturz des südlichen Hauseingangs, während eine dritte Inschrift "M.&B.D.2010" an der Ostfassade den jüngst erfolgten Umbau dokumentiert. Hausinneres nicht gesehen.

### **Anmerkungen**

---

[1] Vgl. Witschi 1984, S. 554.

### **Literatur**

---

- Peter Witschi, Ortsgeschichte Würenlos, Würenlos 1984.
- Peter Hoegger, Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau, Bd. VII: Der Bezirk Baden II, Basel 1995, S. 262.
- Ortsgeschichtlich interessante Gebäude in Würenlos, In: Würenloser Blätter 2010, S. 102-103.

### **Quellen**

---

- Gemeindegarchiv Würenlos, A39, Gebäudeversicherung: Brandassekuranz-Kataster.
- Felix Wyss, Stellungnahme zum Umbauvorhaben Liegenschaft Mühlegasse 12 in Würenlos (16.09.2010).

### **Erwähnung in anderen Inventaren**

---

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), regionale Bedeutung.

## Identifikation

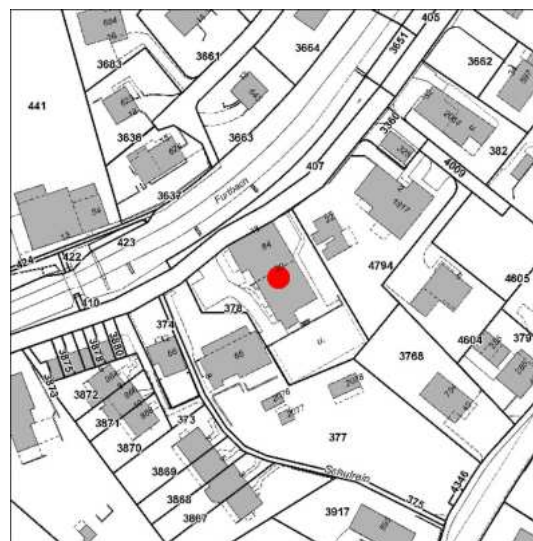
Nutzungstyp	Bäuerlicher Vielzweckbau
Adresse	Bachstrasse 18, 20
Ortsteil / Weiler / Hof	Oberdorf
Versicherungs-Nr.	64
Parzellen-Nr.	378
Autorschaft	
Bauherrschaft	
Datierung	18. Jh.
Grundlage Datierung	Schätzung
Bauliche Massnahmen	2010 Umbau zu Mehrfamilienhaus

## Würdigung

Aus dem 18. Jahrhundert stammendes ehemaliges Bauernhaus, welches in giebelständiger Ausrichtung zur Bachstrasse steht. Das in Mischbauweise aus Stein, Fachwerk und Holz erstellte Gebäude hat 2010 einen tiefgreifenden Umbau mit fast vollständigem Ersatz des Scheunenteils erfahren, wodurch der Schutzcharakter erheblich geschmälert wurde. Erhalten geblieben sind nebst der Gesamtform des Baukörpers die Fassaden des Wohnteils sowie eine niedrige Bruchsteinmauer an der Stirnseite der ehemaligen Ökonomie. Weiterhin aber kommt dem zu einem Mehrfamilienhaus umgenutzten Gebäude eine prägende Stellung im Ortsbild zu.



Südwestansicht nach dem Umbau von 2010 (2019)



Standort 2669955 / 1255290

## **Bau- und Nutzungsgeschichte**

---

Die breitgelagerte Gesamtform wie auch die Mischkonstruktion aus Stein und Fachwerk und die rauchgeschwärzte Dachkonstruktion verweisen auf ein Baujahr noch im 18. Jh. Auf der Michaeliskarte um 1840 ist das Haus als solitärer giebelständiger Baukörper deutlich erkennbar; es befindet sich unmittelbar südlich des als „abgebrannt“ bezeichneten Ortsteils gegen Kempfhof hin und ist somit nur knapp der damaligen Feuersbrunst entgangen [1].

Das bis dahin weitgehend intakte Gebäude hat 2008-2010 einen tiefgreifenden Umbau zu einem Mehrfamilienhaus erfahren [2]. Dabei wurde der Wohnteil unter Beibehaltung der Aussenwände umfassend modernisiert und der ehemalige Scheunenteil unter Beibehaltung des Volumens und einer niedrigen stirnseitigen Bruchsteinmauer neu erstellt. Im Hausinnern ist keine historische Ausstattung mehr vorhanden. Die baugeschichtlich wertvolle, rauchgeschwärzte Dachkonstruktion wurde vermutlich ersetzt (Hausinneres nicht gesehen).

## **Beschreibung**

---

Der langgestreckte, giebelständige Baukörper setzt sich aus einem südöstlichen Wohnteil und einer nordwestlichen, an die Bachstrasse stossenden ehemaligen Ökonomietrakt zusammen. Von letzterem ist nach dem Umbau von 2010 lediglich eine niedrige Stirnmauer aus roh behauenen Muschelkalkblöcken geblieben (übrige Teile im gleichen Volumen erneuert). Der Wohnteil hingegen hat die in regionaltypischer Bauweise aus einem massiv gemauerten Erdgeschoss und einem Fachwerk am Obergeschoss bestehenden Aussenwände bewahrt. Wohl noch aus der Bauzeit im 18. Jh. stammt die Fassadengliederung des Obergeschosses mit Zwillingsfenstern, wogegen die axial angeordneten Einzelfenster im Erdgeschoss einer Umbauphase im 19. Jh. zuzuordnen sind.

Von entwicklungsgeschichtlichem Interesse ist die bis zum Umbau von 2010 vollständig erhaltene, rauchgeschwärzte Dachkonstruktion. Es handelte sich um ein Rafendach mit liegenden Stuhljochen und einer Firstsäulenreihe mit Firstpfette, auf der die Dachhölzer ruhten. Zur Versteifung des Gefüges dienten schlank dimensionierte, verblattete Steighölzer und Windstreben, während die Stuhljoche kräftige gezapfte Kopfhölzer aufwiesen.

### **Anmerkungen**

---

[1] Dem Dorfbrand vom 15. Mai 1842 fielen an der Bachstrasse insgesamt 14 Wohnhäuser mit 24 Haushaltungen zum Opfer (Witschi 1984, S. 273).

[2] Gemeindearchiv Würenlos: Umbaupläne von 2008-2010.

### **Literatur**

---

- Peter Witschi, Ortsgeschichte Würenlos, Würenlos 1984.

### **Quellen**

---

- Gemeindearchiv Würenlos, A39, Gebäudeversicherung: Brandassekuranz-Kataster.

### **Erwähnung in anderen Inventaren**

---

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), regionale Bedeutung.

## Identifikation

Nutzungstyp           Bäuerlicher Vielzweckbau  
Adresse                Bachstrasse 53  
Ortsteil / Weiler / Hof

Versicherungs-Nr.     154  
Parzellen-Nr.         315

Autorschaft  
Bauherrschaft

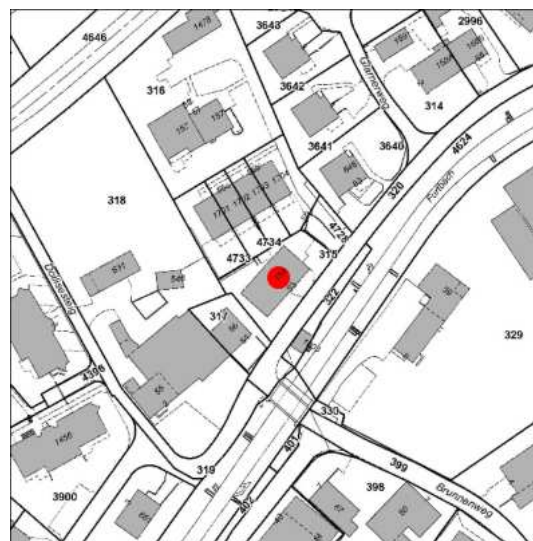
Datierung             1842-  
Grundlage Datierung   Literatur  
Bauliche Massnahmen

## Würdigung

Gemauertes Juragiebelhaus spätklassizistisch-biedermeierlicher Prägung, das 1842 nach einem verheerenden Dorfbrand im nordöstlichen Dorfteil von Würenlos errichtet wurde. Der bäuerliche Vielzweckbau ist Teil einer kleinen zeilenartigen Bebauung, die sich in traufständiger Anordnung entlang der Bachstrasse zieht. Kennzeichnend für diese Hausform sind die Steinbauweise auch am Ökonomie- teil, das geknickte Satteldach, die axiale Befensterung, die Lünetten im Giebelfeld sowie das korbbo- gige Tennportal, welches sozusagen als Blickfang die Mitte der strassenseitigen Trauffassade ein- nimmt.



Ansicht von Nordosten (2019)



Standort           2670053 / 1255499

---

## **Bau- und Nutzungsgeschichte**

---

Am 15. Mai 1842 brach im obersten Haus der Gemeinde Würenlos, Glaubsen genannt, abends um 4 Uhr ein Feuer aus. Vom Südostwind getrieben, breitete sich der Brand rasch auf die benachbarten Häuser und auf die andere Bachseite aus, so dass innerhalb von wenigen Stunden 14 Wohnhäuser mit insgesamt 24 Haushaltungen sowie zwei Nebengebäude in Flammen aufgingen [1]. Betroffen war der nordöstliche Ortsteil von Würenlos, unmittelbar beim Ortsteil Kempfhof. Auf der kurz nach 1840 erstellten Michaeliskarte ist als interessantes Zeitdokument die Brandstätte mit den verloren gegangenen Häusern eingezeichnet (vgl. Kartenausschnitt in der Fotodokumentation).

Gemäss zweier Inschriften am Hauseingang und am Tennorbogen muss der Neubau des Hauses schon im selben Jahr erfolgt sein. Die beigefügten Initialen „IRM“ dürften sich auf den Bauherrn beziehen, dessen Name nicht bekannt ist. Im ersten verfügbaren Brandkataster von 1875 wird das Gebäude als „Wohnhaus von Stein, 2 Stock hoch, mit Scheune, Ziegeldach“ bezeichnet [2]. Damaliger Eigentümer war Johann Wiedemeier, dem auch das auf der anderen Strassenseite stehende Nebengebäude (Bauinventarobjekt WLO918) gehörte. 1889 ging die Liegenschaft an Celestin Frei über.

2016 fand eine grössere Renovation mit Einbau von Büroräumlichkeiten im Obergeschoss statt [2].

---

## **Beschreibung**

---

Das längliche, in Bruchsteinmauerwerk erstellte Gebäude ist mit Firstrichtung Südwest-Nordost traufständig an die Bachstrasse gestellt. Unter steilem, geknicktem Satteldach mit nur knappen Dachvorsprüngen reihen sich Wohnteil, Tenn und Stall zu einem Mittertennhaus. Der Wohnteil ist an der Schauseite zur Strasse hin regelmässig mit drei Fensterachsen besetzt, während die Stirnseite zweiachsig ausgebildet ist. Die hochrechteckigen Fenstergewände bestehen aus sorgfältig zubehauenen Muschelkalk und sind mit Ladenfalz und leicht vorkragenden Blockgesimsen ausgestattet. Als regional-typische Besonderheit, welche namentlich bei kleiner dimensionierten Häusern zur Anwendung gelangte, liegt der Hauseingang nicht auf der Traufseite, sondern an der Stirnfront. Über einen kleinen Flur gelangt man in die rückwärtig gelegene Küche, während die Stube und die Nebenstube die strassenseitige Hauptfront einnehmen. In der nördlichen Gebäudeecke neben der Küche befindet sich der Aufgang ins Obergeschoss, wo sich in ebenso kleinräumiger Anordnung die Schlafkammern befinden. Die Hausrückseite wurde im Laufe der Zeit erheblich verändert. Hausinneres nicht gesehen.

### **Anmerkungen**

---

- [1] Witschi 1984, S. 273.  
[2] Auskunft Bauverwaltung Gemeinde Würenlos (2020).

### **Literatur**

---

- Peter Witschi, Ortsgeschichte Würenlos, Würenlos 1984.
- Ortsgeschichtlich interessante Gebäude in Würenlos, In: Würenloser Blätter 2010, S. 122.

### **Quellen**

---

- Gemeindearchiv Würenlos, A39, Gebäudeversicherung: Brandassekuranz-Kataster.

### **Erwähnung in anderen Inventaren**

---

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), regionale Bedeutung.



## Identifikation

Nutzungstyp Waschhaus  
Adresse bei Bachstrasse 53  
Ortsteil / Weiler / Hof

Versicherungs-Nr. 155  
Parzellen-Nr. 322

Autorschaft  
Bauherrschaft

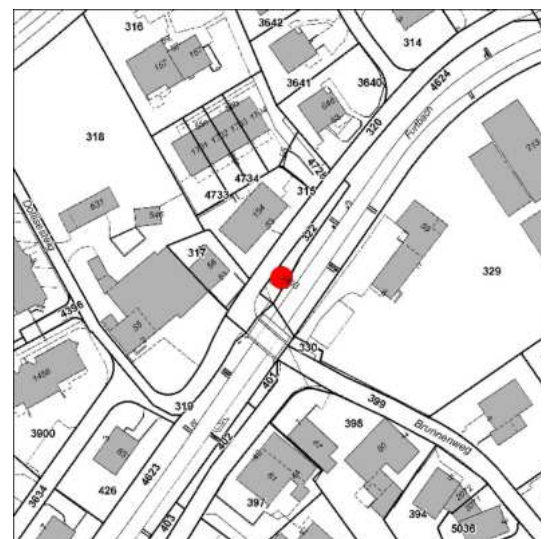
Datierung 19. Jh.  
Grundlage Datierung Schätzung  
Bauliche Massnahmen

## Würdigung

Zum gegenüberliegenden Bauernhaus (Bauinventarobjekt WLO917) gehörendes freistehendes Waschhaus, das wohl kurz nach dem Dorfbrand von 1842 errichtet wurde. Der unmittelbar am Furtbach gelegene Kleinbau mit knapp vorspringendem Satteldach ist sorgfältig mit roh behauenen Muschelkalkblöcken aus dem Würenloser Steinbruch gefügt. Aus demselben Material geschaffen sind die Fenstergewände mit bündigen Simsens und Ladenfalz. Der Holzgerahmte strassenseitige Zugang dürfte in seiner bestehenden Form wohl jüngeren Datums sein. Rückseitig befindet sich ein nachträglich vermauerter alter Ausgang zum Bach. Als Pendant zum Bauernhaus setzt das kleinformatige Nebengebäude einen wichtigen ortsbaulichen Akzent an der Bachstrasse.



Ansicht von Norden (2019)



Standort 2670060 / 11255481

**Anmerkungen**

---

**Literatur**

---

**Quellen**

---

**Erwähnung in anderen Inventaren**

---

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), regionale Bedeutung.

## Identifikation

Nutzungstyp           Bäuerliches Wohnhaus  
Adresse                Schulstrasse 65  
Ortsteil / Weiler / Hof

Versicherungs-Nr.     120  
Parzellen-Nr.         334

Autorschaft  
Bauherrschaft         Johann Ehram

Datierung             1874  
Grundlage Datierung   Inschrift (Hauseingang)  
Bauliche Massnahmen

## Würdigung

Nach einem Brandfall neu erstelltes Doppelwohnhaus von 1874, das als spätklassizistisch-biedermeierlicher Mauerbau mit zeittypisch strenger axialer Fassadengliederung und mittelsteilem, geradem Satteldach in Erscheinung tritt. Das prominent an einer Strassenverzweigung stehende Gebäude mit vorgelagerter Grünfläche samt Vorplatz mit Brunnen bildete einst den Kern einer nordöstlich des Dorfes abgesetzten kleinen ländlichen Baugruppe; heute ist es in eine moderne Wohnüberbauung integriert. Als ehemalige Eigengewächswirtschaft „Zur Weintraube“ kommt dem Gebäude für die Gemeinde eine wirtschafts- und sozialgeschichtliche Bedeutung zu.



Ansicht von Südwesten (2019)



Standort           2670160 / 1255406

## **Bau- und Nutzungsgeschichte**

---

Die Jahreszahl 1728 am Kellereingang eines stärker veränderten Nebengebäudes (Vers.-Nr. 122) weist auf die frühe Existenz einer kleinen Baugruppe in abgesetzter Lage nordöstlich des Dorfkerns von Würenlos hin. Diese säumte den heutigen Brunnenweg, eine von der Otelfingerstrasse zum Weiler Kempfhof führende alte Querverbindung, welche schon auf dem Zehntenplan von 1699 und ebenso auf der Michaeliskarte von 1840 eingezeichnet ist (vgl. Fotodokumentation).

In diesem Ortsteil brannten im November 1873 drei Häuser und zwei Scheunen nieder [1]. Daraufhin wurde 1874 das bestehende Doppelwohnhaus mit zugehöriger freistehender Scheune erstellt. Bauherr war Johann Ehram, welcher sich mit seinen Initialen „J E“ am Hauseingang verewigt hat.

Der erste Brandkatastereintrag von 1875 lautet auf ein „Wohnhaus, 2-stöckig, mit Kniestock von Stein, mit zwei gewölbten Kellern und Ziegeldach“, in den Händen von Johann Ehram, Speisewirt [2]. 1883 ging das „Wohn- und Wirtschaftsgebäude“ samt der freistehenden Scheune an Friedrich und Kaspar Markwalder über. Ein altes Wirtshauschild mit der Aufschrift „Zur Weintraube 1844“ zeugt von der früheren Existenz einer Wirtschaft, welche offenbar schon im Vorgängerbau bestand. Im strassenseitigen Hausteil befand sich die Gaststube, die mittels hochklappbarer Binnenwand zu einem grossen Gästeraum erweitert werden konnte. Eine Fotoaufnahme aus der Zeit um 1910 zeigt die damaligen Verhältnisse mit grösserem Vorplatz, Bauerngarten und dem nordwestlich im rechten Winkel anschliessenden Nebengebäude, das heute zu einem Wohnhaus umgebaut ist (vgl. Bilddokumentation).

2010/11 erfolgte eine Gesamtrenovation des Gebäudes mit teilweiser Veränderung der inneren Raumstruktur und Ausbau des Dachgeschosses zu Wohnraum [3]. Die nordöstlich gelegenen freistehende Scheune war schon 2008 im Rahmen einer grösseren Überbauung mit Mehrfamilienhäusern abgebrochen worden.

## **Beschreibung**

---

Der zweigeschossige längliche Mauerbau ist mit Firstrichtung Nordwest-Südost traufständig an den Brunnenweg gestellt. Die Hauptfassade zählt sieben Achsen regelmässiger Rechteckfenster mit Ladenfalz und Blockbänken, die zur Schulstrasse gerichtete Stirnfront deren drei. Im Giebel dreieck findet sich eine zeittypische Lünettenöffnung. Die Trauffassaden schliessen in einem hölzernen Zahnschnittgesims und einer bretterschalten Dachuntersicht. Der mittig in die Schaufassade gesetzte Hauseingang zeigt ein spätklassizistisch profiliertes Türgewände mit Gesimsbekrönung und gerillten Voluten, welches am ansonsten straff gegliederten Baukörper einen auffälligen gestalterischen Akzent setzt. Am Sturz ist die Jahreszahl 1874 nebst den Initialen „J E“ (= Johann Ehram) zu lesen.

Die symmetrische Gestaltung der Fassaden spiegelt die nach dem Umbau von 2010/11 nur noch ansatzweise erhaltene innere Raumaufteilung. Ein mittig durchlaufender Quergang mit Treppenlauf auf der Rückseite erschloss die beiden symmetrisch angelegten Haushälften. Auf der südwestlich zum Brunnenweg gerichteten Schauseite waren je eine Stube mit nebenliegender Nebenstube eingerichtet, der rückwärtige Bereich umfasste jeweils die Küche und eine Kammer. Im Obergeschoss waren mit gleicher vierteiliger Raumgliederung die Schlafzimmer und Vorratskammern eingerichtet. Jede Haushälfte verfügt über einen eigenen Gewölbekeller.

Vor der südwestlichen Eingangsfront erstreckte sich zum Brunnenweg hin der Bauerngarten, welcher heute als Grünfläche ausgebildet ist. Auf dem gepflästerten Vorplatz steht ein zur Liegenschaft gehörender Brunnen (erneuert).

### **Anmerkungen**

---

- [1] Witschi 1984, S. 274.
- [2] Gemeindearchiv Würenlos, Brandassekuranz-Kataster.
- [3] Gemeindearchiv Würenlos: Umbaupläne von 2008-2010.

### **Literatur**

---

- Peter Witschi, Ortsgeschichte Würenlos, Würenlos 1984.
- Ortsgeschichtlich interessante Gebäude in Würenlos, In: Würenloser Blätter 2010, S. 121.

### **Quellen**

---

- Gemeindearchiv Würenlos, A39, Gebäudeversicherung: Brandassekuranz-Kataster.

### **Erwähnung in anderen Inventaren**

---

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), regionale Bedeutung.

## Identifikation

Nutzungstyp	Gemeindehaus, Kanzlei
Adresse	Quellenweg 11
Ortsteil / Weiler / Hof	Kempfhof
Versicherungs-Nr.	161
Parzellen-Nr.	4868
Autorschaft	
Bauherrschaft	Gemeinde Kempfhof
Datierung	1857
Grundlage Datierung	Literatur
Bauliche Massnahmen	1900 Umnutzung zu Wohnhaus

## Würdigung

Ehemaliges Gemeindehaus von Kempfhof, das um 1857 erbaut und bis zur 1900 erfolgten Gemeindeverschmelzung mit Würenlos und Ötlikon der Kempfhofer Bevölkerung als Archiv, Versammlungsort und Gefängnislokal diente. Seither wird das sorgfältig renovierte Gebäude zu Wohnzwecken und als Büroraum genutzt. Der schlichte, für die Lokalgeschichte aber wichtige Kleinbau markiert den südwestlichen Ortseingang von Kempfhof.



Ansicht von Süden (2019)



Standort 2670150 / 1255648

## **Bau- und Nutzungsgeschichte**

---

Bis zur 1900 erfolgten Zusammenlegung hatten die drei Ortsteile Würenlos, Kempfhof und Ötlikon als eigenständige Gemeinden existiert. Für die öffentlichen Belange wurde in Kempfhof 1857 im Frondienst ein eigenes Gemeindehaus errichtet, welches Archiv, Stube und Gefängnislokal enthielt [1]. Nach der Gemeindefusion hat man das Gebäude zu Wohnzwecken umgenutzt. 1992 wurde es einer sorgfältigen Renovation unterzogen und dient seither als Büroraum.

## **Beschreibung**

---

Das kleinformatige Haus befindet sich am südwestlichen Ortseingang von Kempfhof, wo es in traufständiger Ausrichtung auf der Nordseite des Quellenwegs steht. Es handelt sich um einen zweigeschossigen, symmetrisch gegliederten Mauerbau unter mittelsteilem, geradem Satteldach, das allseitig nur geringe Dachvorsprünge aufweist. In der Mittelachse der strassenseitigen Trauffront führt ein ebenerdiger Eingang mit schlichtem Rechteckgewände in das Sockelgeschoss, welches früher wohl die Archivräume enthielt. Dieses wird von zwei kleinformatigen seitlichen Fenstern mit Vergitterung nur spärlich belichtet. Über eine Aussentreppe entlang der südwestlichen Giebelfront gelangt man in das Obergeschoss mit der ehemaligen Gemeindestube. Das Arrestlokal befand sich im Dachgeschoss. Zur Belichtung der Gemeindestube im Obergeschoss weist die strassenseitige Hauptfassade drei und auf die nordöstliche Stirnfront zwei grossformatige Einzelfenster auf. Am Sims der mittleren traufseitigen Öffnung ist der wohl nachträglich angebrachte Schriftzug „18 Gemeinhaus Kempfhof 57“ zu lesen. Anlässlich der Renovation von 1992 wurde darunter das Gemeindewappen von Kempfhof angebracht: Schild gespalten von Rot und Blau, mit zwei je aus dem Schildrand hervorbrechenden weissen Widdern.

Südwestlich des Hauptbaus schliesst ein von der Strasse zurückspringender, kleinerer Baukörper an, der ehemals mit einem Flachdach ausgestattet war. Anlässlich des Umbaus von 1992 hat man den Nebenbau mit einem Giebel ausgestattet.

### **Anmerkungen**

---

- [1] Gemäss Witschi (1984, S. 610) ist das Baujahr 1859.  
[2] Gemeindearchiv Würenlos, Brandassekuranz-Kataster.

### **Literatur**

---

- Peter Witschi, Ortsgeschichte Würenlos, Würenlos 1984.
- Ortsgeschichtlich interessante Gebäude in Würenlos, In: Würenloser Blätter 2010, S. 123.

### **Quellen**

---

- Gemeindearchiv Würenlos, A39, Gebäudeversicherung: Brandassekuranz-Kataster.

### **Erwähnung in anderen Inventaren**

---

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), lokale Bedeutung.



## Identifikation

Nutzungstyp           Bäuerliches Wohnhaus  
Adresse                Kempfhofstrasse 21  
Ortsteil / Weiler / Hof   Kempfhof

Versicherungs-Nr.       164, 165  
Parzellen-Nr.           305, 306

Autorschaft  
Bauherrschaft

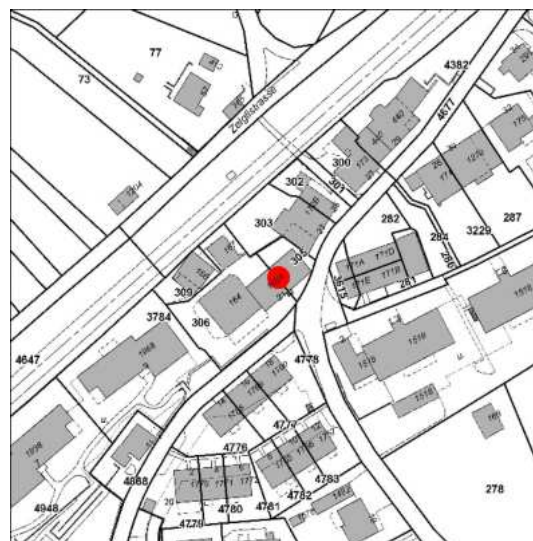
Datierung               1806-  
Grundlage Datierung   Literatur  
Bauliche Massnahmen

## Würdigung

Nach dem Dorfbrand von 1806 errichtetes grosszügiges Doppelbauernhaus mit Scheune, das eine prominente Stellung im Zentrum des Ortsteils Kempfhof einnimmt. Der langgestreckte, wohlproportionierte Mauerbau mit strenger klassizistischer Achsenbildung steht an einer platzartigen Erweiterung des Strassenraums und bildet mit dem nordöstlich anschliessenden Weinbauernhaus von 1767 (Kantonales Denkmalschutzobjekt WLO015) das eigentliche Herzstück der historischen Bebauung. Zugleich repräsentieren diese beiden Gebäude zwei unterschiedliche Bautraditionen und markieren somit auf eindrückliche Weise die Zäsur, welche mit dem Brand von 1806 im Ortsbild von Kempfhof entstanden ist.



Ansicht von Südosten (2019)



Standort           2670189 / 1255694

---

## **Bau- und Nutzungsgeschichte**

---

Am 6. Juni 1806 brach in Kempfhof ein verheerender Brand aus, dem fünf Wohnhäuser mit insgesamt neun Haushaltungen sowie die Trotte zum Opfer fielen. „In einem Augenblick stand ein Haus und in einer Viertelstunde standen noch vier, leyder alle mit Stroh bedeckten Häuser, in hellen Flammen. Wenig oder gar nichts konnte gerettet werden, denn in einer halben Stunde lag alles eingestürzt da in Schutt und Asche.“ [1]. Offenbar bestand der Weiler Kempfhof damals weitgehend noch aus strohgedeckten Häusern, welche rasch Feuer fingen. Als eines der wenigen Gebäude besass das 1767 erbaute Weinbauernhaus Kempfhofstrasse 25 (Kantonales Denkmalschutzobjekt WLO015) damals schon ein Ziegeldach, weshalb es vom Brandfall weitgehend verschont blieb.

Wie aus dem Zehntenplan von 1699 zu entnehmen ist, erstreckte sich die Bebauung vor dem Brandfall in ähnlicher Anordnung entlang der Kempfhofstrasse und dem Brunnenweg. Vermutlich hat man beim Wiederaufbau die heutige Liegenschaft Kempfhofstrasse 21 exakt an der Stelle eines abgebrannten Vorgängerbaus errichtet. Der spätklassizistischen Formensprache gemäss dürfte sie im frühen 19. Jh., wohl unmittelbar nach dem Brandfall, entstanden sein.

Der erste verfügbare Brandkatastereintrag von 1875 lautet auf ein „Wohnhaus von Stein und Rieg, 2 Stock hoch mit 2 Wohnungen und Ziegeldach“, in Besitz der Familie Sekinger. Dazu gehörte mit eigener Versicherungsnummer eine abgebaute „Scheune von Stein, mit Ziegeldach“ [2].

2015 hat man am Wohnteil eine Aussenrenovation vorgenommen. Im Innern wurden sukzessive Unterhaltsarbeiten ausgeführt [3].

---

## **Beschreibung**

---

Das langgestreckte Doppelwohnhaus nimmt im Ortsbild des Weilers Kempfhof eine bedeutende Stellung ein. Vom Zufahrtsweg aus südlicher Richtung tritt es zusammen mit dem nordöstlich benachbarten Weinbauernhaus Kempfhofstrasse 25 (Kantonales Denkmalschutzobjekt WLO015) als markanter, den Strassenraum prägendes Bebauungselement in Erscheinung. Es handelt sich um einen zweigeschossigen Mauerbau unter leicht geknicktem Giebeldach, welcher quer zum First in zwei Haushälften aufgeteilt ist. Auf der Westseite schliesst mit leicht zurückversetzter Fassadenflucht die aus Stein und Holz gefügte Scheune mit Tenn und Stall an. Die siebenachsige Schaufront des Wohnteils blickt nach Südosten zum platzartig erweiterten Strassenraum hin. Sie verfügt über einen mittigen, von den beiden Parteien gemeinsam genutzten Hauseingang, welcher ein kräftiges steinernes Gewände und ein Türblatt mit hübscher rautenförmiger Aufdoppelung bewahrt. Die grossformatigen, regelmässig gesetzten Einzelfenster sind mit sorgfältig behauenen Gewänden aus Muschelkalk, mit Falz und Blockbank, ausgestattet.

Die streng axialsymmetrische Anlage, welche mit dem Doppelwohnhaus an der Schulstrasse 56 (Bauinventarobjekt WLO920) vergleichbar ist, prägt auch die innere Organisation des Gebäudes. Beidseits des mittig durchlaufenden Gang schliessen zwei symmetrisch angeordnete Wohnteile an. Zur Schauseite hin sind jeweils die Stube und Nebenstube angeordnet, während die Küche mit einer nebenliegenden Kammer den rückwärtigen Bereich einnimmt. Hausinneres nicht gesehen.

### **Anmerkungen**

---

- [1] Augenzeugenbericht in der Zürcher Freitagszeitung vom 20. Brachmonat 1806 (zitiert aus: Witschi 1984, S. 271).  
[2] Gemeindegarchiv Würenlos, Brandassekuranz-Kataster.  
[3] Auskunft Bauverwaltung Würenlos.

### **Literatur**

---

- Peter Witschi, Ortsgeschichte Würenlos, Würenlos 1984.
- Ortsgeschichtlich interessante Gebäude in Würenlos, In: Würenloser Blätter 2010, S. 124.

### **Quellen**

---

- Gemeindegarchiv Würenlos, A39, Gebäudeversicherung: Brandassekuranz-Kataster.

### **Erwähnung in anderen Inventaren**

---

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), lokale Bedeutung.

## Identifikation

Nutzungstyp            Speicher  
Adresse                 Speicher Kempfhof  
Ortsteil / Weiler / Hof   Kempfhof

Versicherungs-Nr.        169  
Parzellen-Nr.            278

Autorschaft  
Bauherrschaft

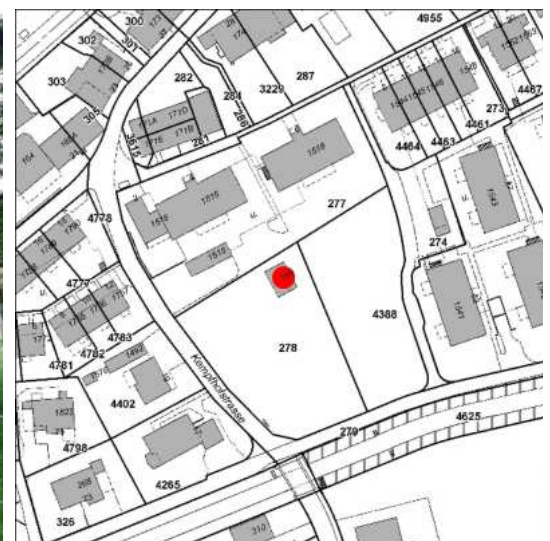
Datierung                19. Jh.  
Grundlage Datierung    Schätzung  
Bauliche Massnahmen

## Würdigung

Am südlichen Rand des Weilers Kempfhof gelegener eingeschossiger Speicher mit Gewölbekeller, welcher zu einer 1947 abgebrannten bäuerlichen Liegenschaft gehörte. Das ins leicht abfallende Gelände eingepasste Gebäude ist aus massivem Bruchsteinmauerwerk aufgeführt. Es ruht unter einem geknickten Steilgiebeldach, das noch mit handgemachten Biberschwanzziegeln eingedeckt ist. Der Zugang zum halbgeschossig eingetieften Gewölbekeller liegt auf der südlichen, talseitigen Stirnseite, welche dem ehemaligen Hauptgebäude zugewandt war. Hier ist am Türsturz die Jahreszahl 1871 eingraviert. Darüber befindet sich ein heute nicht mehr genutzter Eingang zum Speicherraum. Dieser wird heute über ein nachträglich ausgebrochenes grossflächiges Tor an der hangseitigen Stirnfront erschlossen. Der offene Dachraum zeigt eine von kräftigen Dreieckstreben und einer Firstpfette gestützte Sparrenkonstruktion mit Aufschieblingen. Der am Übergang zum offenen Kulturland stehende Kleinbau wird seit längere Zeit nur noch extensiv zu Lagerzwecken genutzt und sollte dringend instandgestellt werden.



Ansicht von Nordwesten (2019)



Standort            2670249 / 1255654

**Anmerkungen**

---

**Literatur**

---

**Quellen**

---

**Erwähnung in anderen Inventaren**

---

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), lokale Bedeutung.

## Identifikation

Nutzungstyp            Klösterliches Ökonomiegebäude  
Adresse                 Chlosterschürweg 1  
Ortsteil / Weiler / Hof    Tägerhard

Versicherungs-Nr.        1  
Parzellen-Nr.            940

Autorschaft  
Bauherrschaft

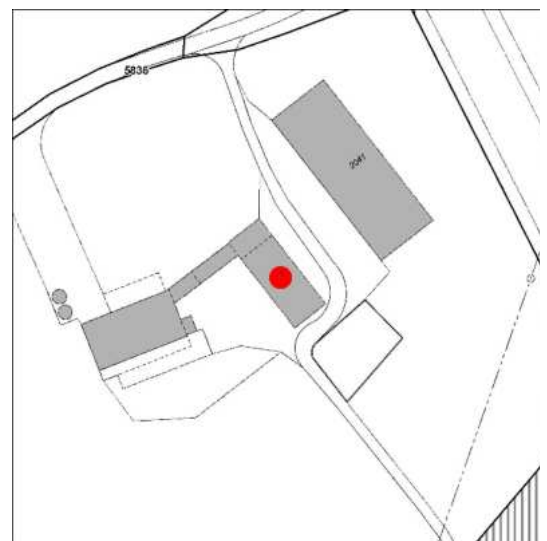
Datierung                1769  
Grundlage Datierung     Inschrift (Stalleingänge)  
Bauliche Massnahmen    1952 Anbau Wohntrakt

## Würdigung

Ehemalige Weidescheune des Klosters Wettingen, die 1769 als freistehendes Ökonomiegebäude errichtet, im 19. Jahrhundert vorerst mit einzelnen Wohnräumen versehen und 1952 schliesslich um einen Wohntrakt nach Südosten erweitert wurde. Ein an der Rückfassade angebrachtes Wappenrelief von 1679 soll von einem Vorgängerbau stammen. Das grossvolumige Gebäude mit gut erhaltener Grundkonstruktion und ruhiger Dachfläche steht westlich des Dorfes in der Nähe des heutigen Autobahnanschlusses Tägerhard. Es bezeugt die frühere wirtschaftliche Tätigkeit des Klosters und die Privatisierung der Landgüter nach dessen Aufhebung, als die Scheune in einen Bauernbetrieb umgewandelt wurde.



Ansicht von Nordosten (2019)



Standort            2667960 / 1255469



## **Bau- und Nutzungsgeschichte**

---

Gemäss zweier Inschriften an den Stalleingängen wurde die ehemalige Weidescheune des Klosters Wettingen 1769 erbaut. Möglicherweise stand an gleicher Stelle bereits ein Vorgängerbau, wovon eine in die Südwestfassade eingebaute ältere Wappentafel von 1679, mit den Schilden des Klosters und des Abtes Nikolaus Göldin unter Mitra und Bischofsstab, zeugt [1].

Im ersten Brandkatastereintrag von 1813 wird eine "Scheuer von Stein mit Ziegeldach", im Eigentum des Gotteshauses Wettingen, aufgeführt [2]. 1829, also schon vor der offiziellen Klosteraufhebung von 1841, ging das Gebäude an Niklaus Zimmermann über. 1846 fand gemäss Brandkataster eine "Verbesserung mit Einrichtung einer Wohnung" statt. Im Brandkataster von 1875 ist nun von einer "Scheune von Stein, Stube und Kammer, mit Ziegeldach" die Rede; die Gebäudemasse betrug damals 17.20 auf 11.10 Meter, was dem heutigen Kernbau – ohne den südöstlichen Wohnteil und dem Remisenanbau auf der nordwestlichen Stirnseite – entspricht.

Von der Familie Zimmermann ging die ehemalige Klosterscheune 1894 an den in Wettingen wohnhaften Albrik Meier über, dessen Nachkommen heute noch in Besitz der Liegenschaft sind. 1952 wurde das Gebäude durch einen südöstlichen Wohntrakt sowie einen Remisenanbau auf der nordwestlichen Stirnseite erweitert. Westlich des historischen Gebäudes erhebt sich in abgewinkelter Stellung eine neue grossvolumige Stallscheune mit schmalen Verbindungstrakt zum Kernbau (gleiche Vers.-Nr. 1; Scheune und Verbindungstrakt nicht Teil des Schutzzumfangs). Heute stehen die Räumlichkeiten der ehemaligen Klosterscheune leer bzw. werden nur noch extensiv als Abstellfläche genutzt.

## **Beschreibung**

---

Westlich von Würenlos liegt, durch das Trasse der Autobahn vom Dorf abgeschnitten, die "Klosterscheune", eine ehemalige Weidescheune der Abtei Wettingen. Es handelt sich um einen stattlichen gemauerten Baukörper, geborgen unter einem steilen, leicht geknickten Satteldach, das von einer mächtigen, solide ausgeführten Sparrenkonstruktion mit liegenden Stuhljochen und gekreuzten Windstreben getragen wird. Der Ursprungsbau von 1769 besteht aus einem zentralen Tenn und zwei beidseitig angeordneten Ställen. Die Stalleingänge, von denen einer heute zu einem Fenster umfunktioniert ist, verfügen über kräftige Rechteckgewände aus Muschelkalk. Am Sturz sind der eingravierte Meerstern als Symbol des Klosters "Stella Maria" sowie der Buchstabe "W" (für Wettingen) zwischen dem Baudatum 1769 zu erkennen. Das vermutlich vom Vorgängerbau übernommene Wappenrelief von 1679 ist in die südwestliche Trauffassade eingelassen (vgl. Baugeschichte).

Der 1952 stirnseitig angefügte Wohnteil besteht vermutlich aus Backsteinmauerwerk. Die nach Südosten gerichtete Giebelfront ist als eigentliche Schaufassade ausgebildet und mit grossformatigen Fenstern in regelmässiger Anordnung besetzt. Die Fenstergewände wie auch die Hauseingänge an beiden Traufseiten sind zeitgemäss aus Kunststein gefertigt. Hausinneres nicht gesehen.

### **Anmerkungen**

---

[1] Hoegger 1995, S. 264-265.

[2] Gemeindearchiv Würenlos, Brandassekuranz-Kataster.

### **Literatur**

---

- Peter Witschi, Ortsgeschichte Würenlos, Würenlos 1984.
- Peter Hoegger, Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau, Bd. VII: Der Bezirk Baden II, Basel 1995, S. 263-264.

### **Quellen**

---

- Gemeindearchiv Würenlos, A39, Gebäudeversicherung: Brandassekuranz-Kataster.
- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar II-27/21.

### **Erwähnung in anderen Inventaren**

---



## Identifikation

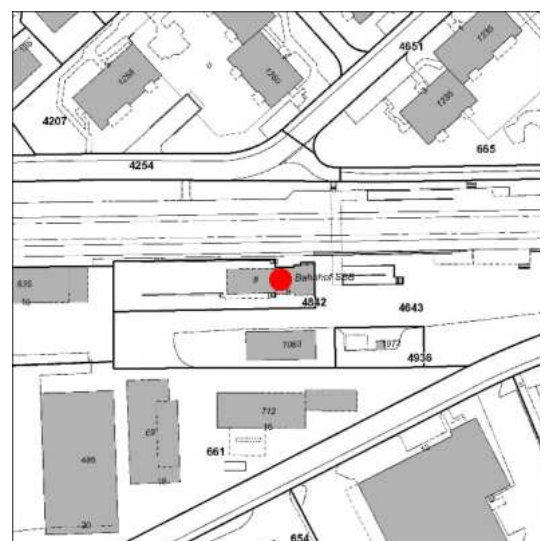
Nutzungstyp	Bahnhof
Adresse	Bahnhofstrasse 8
Ortsteil / Weiler / Hof	
Versicherungs-Nr.	8
Parzellen-Nr.	4842
Autorschaft	Heinrich Gmelin (Architekt)
Bauherrschaft	Schweizerische Nordostbahn (NOB)
Datierung	1877
Grundlage Datierung	Literatur
Bauliche Massnahmen	

## Würdigung

Stationsgebäude mit angebautem Güterschuppen, das 1877 nach einem Typenprojekt des Nordostbahn-Architekten Heinrich Gmelin erstellt wurde. Der Bahnhof entstand im Zusammenhang mit dem Bau zweier konkurrierender Eisenbahnlinien durch das Furttal, die 1877 im Abstand von nur zwei Wochen durch die Schweizerische Nordostbahn und die Nationalbahn eröffnet wurden, bevor der Konkurrenzkampf wenige Monate später durch den Konkurs der Nationalbahn entschieden war. Das in zeittypischen Formen des Schweizerischen Holzstils gehaltene Gebäude hat trotz diverser baulicher Veränderungen seinen Grundcharakter, wesentliche Teile der Konstruktion und einige zeittypische Zierelemente bewahrt. Es wird heute als Eventlokal, Laden und Ausstellungsraum genutzt.



Ansicht von Südosten (2019)



Standort 2669313 / 1255398

---

## **Bau- und Nutzungsgeschichte**

---

Die Erschliessung des Furttals durch die Eisenbahn war Resultat des Konkurrenzkampfs zwischen der Schweizerischen Nordostbahn (NOB) und der Schweizerischen Nationalbahn (SNB) [1]. Von Exponenten der sogenannten Demokratischen Bewegung getragen und als eine von Gemeinden und Kantonen getragene «Volksbahn» verstanden, sollte die Nationalbahn nach dem Willen ihrer Promotoren die vom Finanzkapital getragenen Privatbahnen konkurrenzieren. Zur Konkurrenzierung der Nordostbahn versuchte die Nationalbahn eine Ost-West-Verbindung durch das Mittelland zu erstellen, welche Zürich nördlich über das Furttal umging und damit gegenüber der bestehenden NOB-Strecke eine kürzere Verbindung erzielte. Da nach dem eidgenössischen Eisenbahngesetz von 1872 der Güterverkehr zwingend auf der kürzesten Verbindung abzuwickeln war, drohte die NOB damit ein bedeutendes Verkehrsvolumen zu verlieren. Sie versuchte die Konkurrenz daher mit allen Mitteln abzuwehren und entschloss sich ihrerseits zum Bau der sogenannten Schwenkelberglinie von Baden nach Niederglatt, welche als eigene Umgebungsbahn die kürzere Verbindung der SNB nochmals um ein geringes unterbot. In der Konzession verpflichtete der Bund die beiden Bahngesellschaften, den Streckenabschnitt zwischen dem Verzweigebahnhof Wettingen und Otelfingen im Furttal gemeinsam zu erstellen und zu betreiben. Aufgrund der Weigerung der NOB, die Mitbenutzung ihres Gleises durch die SNB zuzulassen, wurden schliesslich zwei parallele Schienenstränge ausgeführt. Die Stationsgebäude auf den gemeinsam benutzten Bahnhöfen Würenlos und Otelfingen wurden durch die Bauabteilung der Nordostbahn erstellt.

Im Oktober 1877 wurden die beiden konkurrierenden Linien durch das Furttal im Abstand von nur zwei Wochen eröffnet; nur wenige Monate später war die Auseinandersetzung durch den Konkurs der Nationalbahn im Februar 1878 freilich entschieden. Im anschliessenden Konkursverfahren erhielt die Konkurrentin NOB den Zuschlag für das Streckennetz der SNB, womit auch die Furttalbahn in den Besitz der NOB überging und die aus rein wirtschaftlich-strategischen Überlegungen erbaute Schwenkelberglinie, die kein wesentliches Verkehrsbedürfnis befriedigte, in der Bedeutungslosigkeit versank.

Beim Bahnhof Würenlos hielt man sich an das Typenprojekt eines kombinierten Stationsgebäudes für den Personen- und Güterverkehr, das vom Architekten Heinrich Gmelin, Leiter des Hochbaubüros der Nordostbahn in Zürich, entworfen worden war. Vom Normtypus des "mit dem traufständigen Dach des Güterschuppens verbundenen Wohn- und Aufnahmegebäudes mit Quergiebelabschluss" gelangten auf diesem Streckenabschnitt schliesslich nur zwei Gebäude zur Ausführung, dasjenige in Würenlos und ein zweites in Killwangen-Spreitenbach (1970 abgebrochen) [2].

Eine historische Aufnahme aus der Zeit um 1900 zeigt das Gebäude noch in seiner ursprünglichen Ausgestaltung als Fachwerk- und Holzbau mit Zierformen in der Art des Schweizer Holzstils (vgl. Fotodokumentation). Im Erdgeschoss befanden sich Büro, Wartsaal und Güterraum, während im Obergeschoss eine kleine Wohnung für den Stationsvorstand eingerichtet war. Wohl anlässlich der Elektrifizierung der Bahnlinie 1942 erfuhr das Aufnahmegebäude im Erdgeschoss eine erste grössere Umgestaltung. In den 1950er Jahren wurde ein freistehendes Nebengebäude mit WC-Anlage und Unterstand erstellt (Nebengebäude nicht Teil des Schutzbereichs). In der Zeit nach 1980 versah man das Aufnahmegebäude mit einer verputzten Aussenisolation, und es wurde eine Personenunterführung mit Aussenperron und normierter Wartehalle als Glas- und Metallkonstruktion realisiert. 2005 ging das alte Stationsgebäude mitsamt dem Güterschuppen in private Hände über; heute wird es als Ausstellungsraum und Laden sowie als Eventlokal genutzt.

---

## **Beschreibung**

---

Das 1877 errichtete Stationsgebäude liegt nordwestlich des historischen Dorfkerns im zum Haselberg hin leicht ansteigenden Gelände. Auf der Siegfriedkarte um 1880 ist es noch als freistehender Baukörper weitab von der damals noch eng begrenzten dörflichen Bebauung auszumachen (vgl. Fotodokumentation). Der langgestreckte Baukörper setzt sich aus einem grossvolumigen hölzernen Güterschuppen und einem als Fachwerkbau errichteten Aufnahmegebäude mit Quergiebelabschluss zusammen. In seiner ursprünglichen Ausprägung präsentierte sich das zweigeschossige Aufnahmegebäude als schmucker Riegelbau mit wohlproportionierten Fassaden und detailreichen Zierformen in der Art des Schweizer Holzstils (vgl. historische Aufnahme um 1900). Namentlich im Obergeschoss und im Giebelfeld haben sich die bauzeitliche Fensteranordnung und Teile der alten Zierformen noch erhalten. Das Aufnahmegebäude zeigt einen T-förmigen Grundriss, bestehend aus einem giebelständigen Kopfteil mit ehemaligem Wartsaal und Stationsbüro sowie einem schmaleren traufständigen Teil mit Treppenhaus und zweitem Wartsaal. Durch das Abdrehen der Firstrichtung und das Zurücknehmen des traufseitigen Vordachs erfuhren die Wohnräume im Obergeschoss eine günstige Belichtung. Westlich an das Aufnahmegebäude schliesst unter durchlaufendem Giebeldach der Güterschuppen an, welcher in gängiger Gerüstbauweise mit vertikaler Bretterschalung ausgeführt und mit einem massiven Steinsockel mit stirnseitiger Rampenauffahrt versehen ist. Die weitgehend geschlossenen Wandflächen bewahren an den Traufseiten noch die alten grossformatigen Toreinfahrten, während die ehemals grosszügige Befensterung der Giebelfront durch kleinere bandartige Lichtöffnungen ersetzt wurde. Die traufseitig weit ausladenden Dachflächen werden von einem kräftigen bauzeitlichen Sprengwerk getragen, das im offen belassenen Innern eindrücklich zutage tritt. Den stirnseitigen Dachvorsprung stützen sorgfältig beschnitzte Büge, die in gleicher Ausführung auch am Quergiebel des Aufnahmegebäudes vorzufinden sind.

### **Anmerkungen**

---

[1] Zur Geschichte der beiden Eisenbahnlinien vgl. Rainer Siegenthaler: Die «Schipkapass»-Bahn Bülach–Baden, in: Schweizer Eisenbahn-Revue, 2002, Nr. 8/9, S. 390–396; Nr. 10, S. 482–486 (Digitalisat ohne Abbildungen: [http://home.datacomm.ch/eisenbahn.info1/buelach\\_baden/schipkapass\\_bahn.pdf](http://home.datacomm.ch/eisenbahn.info1/buelach_baden/schipkapass_bahn.pdf)); Hans-Peter Bärtschi et al.: Die Nationalbahn. Vision einer Volksbahn, Wetzikon 2009

[2] Zur Geschichte des Stationsgebäudes vgl. Witschi 1984, S. 294-296; SBB-Inventar 2013.

### **Literatur**

---

- Peter Witschi, Ortsgeschichte Würenlos, Würenlos 1984.
- Stationsgebäude Typ Würenlos der NOB (Kurzinventar der SBB-Fachstelle für Denkmalpflege, Stand Mai 2013/Verfasser Karl Holenstein, Markus Fischer)
- Ortsgeschichtlich interessante Gebäude in Würenlos, In: Würenloser Blätter 2010, S. 112.

### **Quellen**

---

### **Erwähnung in anderen Inventaren**

---

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), regionale Bedeutung.

## Identifikation

Nutzungstyp	Steinbruch
Adresse	Steinbruchstrasse 5
Ortsteil / Weiler / Hof	
Versicherungs-Nr.	5, 6
Parzellen-Nr.	2
Autorschaft	
Bauherrschaft	
Datierung	Keine Angabe
Grundlage Datierung	
Bauliche Massnahmen	1873 Wohnhaus; 1880 Scheune

## Würdigung

Bis 1970 betriebener Steinbruch, wo der weit über die Region hinaus bekannte Würenloser Muschelkalk abgebaut wurde. In einer durch den Steinabbau entstandenen Felsgrotte nahm die Naturheilpraktikerin Emma Kunz (1892–1963) eine Heilwirkung wahr, die sie dem Würenloser Gestein zuschrieb. In Gedenken an sie wurde 1985 das "Emma-Kunz-Zentrum" gegründet und 1991 ein Museum eröffnet. Heute präsentiert sich das Steinbruchareal als Gesamtanlage mit Grotte und verschiedenen Gebäulichkeiten. Von baugeschichtlicher Bedeutung ist das ehemalige Verwaltungsgebäude des Steinwerkbetriebs, ein stattlicher, biedermeierlich geprägter Mauerbau von 1873 (Vers.-Nr. 5). In unmittelbarer Nachbarschaft steht die um 1880 entstandene Stallscheune, wo heute das Museum eingerichtet ist (Vers.-Nr. 6). Als ehemaligem Steinbruch und späterer Wirkungsstätte von Emma Kunz kommt der gesamten Anlage eine erhebliche wirtschafts- wie auch kulturgeschichtliche Bedeutung zu.



Ansicht der Baugruppe von Südosten (2019)



Standort 2669228 / 1255724

## Bau- und Nutzungsgeschichte

---

Schon in römischer Zeit wurde am Haselberg nördlich des Dorfes Muschelkalk als Baumaterial gebrochen [1]. Während Jahrhunderten fand das Gestein für Bau- und Bildwerke eine ausserordentlich häufige Verwendung, so etwa bei der antiken Themalanlage unter dem "Stadthof" in Baden, bei der Errichtung der Klosterkirche in Wettingen, beim Bau des Badener Stadtturms und bei der Würenloser Kirche, ferner bei unzähligen Wegkreuzen, Grabplatten, Brunnenanlagen, Portalgerichten, Fenstergewänden und Fenstersäulen. Die Technisierung des Betriebes im frühen 20. Jh. durch den damaligen Besitzer Emil Schmidlin erlaubte eine wesentliche Ausweitung der Produktion. So kam der beliebte Baustein etwa am Gebäude des Internationalen Arbeitsamtes in Genf, bei der Schweizerischen Unfallversicherungsanstalt in Winterthur, am Geschäftshaus "Seiden-Grieder" in Zürich, bei der Schweizerischen Nationalbank und am Geiserbrunnen bei der Zürcher Quaibrücke zur Anwendung. Nach dem Zweiten Weltkrieg beschäftigte der Besitzer Anton Meier zeitweise mehr als 30 Steinhauer. Der zunehmende Einsatz anderer Baustoffe führte um 1970 zur Stilllegung des Würenloser Steinbruchs.

1985 eröffnete Anton C. Meier, der neue Besitzer der Liegenschaft, in den ehemaligen Verwaltungs- und Ökonomiegebäuden des Steinbruchs das "Emma-Kunz-Zentrum". Dieses widmet sich der Aufgabe, die von der bekannten Naturheilpraktikerin und Künstlerin Emma Kunz (1892–1963) wahrgenommene Heilwirkung des Würenloser Gesteins nutzbar zu machen. So werden auf dem Areal Tagesseminare für Mediziner und Laien durchgeführt, mit dem Ziel zur Schaffung einer Kurstätte für ein ganzheitlich orientiertes Naturheilverfahren [2].

## Beschreibung

---

Von den drei Steinbrüchen, welche in Würenlos betrieben wurden, ist derjenige am südwestlichen Sporn des Hasenbergs der bedeutendste. Über eine gewundene Strasse (Steinbruchstrasse) gelangt man auf eine von Wald umgebene Geländeterrasse, auf der sich verschiedene Gebäude um einen Vorplatz gruppieren. Eine prominente Stellung nimmt das ehemalige Verwaltungsgebäude des Steinwerkbetriebs ein (Vers.-Nr. 6). Es handelt sich um einen zweigeschossigen Mauerbau biedermeierlicher Prägung, welcher gemäss Inschrift am Seiteneingang 1873 errichtet wurde. Das mit Zwerchgiebeln ausgestattete Gebäude weist talseitig vier regelmässig angeordnete Fensterachsen und jeweils drei Achsen an den Stirnseiten auf. Dem Standort und der Nutzung des Gebäudes entsprechend, sind sämtliche Tür- und Fenstergewände wie auch die anlässlich einer jüngeren Fassadenrenovation offengelegten Eckquader solide aus Muschelkalk gehauen. An der Rückfassade ist eine Sandsteintafel mit dem Doppelwappen des Klosters Wettingen und des Abts Peter Schmid, mit der Jahreszahl 1615, angebracht, deren Herkunft nicht geklärt ist. Im grösstenteils modernisierten Hausinneren sind Büro- und Wohnräume untergebracht. Den hangseitigen Bereich des Erdgeschosses nimmt ein gut erhaltener Gewölbekeller ein. Hinter dem Verwaltungsgebäude befindet sich das aus einer Werkstätte hervorgegangene "Teehaus" (Vers.-Nr. 292; nicht Teil des Schutzzumfangs).

Unmittelbar nordöstlich des Hauptgebäudes steht im rechten Winkel eine gemäss Brandkataster um 1880 errichtete und schon 1883 rückwärtig erweiterte Stallscheune, welche heute als Museum dient (Vers.-Nr. 6). Die nach Südwesten zum Platz gerichtete Hauptfront hat ihr bauzeitliches Erscheinungsbild mit grossflächigem Tenntor, gemauertem Stall und in Ständerauweise mit Bretterschalung aufgeführter Heubühne bewahrt. Die traufseitig weit vorkragende Dachfläche ist genauso wie das Dach des Verwaltungsgebäudes mit handgemachten Biberschwanzziegeln eingedeckt. Das zweigeschossig ausgebaute Innere birgt zahlreiche von Emma Kunz geschaffene Bilder und weitere Erinnerungstücke.

Gegen Südosten erstreckt sich das eigentliche Steinbruchgelände, welches noch zahlreiche bis in die Römerzeit zurückreichende Bearbeitungsspuren zeigt. Im Gelände verstreut finden sich mehrere ausgediente Maschinen aus dem frühen 20. Jh., welche den damaligen Steinabbau anschaulich vor Augen führen. Den wohl eindrucklichsten Bereich des Steinbruchs bildet die sogenannte "Emma-Kunz-Grotte". Die durch den Steinabbruch entstandene geräumige Felsenhalle war einer der bevorzugten Aufenthaltsorte der Naturheilpraktikerin bis zu deren Tod.

### **Anmerkungen**

---

- 1] Witschi 1984, S. 34-38, 568-572; Hoegger 1995, S. 269-271.  
[2] Auskünfte Anton C. Meier, Würenlos (aus: Hoegger 1995, S. 275).  
[3] Gemeindearchiv Würenlos, Brandassekuranz-Kataster.

### **Literatur**

---

- Peter Witschi, Ortsgeschichte Würenlos, Würenlos 1984.
- Peter Hoegger, Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau, Bd. VII: Der Bezirk Baden II, Basel 1995, S. 269-271.
- Ortsgeschichtlich interessante Gebäude in Würenlos, In: Würenloser Blätter 2010, S. 94-95.
- Kunstführer durch die Schweiz, Bd. 1, Bern 2005, S. 132.

### **Quellen**

---

### **Erwähnung in anderen Inventaren**

---



## Identifikation

Nutzungstyp           Wegkreuz  
Adresse                Dorfstrasse  
Ortsteil / Weiler / Hof   Dorf

Versicherungs-Nr.  
Parzellen-Nr.           458

Autorschaft  
Bauherrschaft

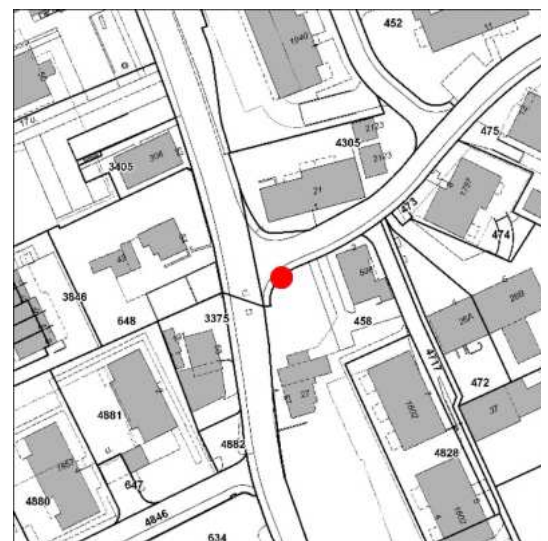
Datierung               1766  
Grundlage Datierung    Inschrift  
Bauliche Massnahmen

## Würdigung

Bei der Einmündung der Dorfstrasse in die Landstrasse stehendes Wegkreuz von 1766 aus Muschelkalk, mit kleeblattförmig ausgebildeten Balkenenden. In der Kreuzvierung findet sich das Christusmonogramm IHS, am schlanken Kreuzstamm sind die Initialen AN.E und AM.S nebst der Jahreszahl eingemeisselt. Die Bedeutung der Initialen ist nicht bekannt.



Wegkreuz von 1766 an der Dorfstrasse (2019)



Standort           2669619 / 11255225

## Identifikation

Nutzungstyp            Brunnen  
Adresse                bei Landstrasse 77  
Ortsteil / Weiler / Hof    Dorf

Versicherungs-Nr.  
Parzellen-Nr.            488

Autorschaft  
Bauherrschaft

Datierung                1746  
Grundlage Datierung    Inschrift  
Bauliche Massnahmen

## Würdigung

Auf dem nordwestlichen Vorplatz des Gasthofs "Rössli" (Bauinventarobjekt WLO910) stehender stattlicher Laufbrunnen aus Muschelkalk. Der breite Längstrog zeigt an der Flanke die reliefierte Aufschrift "DGWL / 1746" (= Dorfgemeinschaft Würenlos) nebst dem Schlüssel als Wappenzeichen der Gemeinde. An der Vorderseite des gestuften Stocks findet sich abermals der Schlüssel, gerahmt von einem Laubkranz. Die profilierte Deckplatte ist mit einem Pyramidenstumpf und einer Kugel bekrönt. Früher war der Brunnen längsseitig zur nordwestlichen Stirnfront des Gasthauses gestellt; anlässlich einer kürzlich stattgefundenen Vorplatzgestaltung wurde er um 90 Grad zur Landstrasse hin gedreht.



Brunnen beim Gasthof "Rössli" (2019)



Standort            2669703 / 1255050

**Anmerkungen**

---

**Literatur**

---

- Peter Witschi, Ortsgeschichte Würenlos, Würenlos 1984, S. 632.
- Peter Hoegger, Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau, Bd. VII: Der Bezirk Baden II, Basel 1995, S. 271.

**Quellen**

---

**Erwähnung in anderen Inventaren**

---

## Identifikation

Nutzungstyp	Brunnen
Adresse	bei Dorfstrasse 6
Ortsteil / Weiler / Hof	Dorf
Versicherungs-Nr.	
Parzellen-Nr.	473
Autorschaft	
Bauherrschaft	
Datierung	1825
Grundlage Datierung	Inschrift
Bauliche Massnahmen	1952 Restaurierung

## Würdigung

In der Nähe der Liegenschaft Dorfstrasse 2 stehender Brunnen aus Muschelkalk. Der stattliche Quertrog weist gefelderte Flanken und einen auffälligen lippenförmigen Rand auf. Auf der Vorderseite eingemeisselt sind gleichwertig die beiden Jahreszahlen 1825 und 1952. Der mittig gesetzte Stock verfügt über eine profilierte Abdeckplatte.



Brunnen Dorfstrasse (2019)



Standort 2669653 / 1255243



## Identifikation

Nutzungstyp            Brunnen  
Adresse                 Friedhof  
Ortsteil / Weiler / Hof    Dorf

Versicherungs-Nr.  
Parzellen-Nr.            518

Autorschaft  
Bauherrschaft

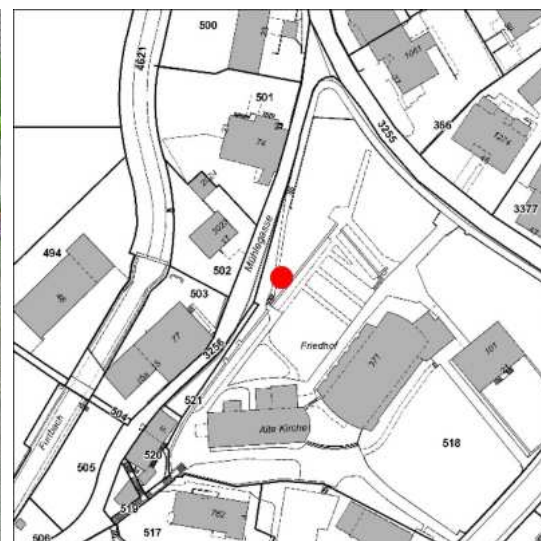
Datierung                1794  
Grundlage Datierung    Inschrift  
Bauliche Massnahmen

## Würdigung

Kleiner Quertrog aus Muschelkalk, mit segmentförmig vorbauchender, gefelderter Front, worin die Jahreszahl 1794 eingelassen ist. Anstelle eines Brunnenstocks ist die Wasserröhre in ein rückwärtiges Mäuerchen eingelassen.



Brunnen von 1794 auf dem Friedhof (2019)



Standort            2669827 / 1255091

## Identifikation

Nutzungstyp            Brunnen  
Adresse                bei Schulstrasse 36  
Ortsteil / Weiler / Hof    Dorf

Versicherungs-Nr.  
Parzellen-Nr.            527

Autorschaft  
Bauherrschaft

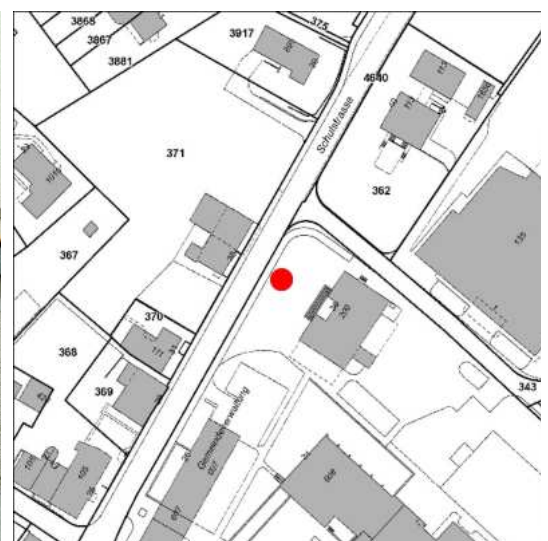
Datierung                1925  
Grundlage Datierung    Inschrift  
Bauliche Massnahmen

## Würdigung

Auf dem strassenseitigen Vorplatz vor dem Haupteingang der Alten Schule stehender Brunnen von 1925, welcher aus Kunststein gefertigt ist. Der quadratische Trog weist eine kantige Lippe auf. Mittig ins Wasserbecken gesetzt ist ein vierröhriger Stock mit kugelbesetztem Fries. An der strassenseitigen Trogwand findet sich die Jahreszahl 1925 nebst dem Gemeindegewappen.



Brunnen vor dem Alten Schulhaus (2019)



Standort            2669983 / 1255154

## Identifikation

Nutzungstyp            Brunnen  
Adresse                bei Dorfstrasse 26  
Ortsteil / Weiler / Hof    Dorf

Versicherungs-Nr.  
Parzellen-Nr.            3255

Autorschaft  
Bauherrschaft

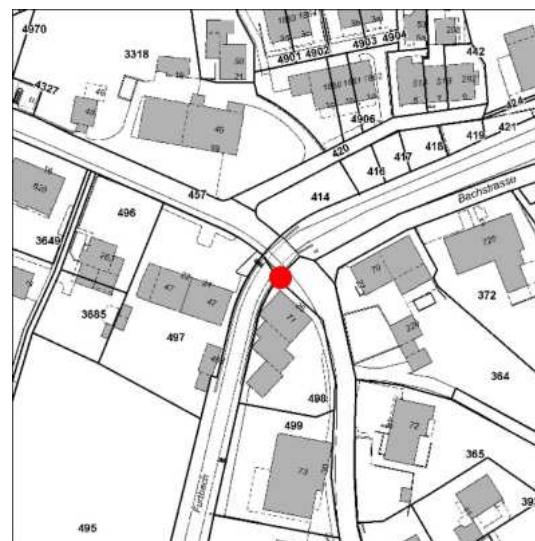
Datierung                1867  
Grundlage Datierung    Inschrift  
Bauliche Massnahmen

## Würdigung

Bei der ehemaligen Käserei Dorfstrasse 26 stehender Brunnen aus Muschelkalk. Der kleine Quertrog mit segmentbogig vorbauchender Front ist lanzettförmig reliefiert und mit einem Kreuz ausgestattet. Der sorgfältig gestaltete Stock mit der Jahreszahl 1867 weist einen rosetten geschmückten Ausguss und eine ungewöhnlich gestaltete Abdeckung mit Gesims und Kreuzgiebel auf.



Hübsch gestalteter Brunnen bei der ehemaligen Käserei  
(2019)



Standort            2669817 / 1255245







## Identifikation

Nutzungstyp            Brunnen  
Adresse                Oberwiesenweg  
Ortsteil / Weiler / Hof   Kempfhof

Versicherungs-Nr.  
Parzellen-Nr.            279

Autorschaft  
Bauherrschaft

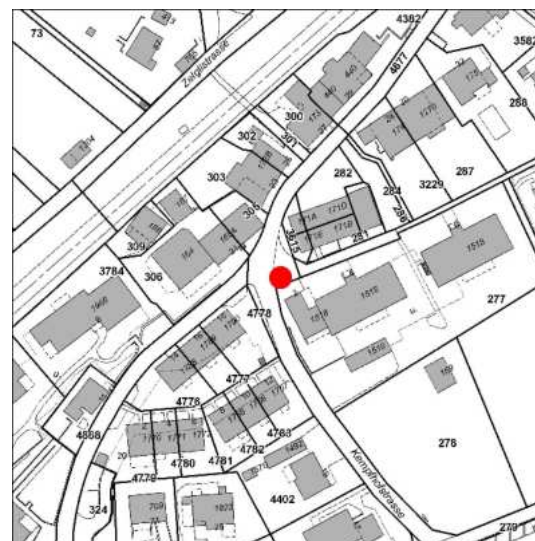
Datierung                1857  
Grundlage Datierung    Inschrift  
Bauliche Massnahmen

## Würdigung

Zum inzwischen abgebrochenen Bauernhaus Kempfhofstrasse 22 gehörender Brunnen aus Muschelkalk. Der mächtige Trog weist abgeschrägte Ecken auf, welche zur Strasse hin von Radabweisern geschützt sind. In die gefelderte Trogwand eingelassen ist die Jahreszahl 1857. Der mittig gesetzte Stock ist mit einer profilierten Abdeckplatte versehen.



Originell gestalteter Brunnen in Kempfhof (2019)



Standort            2670203 / 1255681

## Identifikation

Nutzungstyp            Brunnen  
Adresse                bei Kempfhofstrasse 29  
Ortsteil / Weiler / Hof   Kempfhof

Versicherungs-Nr.  
Parzellen-Nr.            4382

Autorschaft  
Bauherrschaft

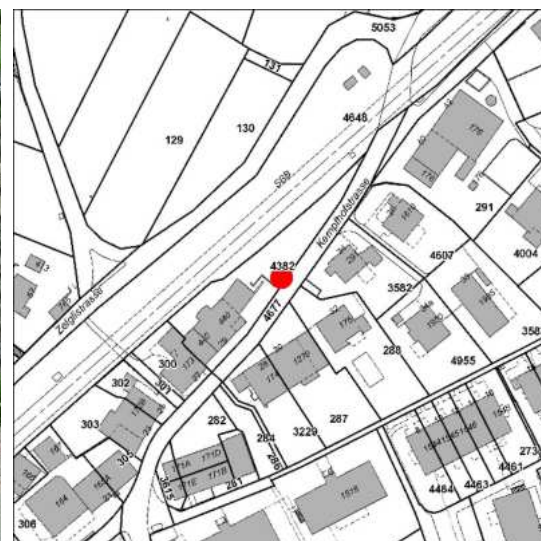
Datierung                Keine Angabe  
Grundlage Datierung  
Bauliche Massnahmen

## Würdigung

In einer kleinen Strassenausbuchtung von Kempfhof stehender Brunnen aus Muschelkalk. Der Längstrog weist abgeschrägte Kanten auf und die gefelderte Vorderfront hat die Jahreszahl 1857 eingemeisselt. Der zugehörige Stock mit profilierter Abdeckplatte ist teilweise in die rückwärtige Stützmauer eingebaut.



Brunnen in Kempfhof (2019)



Standort            2670239 / 1255751

## Identifikation

Nutzungstyp Gedenkstätte  
Adresse Neuwiesen  
Ortsteil / Weiler / Hof

Versicherungs-Nr.  
Parzellen-Nr. 936

Autorschaft  
Bauherrschaft

Datierung 1648  
Grundlage Datierung Inschrift  
Bauliche Massnahmen

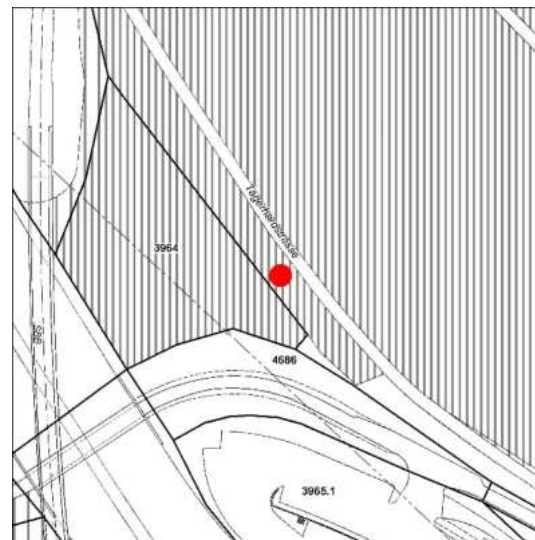
## Würdigung

Im Tägerhard oberhalb der Autobahnraststätte stehender Gedenkstein zur Erinnerung an eine Mitte des 17. Jahrhunderts geschaffene Bewässerungsanlage, dank der das Wasser des Furtbachs in drei Gräben und mit einer Vielzahl von Schleusen auf die Felder geleitet wurde. Der Gedenkstein trägt die Inschrift "ANO 1648 JOR SIND DIE MATEN UND DER GRABEN / D V G" (DVG wohl für "die untere Gemeinde", also Würenlos). Ein von Richard Benzoni gestaltetes Bronzerelief von 1977 bezieht sich auf eine mündliche Überlieferung, wonach dem Bauleiter im Falle eines Misserfolges mit dem Tod gedroht wurde.

Das Bewässerungssystem blieb bis ins frühe 20. Jahrhundert in Betrieb, danach wurden die Gräben grösstenteils zugeschüttet. Teile der ausgeklügelten Anlage (Reste von Gräben und steinernen Schwellenstöcken) aber sind heute noch in der Landschaft sichtbar.



Gedenkstein und Bronzerelief (2020)



Standort 2668502 / 1254782



## Identifikation

Nutzungstyp Grenzstein  
Adresse Ötlikon, am Furtbach  
Ortsteil / Weiler / Hof

Versicherungs-Nr.  
Parzellen-Nr. 4583

Autorschaft  
Bauherrschaft

Datierung 19. Jh.  
Grundlage Datierung Schätzung  
Bauliche Massnahmen

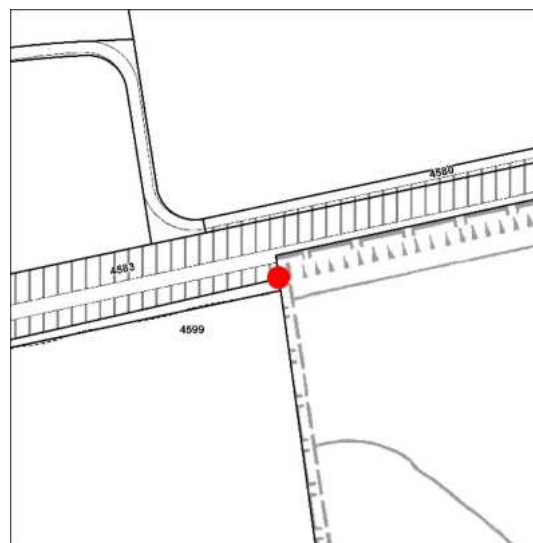
## Würdigung

Östlich von Ötlikon am Furtbach stehender Marchstein aus dem 19. Jahrhundert, der die Grenze von Würenlos zum zürcherischen Hüttikon kennzeichnet. Kantiger Block aus Muschelkalk von ca. 75 cm Höhe, oben abgeflacht.

Auf der Vorderseite das reliefierte Aargauer Wappen mit eingemeisseltem Buchstaben "A", auf der Rückseite das Zürcher Wappen mit dem Buchstaben "Z" Auf der einen Schmalseite die Steinnummer "N55 / I".



Grenzstein bei Ötlikon (Vermessungsamt des Kt. Aargau 2015)



Standort 2671131 / 1255744

## Identifikation

Nutzungstyp            Grenzstein  
Adresse                 bei Station Otelfingen  
Ortsteil / Weiler / Hof

Versicherungs-Nr.  
Parzellen-Nr.            4568

Autorschaft  
Bauherrschaft

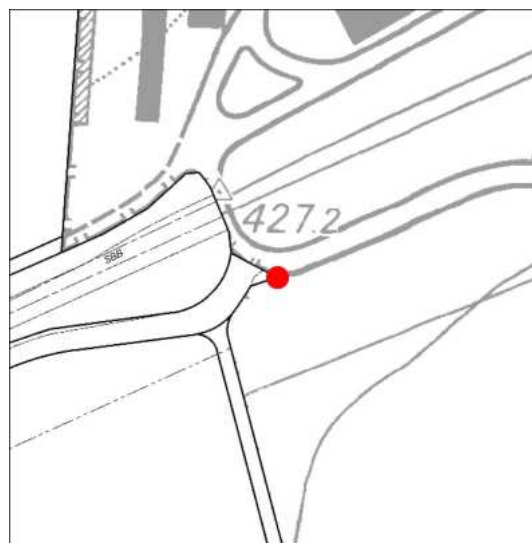
Datierung                1753  
Grundlage Datierung    Inschrift  
Bauliche Massnahmen

## Würdigung

Nordöstlich von Ötlikon bei der Station Otelfingen stehender Marchstein von 1753, der die Grenze von Würenlos zur zürcherischen Nachbargemeinde kennzeichnet. Kräftige Stele aus Muschelkalk von ca. 105 cm Höhe, oben gerundet. Auf der Vorderseite das reliefierte Wappen der Grafschaft Baden mit eingemeisseltem Buchstaben "B" und der Steinnummer "N 54", auf der Rückseite das Zürcher Wappen und darunter die Jahreszahl "1753".



Grenzstein von 1753, mit Wappen Grafschaft Baden  
(Vermessungsamt des Kt. Aargau 2015)



Standort            2671376    /    1256322

**Anmerkungen**

---

**Literatur**

---

**Quellen**

---

- Vermessungsamt des Kt. Aargau, Hoheitsgrenzen, Punktprotokoll Nr. 548000275 (2015).

**Erwähnung in anderen Inventaren**

---

## Identifikation

Nutzungstyp            Grenzstein  
Adresse                 Steindler  
Ortsteil / Weiler / Hof

Versicherungs-Nr.  
Parzellen-Nr.            4526

Autorschaft  
Bauherrschaft

Datierung                1753  
Grundlage Datierung    Inschrift  
Bauliche Massnahmen

## Würdigung

Beim Steindlerhof stehender Marchstein von 1753, der die Grenze von Würenlos zur zürcherischen Nachbargemeinde Otelfingen kennzeichnet. Kräftige Stele aus Muschelkalk von ca. 95 cm Höhe, oben gerundet. Auf der Vorderseite das reliefierte Wappen der Grafschaft Baden mit dem eingemeisselten Buchstaben "B" und der Jahreszahl "1753", auf der Rückseite das Zürcher Wappen und darunter die Steinnummer "N53".



Grenzstein mit Wappen Grafschaft Baden  
(Vermessungsamt des Kt. Aargau 2015)



Standort            2670437 / 1256936

**Anmerkungen**

---

**Literatur**

---

**Quellen**

---

- Vermessungsamt des Kt. Aargau, Hoheitsgrenzen, Punktprotokoll Nr. 548000740 (2015).

**Erwähnung in anderen Inventaren**

---



## Identifikation

Nutzungstyp Grenzstein  
Adresse Greppe  
Ortsteil / Weiler / Hof

Versicherungs-Nr.  
Parzellen-Nr. 2839/2570

Autorschaft  
Bauherrschaft

Datierung 1669  
Grundlage Datierung Inschrift  
Bauliche Massnahmen

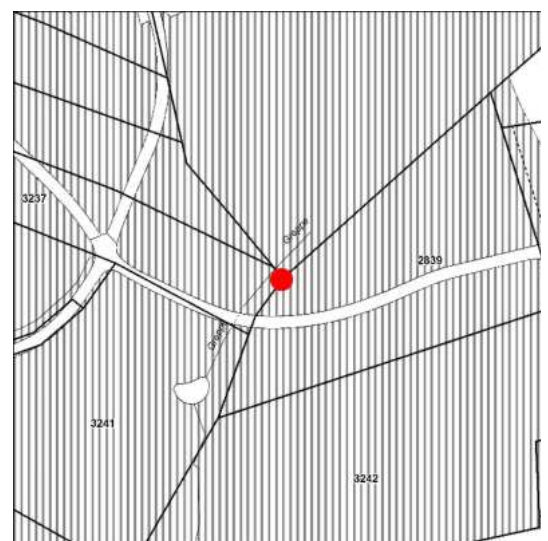
## Würdigung

Südlich der Greppenhöhe beim Stoffelbrünneli stehender Marchstein von 1669, der die Gemeindegrenze zwischen Würenlos und Wettingen kennzeichnet. Wertvolles Einzelstück, welches den Rechtsbereich des Klosters Wettingen bezeugt.

Grossflächige abgewinkelte Stele aus Muschelkalk, mit flachem Dach, ca. 45 cm hoch. Auf der Vorderseite eingemeisselt "WW" und zwei Sterne als Symbol des Klosters Wettingen, darunter die Jahreszahl "1669". Auf der Rückseite die Nummer "141" (identisch mit Bauinventarobjekt WET951L).



Grenzstein von 1669 (Vermessungsamt des Kt. Aargau 2015)



Standort 2669671 / 1257266

**Anmerkungen**

---

**Literatur**

---

**Quellen**

---

- Vermessungsamt des Kt. Aargau, Hoheitsgrenzen, Punktprotokoll Nr. 545011104 (2015).

**Erwähnung in anderen Inventaren**

---

## Identifikation

Nutzungstyp            Grenzstein  
Adresse                Tägerhard  
Ortsteil / Weiler / Hof

Versicherungs-Nr.  
Parzellen-Nr.            6344

Autorschaft  
Bauherrschaft

Datierung                1645  
Grundlage Datierung    Inschrift  
Bauliche Massnahmen

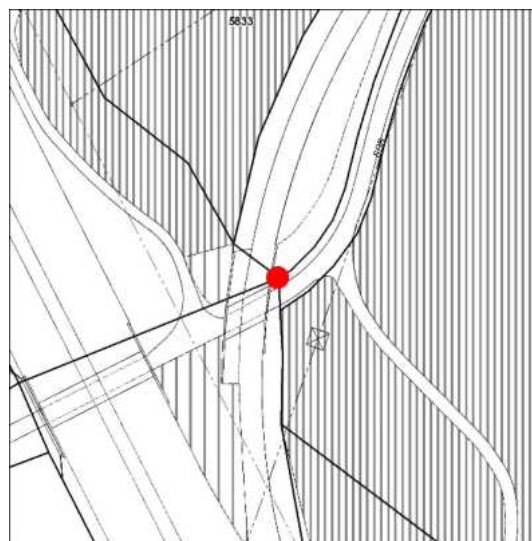
## Würdigung

In Tägerhard an der Gemeindegrenze zwischen Würenlos und Wettingen stehender Marchstein von 1645, der auf die Bereinigung langjähriger Nutzungsstreitigkeiten um den Tägerwald zwischen den Gemeinden Wettingen und Würenlos sowie dem Kloster Wettingen zurückgeht [1].

Kleiner Stein aus Muschelkalk, mit Giebelverdachung. Auf der Vorderseite eingemeisselt die Inschrift "15 / WÜRENLOS / D V..", an der Schmalseite die Ziffer "10" (identisch mit Bauinventarobjekt WET951M).



Grenzstein von 1645 (2015)



Standort            2668059 / 1255600

### **Anmerkungen**

---

[1] Vgl. Witschi 1984, S. 499-508 (Abb. S. 505); Brüscheiler/Kottmann/Senft/Oettli 1978, S. 194.

### **Literatur**

---

- Roman Brüscheiler/Anton Kottmann/Fritz Senft/Max Oettli, Geschichte der Gemeinde Wettingen, Wettingen 1978.
- Peter Witschi, Ortsgeschichte Würenlos, Würenlos 1984.

### **Quellen**

---

### **Erwähnung in anderen Inventaren**

---

## Identifikation

Nutzungstyp            Grenzstein  
Adresse                bei Klosterscheune  
Ortsteil / Weiler / Hof

Versicherungs-Nr.  
Parzellen-Nr.            4450/940

Autorschaft  
Bauherrschaft

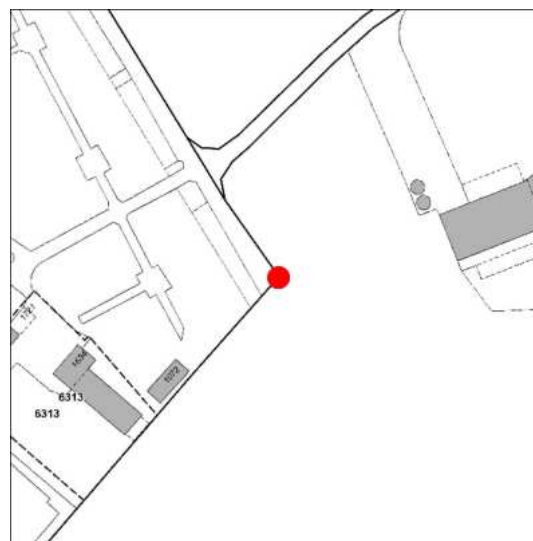
Datierung                Keine Angabe  
Grundlage Datierung    Schätzung  
Bauliche Massnahmen

## Würdigung

Westlich der Klosterscheune (Bauinventarobjekt WLO927) stehender Marchstein, der die Gemeindegrenze zwischen Würenlos und Wettingen kennzeichnet. Grosser, oben abgerundeter Stein aus Muschelkalk, vermutlich die Kopie eines älteren Grenzsteins. Auf der nördlichen Seite eingemeisselt sind der Wettinger Stern und darüber ein "W" (für Wettingen). Südseitig die Inschrift "WÜRENLOS / D V G" (DVH = die untere Gemeinde). An der westlichen Schmalseite findet sich die eingemeisselte Zahl "29", auf der Rundung "312" (identisch mit Bauinventarobjekt WET951N).



Grenzstein, Würenloser Seite (2015)



Standort            2667858    /    1255438

**Anmerkungen**

---

**Literatur**

---

**Quellen**

---

- Vermessungsamt des Kt. Aargau, Hoheitsgrenzen, Punktprotokoll Nr. 404505116 (2015).

**Erwähnung in anderen Inventaren**

---



## Identifikation

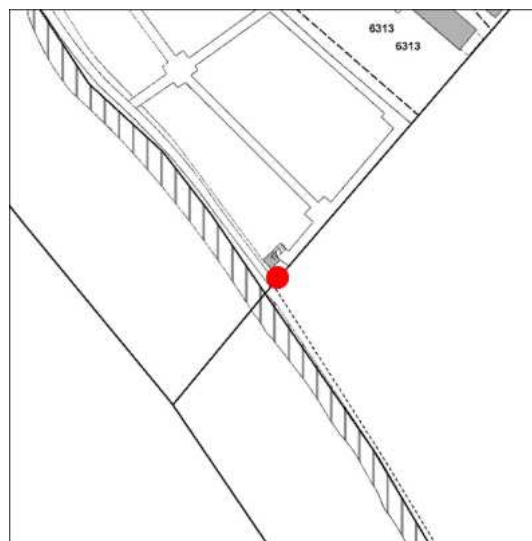
Nutzungstyp	Grenzstein
Adresse	Limmatweg
Ortsteil / Weiler / Hof	
Versicherungs-Nr.	
Parzellen-Nr.	4450/940
Autorschaft	
Bauherrschaft	
Datierung	Keine Angabe
Grundlage Datierung	Schätzung
Bauliche Massnahmen	

## Würdigung

Am nordöstlichen Limmatufer gelegener Marchstein, der die Gemeindegrenze zwischen Würenlos und Wettingen kennzeichnet. Grosse, oben abgerundete Stele aus Kalkstein, Oberflächen stark überarbeitet. Auf der südlichen, nach Würenlos gerichteten Seite findet sich in einem eingetieften Feld die erhabene Figur des Hl. Sebastian, darunter ein Stern. An der Schmalseite die eingravierte Zahl "26", auf der Rundung "16 45" (identisch mit Bauinventarobjekt WET9510).



Vorderansicht mit Relief des Hl. Sebastian (2015)



Standort 2667763 / 1255329

**Anmerkungen**

---

**Literatur**

---

**Quellen**

---

- Vermessungsamt des Kt. Aargau, Hoheitsgrenzen, Punktprotokoll Nr. 545007139 (2015).

**Erwähnung in anderen Inventaren**

---



## Identifikation

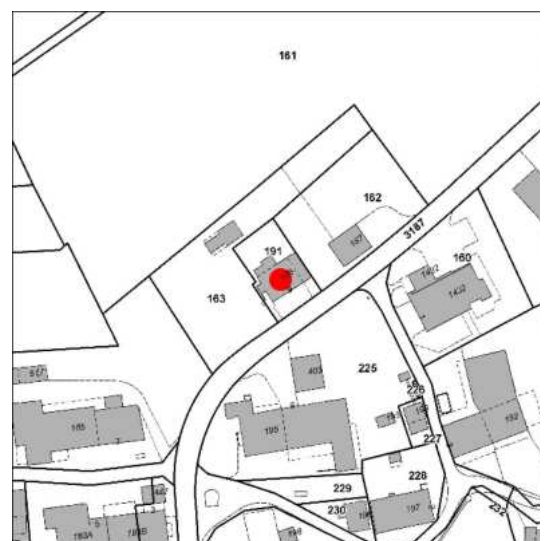
Nutzungstyp	Schul- und Gemeindehaus
Adresse	Otelfingerstrasse 9
Ortsteil / Weiler / Hof	Ötlikon
Versicherungs-Nr.	186
Parzellen-Nr.	191
Autorschaft	
Bauherrschaft	Gemeinde Ötlikon
Datierung	1850
Grundlage Datierung	Literatur
Bauliche Massnahmen	

## Würdigung

Um 1850 erbautes Schul- und Gemeindehaus von Ötlikon, das bis zur Einführung der Gesamtschule Würenlos im ausgehenden 19. Jahrhundert seinem abgestammten Zweck diente und danach zu einem Wohnhaus umgenutzt wurde. Das für die Ortsgeschichte von Ötlikon bedeutsame Gebäude ist ein kleinformatiger, spätklassizistisch-biedermeierlich geprägter Mauerbau mit Steilgiebel und zeittypisch schlichter, axialer Fassadengliederung.



Ansicht von Südosten (2019)



Standort 2670769 / 1255820

### **Bau- und Nutzungsgeschichte**

---

Kurz nach Inkraftsetzung des ersten kantonalen Schulgesetzes wurde 1809 in der damals eigenständigen Gemeinde Ötlikon eine Dorfschule gegründet. Der erste Schulmeister war Kaspar Lang, Sohn des früheren Untervogts; der Unterricht fand turnusgemäss in den Privathäusern statt. Um 1850 aber sah sich die Gemeinde gezwungen, ein eigenes Schulhaus zu errichten, das wie andernorts auch zusätzlich als Gemeindehaus diente. Die Baukosten hierfür beliefen sich auf 3900 Franken [1]. 1888 unterrichtet in Ötlikon für kurze Zeit die bekannte Aargauer Mundartdichterin Sophie Hämmerli-Marti, zu deren Ehren heute eine Gedenktafel an der Hausfassade angebracht ist.

Mit regierungsrätlicher Verfügung wurden auf Beginn des Schuljahres 1896/97 die konfessionell getrennten Schulen aufgehoben und in eine Gesamtschule überführt. Damit kam der Schulbetrieb in Ötlikon zu einem Ende. In der Folge ging das ehemalige Schulhaus in den Privatbesitz von Witwe Bertha Markwalder über. Seither wird es zu Wohnzwecken genutzt.

### **Beschreibung**

---

Das ehemalige Schul- und Gemeindehaus von Ötlikon steht am nördlichen Ortseingang des ländlich geprägten Weilers. Es handelt sich um einen schlanken, traufständig zur Strasse ausgerichteten Mauerbau. Der zweigeschossige Baukörper ist in Bruchsteinmauerwerk aufgeführt und schliesst mit einem knappen, geknickten Giebeldach. Die nach Südosten gerichtete Strassenfassade zählt drei Achsen symmetrisch angeordneter, gefalzter Rechteckfenster. Die nordöstliche Stirnfront ist zweiachsig gegliedert und zeigt im Giebelfeld eine zeittypische halbkreisförmige Lichtöffnung (Lünette). Der Hauseingang ist an der gegenüberliegenden, nur spärlich befensterten Stirnseite gelegen. Hier wurde der ehemals hölzerne Vorbau anlässlich der jüngsten Renovation zeitgemäss erneuert. Nordöstlich schliesst ein schlichter hölzerner Annexbau unter Pultdach an das Hauptgebäude an (Annexbau nicht Teil des Schutzzumfangs). Hausinneres nicht gesehen.

### **Anmerkungen**

---

- [1] Zur Schulgeschichte von Ötlikon vgl. Witschi 1984, S. 619, 622, 625-626.  
[2] Gemeindearchiv Würenlos, Brandassekuranz-Kataster.

### **Literatur**

---

- Peter Witschi, Ortsgeschichte Würenlos, Würenlos 1984.
- Ortsgeschichtlich interessante Gebäude in Würenlos, In: Würenloser Blätter 2010, S. 126.

### **Quellen**

---

- Gemeindearchiv Würenlos, A39, Gebäudeversicherung: Brandassekuranz-Kataster.

### **Erwähnung in anderen Inventaren**

---

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), nationale Bedeutung.

## Identifikation

Nutzungstyp           Bäuerlicher Vielzweckbau  
Adresse                Otelfingerstrasse 1  
Ortsteil / Weiler / Hof   Ötlikon

Versicherungs-Nr.       181  
Parzellen-Nr.           4457

Autorschaft  
Bauherrschaft

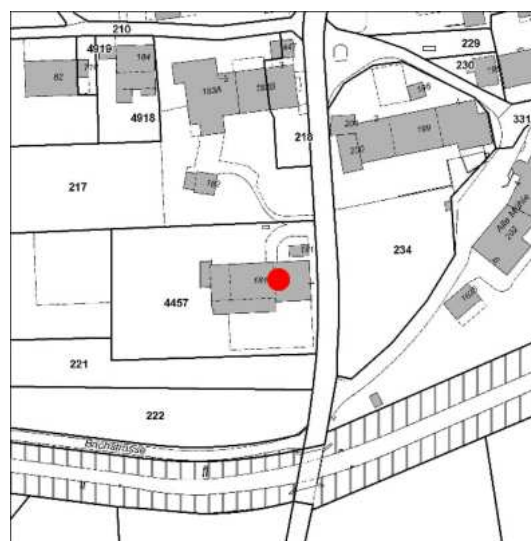
Datierung               1800 (ca.)  
Grundlage Datierung   Schätzung  
Bauliche Massnahmen

## Würdigung

Um 1800 errichtetes Bauernhaus, das eine prägende Stellung am südlichen Eingang des im ISOS (Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz) national eingestuftten Weilers einnimmt. Der stattliche, stirnseitig zur Strasse gestellte Baukörper ist in regionaltypischer Mischbauweise aus Stein und Fachwerk erstellt und mit einem markanten Steilgiebeldach ausgestattet. Trotz eines grösseren Umbaus von 1996 hat das Gebäude seine markante Gesamtform, wichtige Teile der Grundkonstruktion mitsamt der Befensterung am Wohnteil sowie die innere Raumstruktur bewahrt. Die Innenausstattung mit Feldertäfer an Wänden und Decke wurde in historisierender Form erneuert. Der Scheunentakt hat eine Umnutzung zu Pferdestallungen erfahren, wobei das nördliche Tenntor als prägendes bauzeitliches Element in originaler Form erhalten blieb.



Ansicht von Südwesten (2019)



Standort           2670732 / 1255694



rechter Hand mittels sorgfältig gestalteter Fachwerk-Binnenwände eine zweiseitig freistehende Kammer ausgeschieden ist (Fachwerkfüllungen erneuert). Entlang der südlichen Hauptfassade reihen sich in gängiger Manier die Stube und Nebenstube, welche heute zu einem grossen Wohnraum zusammengefasst sind. Die historisierende Ausstattung mit Feldertäfer an Wänden und Decke stammt vom Umbau von 1996. An älterer Ausstattung erhalten ist einzig ein brauner Kachelofen aus den 1950er Jahren. Vom Flur aus gelangt man über einen Treppenaufgang (erneuert) ins Obergeschoss, welches mit gleicher Raumordnung die Schlafkammern enthält. Der auf der südlichen Traufseite über einen Aussenzugang erschlossene Keller wurde anlässlich des Umbaus von 1996 vollständig erneuert und mit einer Betondecke ausgestattet.

Am westlich anschliessenden Scheunentrakt ist die ursprüngliche Raumgliederung in Tenn und Stall an der Nordfassade heute noch ablesbar. Hier hat sich aus der Bauzeit des Hauses ein grossflächiges Tenntor mit hölzernen Drehpfannen und aussen aufgesetzten Traversen im Originalzustand erhalten. Die nördliche Stallwand wie auch die gesamte Südfront aus Backsteinmauerwerk stammen aus der Zeit um 1900. Die innere Raumstruktur wurde durch den Einbau von Pferdeboxen stärker verändert. Geblieben ist der offene Heuraum zur Einlagerung der Heuvorräte.

### **Anmerkungen**

---

[1] Zur Geschichte von Ötlikon vgl. Witschi 1984, S. 150-151. Zur Entwicklung der Siedlung vgl. Räber 1996, S. 51-53.

[2] Gemeindearchiv Würenlos, Brandassekuranz-Kataster.

[3] Gemeindearchiv Würenlos, Baugesuchsunterlagen.

### **Literatur**

---

- Peter Witschi, Ortsgeschichte Würenlos, Würenlos 1984.
- Pius Räber, Die Bauernhäuser des Kantons Aargau, Bd. 1, Basel 1996.
- Peter Hoegger, Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau, Bd. VII: Der Bezirk Baden II, Basel 1995, S. 266.

### **Quellen**

---

- Gemeindearchiv Würenlos, A39, Gebäudeversicherung: Brandassekuranz-Kataster.
- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar II-27/3.
- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Materialien 227b2-1.

### **Erwähnung in anderen Inventaren**

---

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), nationale Bedeutung.

## Identifikation

Nutzungstyp           Bäuerlicher Vielzweckbau  
Adresse                Otelfingerstrasse 2, 4  
Ortsteil / Weiler / Hof   Ötlikon

Versicherungs-Nr.       199, 200, 201  
Parzellen-Nr.           234

Autorschaft  
Bauherrschaft

Datierung               1645  
Grundlage Datierung    Inschrift  
Bauliche Massnahmen   1865 Erweiterung

## Würdigung

Mächtiges, etappenweise entstandenes Doppelbauernhaus, das im Kern ins 17. Jahrhundert zurückgeht und somit zum ältesten Baubestand des Weilers Ötlikon gehört. Reste einer rauchgeschwärzten Hochstudkonstruktion weisen das Gebäude als ehemaliges Strohdachhaus aus, während die südseitige Stubenfront mit spätgotisch geprägten Reihenfenstern besetzt ist. Der langgestreckte Baukörper birgt unter dem ausgedehnten, vollständig geschlossenen Halbwalmdach zwei quer zum First geteilte Wohnungen, zwei aussenliegende Scheunenteile sowie ein Waschhaus und eine Trotte, womit sich die beispielhafte Konstellation eines bäuerlichen Vielzweckbaus mit gemischtwirtschaftlicher Betriebsausrichtung ergibt. Der unmittelbar neben der Mühle (Kantonales Denkmalschutzobjekt WLO007) stehende Gebäudekomplex ist ein überaus prägender, identitätsstiftender Bestandteil des im ISOS (Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz) als national bedeutend eingestuften Weilers Ötlikon.

Im Falle von grösseren baulichen Massnahmen ist vorgängig eine bauarchäologische Untersuchung mit dendrochronologischer Altersbestimmung vorzunehmen.



Ansicht von Süden (2019)



Standort           2670770 / 1255736



---

## **Bau- und Nutzungsgeschichte**

---

Der Weiler Ötlikon ist aus einer kleinen Hofgruppe hervorgegangen, die vom Hochmittelalter bis ins 19. Jh. hinein eng an das Kloster Wettingen gebunden war [1]. Wohl deshalb konnte die Güterzersplitterung in engen Grenzen gehalten werden, so dass die Zahl der Häuser über lange Zeit nur unwesentlich anstieg. Noch Mitte des 17. Jh. bestand Ötlikon lediglich aus zwei Bauernbetrieben und einer Mühle. Auf dem Zehntenplan von 1699 ist eine haufenförmige Baugruppe mit vermutlich drei Wohnhäusern nebst der Mühle dargestellt (vgl. Bilddokumentation). Bereits Teil dieser Baugruppe war das Bauernhaus Otelfingerstrasse 2/4, dessen Kern zumindest ins 17. Jh. zurückreicht. Eine aufgemalte Jahrzahl 1645 über der Kammertür des inneren Wohnteils könnte somit auf die Entstehung des Gebäudes verweisen. Es handelt sich um ein ehemaliges Strohdachhaus mit charakteristischer Hochstud-Dachkonstruktion sowie spätgotisch geprägten Reihenfenstern an der südlichen Stubenfront, was auf eine für damalige Verhältnisse eher gehobene sozioökonomische Stellung der Bewohner hindeutet.

Vermutlich um 1865 wurde der bis dahin strohgedeckte Kernbau (innerer Wohnteil) nach Osten um einen zweiten, schmaleren Wohnteil samt Scheunentrakt erweitert und das ganze Gebäude mit Ziegeln eingedeckt [2]. Diese Ausbauphase bezeugt die Jahreszahl 1865 nebst den Initialen "ST M" (für Stephan Markwalder) am Sockel des Stubenofens. Im ersten verfügbaren Brandkataster von 1875 sind Melchior und Stephan Markwalder als Eigentümer eines "Wohnhauses von Stein und Riegel, 2stöckig, mit 2 Wohnungen und Tremkeller" verzeichnet [3]. Mit separaten Versicherungsnummern werden zusätzlich zwei "Scheunen von Holz mit Ziegeldach", eine "Weintrotte von Holz mit Ziegeldach" sowie ein "Waschhaus von Stein mit Ziegeldach" aufgeführt; analog zu den bestehenden Verhältnissen aber waren alle diese Nutzungen in dem einen, grossvolumigen Baukörper vereinigt. Ebenfalls zur bäuerlichen Liegenschaft der Gebrüder Melchior und Stephan Markwalder gehörten ein an das Nachbarhaus Müliwiseweg 2 (Bauinventarobjekt WLO941) angrenzender Wagenschopf mit Speicher und Gewölbekeller (Vers.-Nr. 196; Bauinventarobjekt WLO942D) sowie ein auf dem nördlichen Hofplatz stehender Schweinestall (Vers.-Nr. 198).

Als jüngere bauliche Massnahme wurde um 1910 der alte, westliche Scheunentrakt des Kernbaus durch die bestehende Stallscheune ersetzt. In der Zeit um 1950 fand im Hausinnern eine Teilmodernisierung statt, indem die alte Rauchküche mit Chemihurd erneuert und Sanitärräume eingebaut wurden.

---

## **Beschreibung**

---

Der grosse, auffallend langgestreckte Baukörper ist mit Firstrichtung West-Ost giebelständig an die Otelfingerstrasse gestellt. Unter dem ausladenden, zu einem guten Teil noch mit Biberschwanzziegeln eingedeckten Dach sind zwei innenliegende, quer zum First geteilte Wohnungen und zwei aussenseitig anschliessende Scheunenteile jeweils mit Tenn und Stall angeordnet (Vers.-Nr. 199). Auf der Westseite schliessen ein Trottenanbau unter Pultdach (Vers.-Nr. 200) und ein gemauertes Waschhaus mit Giebeldach (Vers.-Nr. 201; Bauinventarobjekt WLO942C) an. Ebenfalls zur Hofanlage gehören ein an das Nachbarhaus Müliwiseweg 2 anschliessender offener Wagenschopf mit Speicherraum und Gewölbekeller (Vers.-Nr. 196; Bauinventarobjekt WLO942D) sowie ein auf dem nördlichen Hofplatz stehender Schweinestall (Vers.-Nr. 198). Insgesamt ergibt sich eine vielfältige Hofanlage mit diversen Nebengebäuden und Nutzungen, welche die traditionelle gemischtwirtschaftliche Betriebsausrichtung beispielhaft wiedergibt.

Den zumindest aus dem 17. Jh. stammenden Kern des Gebäudekomplexes bildet der innere, grössere Wohnteil Otelfingerstrasse 2 (Vers.-Nr. 199B). In regionaltypischer Bauweise ist dieser als Mischkonstruktion mit massiv gemauertem Sockel und Erdgeschoss sowie Obergeschoss aus Fachwerk (heute verputzt) aufgeführt. An der südgerichteten Stubenfront bewahrt er ein fünfteiliges, spätgotisch gekehltes Reihenfenster vor der Stube sowie ein doppeltes Kehlfenster vor der Nebenstube. Die darüber

gelegenen Schlafkammern belichten ein vierteiliges Reihenfenster sowie ein Doppelfenster jeweils mit Holzfassungen. An der Ostseite des alten Wohntraktes fügt sich ein zweiter, schmaler Wohnteil an, dessen Ausprägung mit drei regelmässig verteilten Fenstern im Erdgeschoss und einem Doppellicht im Obergeschoss auf eine Neugestaltung ins 19. Jh. – vermutlich um 1865 – weist (vgl. Baugeschichte). Zeitlich weniger klar fassbar ist die nördliche Hausfassade, welche aus stein- und holzgefassten Einzel- und Zwillingsfenstern in annähernd regelmässiger, jedoch nicht streng axialer Anordnung besteht. Über die gesamte Länge der beiden Haushälften wie auch des östlich anschliessenden Scheunentrakts zieht sich hier eine Flugpfettenkonstruktion mit kräftig dimensionierten Stützbügen und Zughölzern, die noch dem Kernbau aus dem 17. Jh. zuzurechnen ist [4]. Entsprechend zeigt der östliche Scheunenteil einen stirnseitigen Abschluss mit regionaltypischen Flugsparrendreiecken ("Zürivieri"). Das alle Gebäudeteile zusammenfassende, an den Stirnseiten halb gewalmte Sparrendach bewahrt über dem Kernbau die ursprüngliche, russgeschwätzte Hochstudkonstruktion. Erhalten sind drei Firststände mit Firstpfette und Unterfirst sowie Sperrafen und Windstreben zur Quer- und Längsaussteifung des Gefüges. Die beiden Hausteile sind von der nördlichen, rückwärtigen Traufseite her zugänglich. Die grössere, noch aus der Bauzeit im 17. Jh. stammende Wohnung (Otelfingerstrasse 2) weist ein gängiges vierteiliges Nutzungsmuster mit Stube und Nebenstube auf der südgerichteten Schauseite sowie neben dem Hausgang gelegener Küche und Kammer auf. An bauzeitlichen Ausstattungselementen wohl aus dem 17. Jh. sind Brett- und Füllungstüren mit volutenförmigen Angelbeschlägen erhalten. Die Feldertäfer samt Einbaubuffet in der Stube dürften aus dem 19. Jh. stammen. Der Kastenofen ist aus grün-schwarz patronierten Kacheln mit Rosetten- und Kranzmustern aufgesetzt und trägt an der Sockelplatte der zugehörigen Sitzkunst die Jahreszahl 1865 zwischen den Initialen "ST M" (= Stephan Markwalder). Am Türsturz zur Nebenstube ist die Jahreszahl 1645 in verschnörkelter Schrift aufgemalt, was als Hinweis für das Erstellungsjahr des Kernbaus dienen mag (Hausinneres gemäss Inventar Bauernhausforschung von 1991).

### **Anmerkungen**

---

- [1] Zur Geschichte von Ötlikon vgl. Witschi 1984, S. 150-151. Zur Entwicklung der Siedlung vgl. Räber 1996, S. 51-53.
- [2] Eine kräftige Flugpfettenkonstruktion, welche sich an der Nordfassade in einheitlicher Ausführung über die beiden Wohnteile sowie den östlich anschliessenden Scheunentrakt hinzieht, deutet allerdings darauf hin, dass der östliche Hausteil samt Scheune (Otelfingersterasse 4) 1865 nicht als neuer Gebäudeteil entstand, sondern aus einem älteren Vorgängerbau hervorgegangen ist.
- [3] Gemeindearchiv Würenlos, Brandassekuranz-Kataster.
- [4] Vgl. die ähnlich gestaltete Klebdachstütze des 1661 datierten Speichers Dorfstrasse 19 (Kantonales Denkmalschutzobjekt WLO006).– Weitere, teils noch ältere Vergleichsbeispiele aus dem angrenzenden Kanton Zürich: Kleinjogghof von 1563 in Katzenrüti (Hermann 1997, S. 264ff.); Bauernhaus von 1676 in Otelfingen (Hermann 1997, S. 283ff.); Rothaus von 1797 in Oberembrach (Hermann 1997, S. 313ff.)

### **Literatur**

---

- Peter Witschi, Ortsgeschichte Würenlos, Würenlos 1984.
- Pius Räber, Die Bauernhäuser des Kantons Aargau, Bd. 1, Basel 1996.
- Peter Hoegger, Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau, Bd. VII: Der Bezirk Baden II, Basel 1995, S. 266.
- Ortsgeschichtlich interessante Gebäude in Würenlos, In: Würenloser Blätter 2010, S. 127.
- Isabell Hermann, Die Bauernhäuser des Kantons Zürich, Bd. 3, Basel 1997.
- Kunstführer durch die Schweiz, Bd. 1, Bern 2005, S. 133.

### **Quellen**

---

- Gemeindearchiv Würenlos, A39, Gebäudeversicherung: Brandassekuranz-Kataster.
- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar II-27/15.
- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Materialien 227b2-9.

### **Erwähnung in anderen Inventaren**

---

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), nationale Bedeutung.

## Identifikation

Nutzungstyp           Bäuerlicher Vielzweckbau  
Adresse                Otelfingerstrasse 3, 5  
Ortsteil / Weiler / Hof   Ötlikon

Versicherungs-Nr.       183A, 183B  
Parzellen-Nr.           217, 218

Autorschaft  
Bauherrschaft

Datierung               1795  
Grundlage Datierung    Inschrift (Kellereingang)  
Bauliche Massnahmen   1997, 2009 Umbauten

## Würdigung

Stattliches ehemaliges Doppelbauernhaus von 1795, das eine überaus wichtige Stellung im Zentrum des im ISOS (Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz) als national bedeutend eingestuftem Weilers Ötlikon einnimmt. Der auffallend stattliche, stirnseitig zur Strasse gestellte Baukörper ist in regionaltypischer Mischbauweise mit gemauertem Erdgeschoss und markantem Obergeschoss in Sichtfachwerk unter durchlaufendem Steilgiebeldach aufgeführt. Am Wohnteil hat das Gebäude sein äusseres Erscheinungsbild mit der prägenden Fensteranordnung weitgehend bewahrt. Wesentliche Elemente der inneren Raumstruktur und der historischen Ausstattung aber sind den zwei tiefgreifenden Umbauten von 1996/97 und 2008/09 zum Opfer gefallen. Im Originalzustand erhalten blieb ein mächtiger Gewölbekeller unter dem äusseren Wohnteil, welcher die frühere Bedeutung des Weinbaus bezeugt. Der ehemalige Ökonomieteil wurde volumengleich ersetzt, das Dachgeschoss zu Wohnzwecken ausgebaut. Trotz der grossen baulichen Eingriffe und dem empfindlichen Verlust an historischer Bausubstanz ist das markante Gebäude weiterhin ein prägender Bestandteil des Weilers Ötlikon.



Ansicht von Südosten (2019)



Standort           2670727 / 1255748

## **Bau- und Nutzungsgeschichte**

---

Der Weiler Ötlikon ist aus einer kleinen Hofgruppe hervorgegangen, die vom Hochmittelalter bis ins 19. Jh. hinein eng an das Kloster Wettingen gebunden war [1]. Wohl deshalb konnte die Güterzersplitterung in engen Grenzen gehalten werden, so dass die Zahl der Häuser über lange Zeit nur unwesentlich anstieg. Noch Mitte des 17. Jh. bestand Ötlikon lediglich aus zwei Bauernbetrieben und einer Mühle. Auf dem Zehntenplan von 1699 ist eine haufenförmige Baugruppe mit vermutlich drei Wohnhäusern nebst der Mühle dargestellt (vgl. Bilddokumentation). Im ausgehenden 18. Jh. erfolgte dann eine westliche Erweiterung, als in kurzer zeitlicher Abfolge drei stattliche Bauernhäuser in giebelständiger Ausrichtung an die Otelfingerstrasse gestellt wurden. So entstand das auf der Michaeliskarte von 1840 ersichtliche Siedlungsbild, das dank dem eng umrissenen Baugebiet bis heute Bestand hat.

Das Doppelbauernhaus Otelfingerstrasse 3,5 wurde gemäss Inschrift am Kellereingang 1795 als mittleres der drei angesprochenen Gebäude erstellt. Im ersten verfügbaren Brandkataster von 1875 wird es als "Wohnhaus von Stein und Rieg mit 2 Wohnungen, 2 Stok, mit 1 gewölbten und 1 Tremkeller samt Scheuer, Schopf und Anbau mit 4 Schweineställen, mit Ziegeldach" bezeichnet [2]. Eigentümer der beiden quer zum First geteilten Haushälften waren die Geschwister Markwalder, Häuselis, sowie Kaspar Lang. Während der eine Hausteil bis ins ausgehende 20. Jh. in den Händen der Familie Markwalder verblieb, ging der andere 1897 von Kaspar Lang an Gottfried Mahler und später an die Familie Schmid über. Historische Aufnahmen aus dem früheren 20. Jh. zeigen das stattliche Gebäude mitsamt seinen Bewohnern (vgl. Bilddokumentation).

1996/97 fand ein tiefgreifender Umbau des inneren Wohnteils mit Totalerneuerung des Scheunentrakts zu einem Mehrfamilienhaus statt; 2008/09 folgte der Umbau des äusseren Wohnteils mitsamt Ausbau des Dachgeschosses [3]. Als Folge dieser Eingriffe hat das Gebäude einen erheblichen Verlust an historischer Bausubstanz namentlich im Innern erfahren.

## **Beschreibung**

---

Das Haus Otelfingerstrasse 3/5 ist das mittlere von drei in regelmässiger Abfolge angeordneten Gebäuden, die mit Firstrichtung West-Ost giebelständig an die Otelfingerstrasse stossen. Seine breite östliche Stirnfront mit schöner Eingangssituation wendet sich einer dorfplatzähnlichen Erweiterung des Strassenraumes zu, wo ein grosser Lindenbaum das Ortsbild prägt. Der langgestreckte, unter einem ausladenden, geknickten Steilgiebeldach erstellte Baukörper besteht aus zwei quer zum First angeordneten Wohnungen, an die westseitig zum offenen Kulturland hin der ehemalige Scheunentrakt mit firstparallel getrennten Ställen anschliesst (heute durch einen Neubau im gleichen Volumen ersetzt). In für die Lägerregion charakteristischer Bauweise ist das Erdgeschoss des Wohnteils grösstenteils aus verputztem Bruchsteinmauerwerk aufgeführt, während das Obergeschoss ein hübsches Sichtfachwerk zeigt (Stirnseite teils nachträglich verputzt). An der südgerichteten Stubenfront ist anhand der Befensterung die innere Raumordnung der beiden gegengleich angelegten Hausteile unschwer ablesbar (alte Raumstruktur im äusseren Wohnteil noch vorhanden, im inneren Wohnteil stärker verändert). Zwei dreiteilige Reihenfenster – wovon das äussere Holzgefasst und mit durchlaufender profiliertes Brüstung – bezeichnen die Lage der einander benachbarten Stuben, während die seitlich anschliessenden Nebenstuben lediglich über ein Zwilling- bzw. ein Einzelfenster verfügen. Die Schlafkammern im Obergeschoss sind mit axial gesetzten Doppellichtern ausgestattet. In den ursprünglichen Verhältnissen waren die Wohnungen auf der nördlichen Hausrückseite über separate, mit zweiarmigen Steintreppen ausgestatteten Haustüren erschlossen. Zusätzliche Eingänge befanden sich an der Südseite für die innere Wohnung sowie an der östlichen Stirnfront für den äusseren Hausteil (Erschliessungssituation der inneren Wohnung heute verändert).

In wesentlichen Teilen ihren ursprünglichen Charakter bewahrt hat die nach Osten zur Otelfingerstrasse gerichtete Stirnfront. Hier tritt der stattliche, das Ortsbild nachhaltig prägende Charakter des ehemaligen Weinbauernhauses offenkundig zutage. Ein breites, hälftig ins Terrain eingetieftes Korbbohlenportal führt in einen grossen, längsgeteilten Gewölbekeller, welcher den gesamten äusseren Haus teil einnimmt. Das zweiflügelige Türblatt ist mit einer kräftigen diagonalen Aufdoppelung versehen und am Scheitel findet sich ein Schlussstein mit dem kunstvoll eingemeisselten Baudatum 1795. Den Kellereingang beschirmt ein kleines, über eine zweiarmige Treppe zugängliches Podest mit dem Hauszugang. Die exzentrisch in die Stirnfront gesetzte Haustür hat sich mitsamt den vergitterten Seitenfenstern in ursprünglicher Form erhalten. Das spätbarock geprägte zweifeldrige Türblatt weist Füllungen mit geschweiften Eckmotiven, Beschlagwerk aus handgeschmiedeten Nägeln sowie Türschloss und Tür ring wohl ebenfalls aus der Bauzeit auf (nordseitiger Eingang des äusseren Wohnteils in ähnlicher Ausgestaltung). Unregelmässig angeordnete Fensteröffnungen mit verschiedenen Formaten fügen sich zu einem spannungsvollen und dennoch harmonischen Gesamtbild. Der Dachvorsprung ist auf kräftig dimensionierte Flugsparrendreiecke ("Zürivieri") abgestützt, ein regionaltypisches Gestaltungsmerkmal des spätbarocken Bauens. Unter ausladendem Schleppdach schliesst gegen Norden ein schmaler Annexbau an, welcher früher Abort und Schweinestall enthielt (heute Trafostation und Velounterstand). Ein schmaler Durchgang zwischen Hauptgebäude und Annexbau führt von der Strasse her zum rückwärtigen, durch den Annexbau "verborgenen" Hauszugang. Eine ähnliche Konstellation mit Hauptgebäude und abgeschlepptem Annexbau findet sich bei der Nachbarliegenschaft Otelfingerstrasse 1 (Bauinventarobjekt WLO937).

In den ursprünglichen Raumverhältnissen waren die zwei quer zum First geteilten Wohnungen gegeneinander gleich disponiert (vgl. Grundrisskizze Bauernhausforschung 1991) [4]. Das südseitige Vorderhaus nahmen jeweils Stube und Nebenstube ein, während sich im Hinterhaus die nebeneinander liegenden Küchen, der abgewinkelte Gang sowie jeweils eine Kammer in den Ecken (später zu Sanitärräumen umgenutzt) befanden. Im Gangbereich führten zwei Innentreppen hinauf ins Obergeschoss, welches die Schlafkammern enthielt. Im äusseren, strassenseitigen Wohnteil ist die horizontale und vertikale Raumgliederung auch nach dem Umbau von 2008/09 noch nachvollziehbar, wogegen der innere Wohnteil 1996/97 vollständig verändert und neu gestaltet wurde. An historischer Ausstattung haben sich im äusseren Wohnteil einfache Felder-Deckentäfer und ein Einbauschränk wohl aus dem ausgehenden 19. Jh. sowie ein brauner Heimatstil-Kachelofen von 1950 erhalten.

### **Anmerkungen**

---

- [1] Zur Geschichte von Ötlikon vgl. Witschi 1984, S. 150-151. Zur Entwicklung der Siedlung vgl. Räber 1996, S. 51-53.
- [2] Gemeindearchiv Würenlos, Brandassekuranz-Kataster.
- [3] Gemeindearchiv Würenlos, Baugesuchsunterlagen.
- [4] Ausführliche Darstellung der Verhältnisse vor den Umbauten von 1996/97 und 2008/09 in Räber 1996, S. 330-334.

### **Literatur**

---

- Peter Witschi, Ortsgeschichte Würenlos, Würenlos 1984.
- Pius Räber, Die Bauernhäuser des Kantons Aargau, Bd. 1, Basel 1996.
- Peter Hoegger, Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau, Bd. VII: Der Bezirk Baden II, Basel 1995, S. 266.
- Ortsgeschichtlich interessante Gebäude in Würenlos, In: Würenloser Blätter 2010, S. 128.
- Kunstführer durch die Schweiz, Bd. 1, Bern 2005, S. 133.

### **Quellen**

---

- Gemeindearchiv Würenlos, A39, Gebäudeversicherung: Brandassekuranz-Kataster.

### **Erwähnung in anderen Inventaren**

---

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), nationale Bedeutung.
- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar II-27/5.
- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Materialien 227b2-3.



## Identifikation

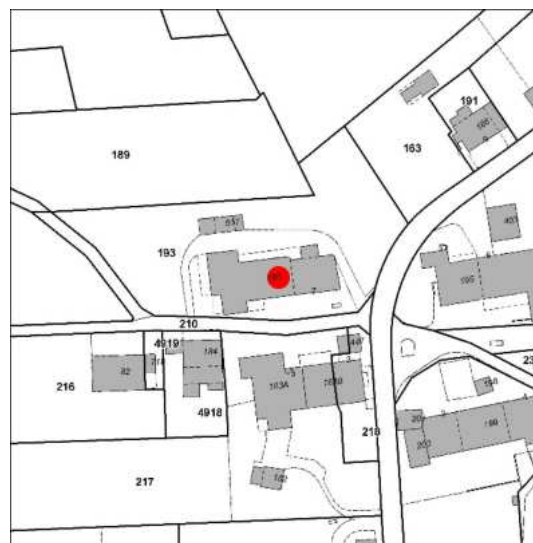
Nutzungstyp	Bäuerlicher Vielzweckbau
Adresse	Otelfingerstrasse 7
Ortsteil / Weiler / Hof	Ötlikon
Versicherungs-Nr.	185
Parzellen-Nr.	193
Autorschaft	
Bauherrschaft	
Datierung	1800 (ca.)
Grundlage Datierung	Schätzung
Bauliche Massnahmen	Verlängerung Wohnteil Mitte 19. Jh.

## Würdigung

Um 1800 entstandenes Bauernhaus, das eine prägende Stellung im Ortsbild des im ISOS (Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz) als national bedeutend eingestuften Weilers Ötlikon einnimmt. Der stirnseitig zur Strasse gestellte Baukörper ist in regionaltypischer Mischbauweise aus Stein, Fachwerk und Holz errichtet und mit einem markanten Steilgiebeldach ausgestattet. Das Gebäude hat sein äusseres Erscheinungsbild, die innere Raumstruktur und wesentliche Teile der historischen Ausstattung bewahrt. An den zweiteiligen, nachträglich erweiterten Wohnteil schliesst ein geräumiger Scheunentrakt mit aussenseitig angefügtem Wagenschopf, Waschhaus und Brennerei an. Das intakt erhaltene Gebäude ein wertvoller Zeitzeuge für die jüngere Generation des ziegelgedeckten Steilgiebelhauses; es bildet einen stimmungsvollen Kontrast zum gegenüberliegenden Bauernhaus Otelfingerstrasse 2/4 (Bauinventarobjekt WLO938), welches die entwicklungsgeschichtlich ältere Form eines ehemaligen Strohdachhauses repräsentiert.



Ansicht von Südosten (2019)



Standort 2670713 / 1255778

## **Bau- und Nutzungsgeschichte**

---

Der Weiler Ötlikon ist aus einer kleinen Hofgruppe hervorgegangen, die vom Hochmittelalter bis ins 19. Jh. hinein eng an das Kloster Wettingen gebunden war [1]. Wohl deshalb konnte die Güterzersplitterung in engen Grenzen gehalten werden, so dass die Zahl der Häuser über lange Zeit nur unwesentlich anstieg. Noch Mitte des 17. Jh. bestand Ötlikon lediglich aus zwei Bauernbetrieben und einer Mühle. Auf dem Zehntenplan von 1699 ist eine haufenförmige Baugruppe mit vermutlich drei Wohnhäusern nebst der Mühle dargestellt (vgl. Bilddokumentation). Im ausgehenden 18. Jh. erfolgte dann eine westliche Erweiterung, als in kurzer zeitlicher Abfolge drei stattliche Bauernhäuser in giebelständiger Ausrichtung an die Otelfingerstrasse gestellt wurden. So entstand das auf der Michaeliskarte von 1840 ersichtliche Siedlungsbild, das dank dem eng umrissenen Baugebiet bis heute Bestand hat. Das Bauernhaus Otelfingerstrasse 7 wurde in der Zeit um 1800 als nördlichstes der drei Gebäude aus der erwähnten Erweiterungsphase errichtet. Im ersten verfügbaren Brandkataster von 1875 ist es als "Wohnhaus von Stein und Rieg, 2 Stok mit Tremkeller samt Scheune, Anbau mit Wagenschopf und Brennerei, mit Ziegeldach" beschrieben [2]. Eigentümer war zu dieser Zeit Johann Jacob Arbenz; 1898 ging die Liegenschaft an Robert Arbenz über, der von 1893 bis 1899 als letzter Ammann der damals noch eigenständigen Gemeinde Ötlikon amtierte [3]. 1915 erfolgte ein Eigentümerwechsel an Jakob Meier-Bigler und später an Heinrich Markwalder. Seit den 1970er Jahren befindet sie sich in den Händen des heutigen Besitzers.

Eine deutlich erkennbare Nahtstelle an der Fassade und am Dachgebälk verweist auf eine ostseitige Verlängerung des Wohnteils um rund einen Drittel, welche vermutlich um die Mitte des 19. Jh. stattgefunden hat. Gemäss mündlicher Auskunft war in der Südostecke früher eine Bäckerei eingerichtet; heute wird der Raum als Waschküche benutzt [4].

## **Beschreibung**

---

Das Haus Otelfingerstrasse 7 ist das südlichste von drei in regelmässiger Abfolge angeordneten Gebäuden, die mit Firstrichtung West-Ost giebelständig an die Otelfingerstrasse stossen. Der langgestreckte Baukörper unter geknicktem Steilgiebeldach hat seine ursprüngliche Nutzungskonstellation mit Wohnteil, Futtertenn, Stall und Tenn sowie aussenseitig anschliessendem Wagenschopf mit Brennerei vollumfänglich bewahrt. Der zur Strasse gerichtete Wohnteil zeigt eine regionaltypische Mischbauweise aus massiv gemauertem Erdgeschoss und Oberbau aus Sichtfachwerk (Stirnseite nachträglich verputzt). An der südgerichteten Schaufront kennzeichnet ein fünfteiliges Reihenfenster die Lage von Stube und Nebenstube des inneren, älteren Wohnteils; ostwärts zur Strasse hin schliessen die zwei Einzelfenster der nachträglich erfolgten Hauserweiterung an. Der Fachwerk-Oberbau zeigt an besagter Nahtstelle einen kleinen vertikalen Versatz; im Übrigen aber ist die Riegelwand über die gesamte Fassadenlänge ähnlich ausgebildet und nahezu identisch mit Holzgerahmten Einzellichtern sowie einem Zwillingenfenster besetzt. Nachvollziehbar ist die Ansatzstelle auch im Hausinnern an Binnenwänden und Deckenbalken sowie im Dachraum, wo die ehemalige Fachwerk-Giebelwand als Binnenkonstruktion noch sichtbar ist.

Der bauzeitliche Kernbereich des Wohnteils zeigt eine in der Region verbreitete Raumgliederung mit rückwärtigem Zugang in einen abgewinkelten Flur, welcher den Treppenaufgang zu den Schlafkammern im Obergeschoss aufnimmt. Seitlich an den Gang schliessen die Küche sowie ein mit Fachwerk-wänden abgetrennter kleiner Raum an, der früher wohl zur Vorratshaltung diente und heute Bad/WC enthält. Geradeaus gelangt man in die Stube, welche mit der angrenzenden kleineren Nebenstube die südgerichtete Schauseite des Hauses einnimmt. Mit der nachträglichen Hauserweiterung nach Osten entstand ein zusätzlicher stirnseitiger Hauszugang mit firstparalleler interner Verbindung in den alten

Hausteil. In der Südostecke der Hauserweiterung war früher angeblich eine Bäckerei eingerichtet; heute wird der Raum als Waschküche genutzt.

An historischer Ausstattung haben sich nebst den gepflegten Fachwerk-Binnenwänden ein Einbauschränk und ein Uhrenkasten in der Stube erhalten. Der braune Heimatstil-Kachelofen mit Szenen aus dem bäuerlichen Alltagsleben dürfte aus den 1950er Jahren stammen. In einem Zimmer im Obergeschoss steht ein schmucker grüner Sitzofen mit Art Déco-Kacheln und gedrechselten Ofenfüssen aus der Zeit um 1920.

Westlich an den Wohnteil schliesst ein geräumiger Scheunentrakt mit der Nutzungsabfolge Futtertenn, Stall und Tenn an. Die ehemals wohl hölzerne Stallwand wurde im 20. Jh. mit Backstein-Mauerwerk aufgeführt. Die darüber liegende Heubühnenwand zeigt eine für das 19. Jh. typische dekorative Bretterschalung mit Rautenmustern und eingefügtem Jalousiefenster. Die Südwestecke der bäuerlichen Liegenschaft nimmt ein massiv gemauerter Annexbau mit eigenständigem Giebeldach ein, welcher früher als Brennerei und Waschhaus genutzt wurde.

### **Anmerkungen**

---

- [1] Zur Geschichte von Ötlikon vgl. Witschi 1984, S. 150-151. Zur Entwicklung der Siedlung vgl. Räber 1996, S. 51-53.  
[2] Gemeindearchiv Würenlos, Brandassekuranz-Kataster.  
[3] Witschi 1984, S. 670.  
[4] Mündliche Auskunft des Hausbesitzers (2019).

### **Literatur**

---

- Peter Witschi, Ortsgeschichte Würenlos, Würenlos 1984.
- Pius Räber, Die Bauernhäuser des Kantons Aargau, Bd. 1, Basel 1996.
- Peter Hoegger, Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau, Bd. VII: Der Bezirk Baden II, Basel 1995, S. 266.
- Ortsgeschichtlich interessante Gebäude in Würenlos, In: Würenloser Blätter 2010, S. 129.

### **Quellen**

---

- Gemeindearchiv Würenlos, A39, Gebäudeversicherung: Brandassekuranz-Kataster.
- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar II-27/7.

### **Erwähnung in anderen Inventaren**

---

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), nationale Bedeutung.

## Identifikation

Nutzungstyp           Bäuerlicher Vielzweckbau  
Adresse                Müliwieseweg 2  
Ortsteil / Weiler / Hof   Ötlikon

Versicherungs-Nr.       197  
Parzellen-Nr.           228

Autorschaft  
Bauherrschaft

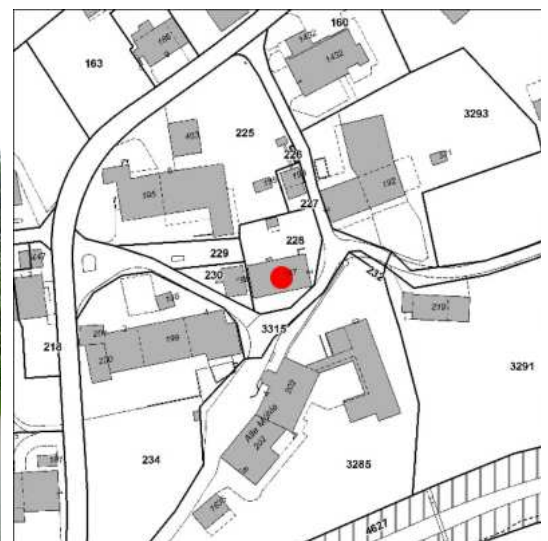
Datierung               18. Jh.  
Grundlage Datierung    Schätzung  
Bauliche Massnahmen

## Würdigung

Kleinformatiger bäuerlicher Vielzweckbau, der in regionaltypischer Mischbauweise aus Stein, Fachwerk und Holz errichtet und mit einem markanten Steilgiebeldach ausgestattet wurde. Das im äusseren Erscheinungsbild recht gut erhaltene, im Innern aber mehrfach veränderte Gebäude dürfte im Kern zumindest ins 18. Jahrhundert zurückreichen. Davon zeugen insbesondere die kräftige Flugpfettenkonstruktion an der südlichen Stubenfront wie auch die naturgekrümmten Büge an der östlichen Stirnseite. Das eher unscheinbare Gebäude steht im Zentrum des im ISOS (= Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz) als national bedeutend eingestuften Weilers Ötlikon.



Ansicht von Süden (2019)



Standort           2670804 / 1255754

## **Bau- und Nutzungsgeschichte**

---

Der Weiler Ötlikon ist aus einer kleinen Hofgruppe hervorgegangen, die vom Hochmittelalter bis ins 19. Jh. hinein eng an das Kloster Wettingen gebunden war [1]. Wohl deshalb konnte die Güterzersplitterung in engen Grenzen gehalten werden, so dass die Zahl der Häuser über lange Zeit nur unwesentlich anstieg. Noch Mitte des 17. Jh. bestand Ötlikon lediglich aus zwei Bauernbetrieben und einer Mühle. Auf dem Zehntenplan von 1699 ist eine haufenförmige Baugruppe mit vermutlich drei Wohnhäusern nebst der Mühle dargestellt (vgl. Bilddokumentation). Im ausgehenden 18. Jh. erfolgte dann eine westliche Erweiterung, als in kurzer zeitlicher Abfolge drei stattliche Bauernhäuser in giebelständiger Ausrichtung an die Otelfingerstrasse gestellt wurden. So entstand das auf der Michaeliskarte von 1840 ersichtliche Siedlungsbild, das dank dem eng umrissenen Baugebiet bis heute Bestand hat. Auf dem erwähnten Zehntenplan von 1699 ist am heutigen Standort der Liegenschaft Müliwiseweg 2 – im Zentrum der damals sehr kleinen Baugruppe – bereits ein Gebäude eingezeichnet. Ob es sich damals schon um den Kern des bestehenden Hauses oder aber um einen Vorgängerbau handelte, muss hier offenbleiben. Eine kräftig ausgebildete Flugpfettenkonstruktion mit Stützbügen und Zughölzern an der südlichen Stubenfront sowie Reste einer ehemals wohl rauchgeschwärzten Dachkonstruktion weisen auf eine Entstehungszeit des Hauses zumindest im 18. Jh., möglicherweise aber auch im späteren 17. Jh., hin. Im ersten verfügbaren Brandkataster von 1875 wird das Gebäude als "Wohnhaus von Rieg, 2 Stok mit Tremkeller und Scheune" beschrieben [2]. Eigentümer war Andreas Lang, der von 1865 bis 1880 Gemeindeammann von Ötlikon war [3]. 1899 ging die Liegenschaft an Bahnwärter Robert Ernst über. In den 1970er Jahren wurde das Haus einer grösseren Renovation unterzogen, bei der die südliche Stubenfront und die östliche Stirnseite eine teilweise Neugestaltung und das Innere eine tiefgreifende Modernisierung erfuhren.

## **Beschreibung**

---

Das kleinbäuerlich geprägte Gebäude steht mit Firstrichtung Ost-West im Zentrum des Weilers Ötlikon, unmittelbar nördlich der 1637/38 datierten Mühle (Kantonales Denkmalschutzobjekt WLO007) und des markanten, ebenso alten Doppelbauernhauses Otelfingerstrasse 2,4 (Bauinventarobjekt WLO938). Es erhebt sich mit Nutzungsabfolge Wohnteil-Stall-Tenn (Mitterstallhaus) unter einem steilen, leicht geknickten Giebeldach, welches in grossen Teilen noch mit alten, handgefertigten Biberschwanzziegeln eingedeckt ist. Der Wohnteil ist in für die Region charakteristischer Mischbauweise mit massivem Erdgeschoss samt Stirnmauer sowie in Fachwerk gehaltenem Obergeschoss erstellt. An der südlichen Stubenfront lässt sich im Erdgeschoss die frühere, bis in die 1970er Jahre bestehende Anlage eines Reihenfensters noch nachvollziehen (vgl. Fotoaufnahme von 1976; Fensteröffnungen später erneuert und in Kunststein gefasst). In die Fachwerkwand des Obergeschosses eingelassen sind vermutlich noch aus der Bauzeit stammende Zwillingsfenster mit hölzernen Einfassungen. Die gemauerte Stirnseite wie auch die Rückfront zeigen jüngere Einzelfenster mit Kunststeingewänden.

Noch ins 18. oder gar ins spätere 17. Jh. weist die kräftige südseitige Flugpfettenkonstruktion, welche in ihrer Machart Ähnlichkeiten mit derjenigen des benachbarten Doppelbauernhauses zeigt (Bauinventarobjekt WLO938). Die Abstützung besteht aus kräftig dimensionierten Bügen und sternförmig beschnitzten Zughölzern, deren Aussteifung durch verblattete Kopfhölzer erfolgt. Für ein hohes Alter des Gebäudes sprechen auch die naturgekrümmten stirnseitigen Büge, welche das leicht vorkragende, mit einer schlichten Bretterschalung versehene Giebelfeld abstützen. Das ursprünglich wohl rauchgeschwärzte Dachgebälk, eine typologisch interessante Sparrenkonstruktion mit stehendem Stuhl und verblatteten Sparrenfüssen, ist nur noch in Teilen erhalten.

Im stark modernisierten Innern ist die vierteilige Grundrissanlage mit Stube und Nebenstube im südseitigen Vorderhaus sowie Küche und Kammer im rückwärtigen Bereich noch ablesbar. Der ursprüngliche

stirnseitige Eingang, welcher direkt in die Küche führte, wurde später auf die Hausrückseite verlegt. In der Nordostecke des Hauses befindet sich ein Keller mit ehemaliger Balkendecke, der über einen Aussezugang auf der Hausrückseite erschlossen ist (Kellerdecke und Mauern teilweise erneuert). Westseitig an den Wohnteil schliesst der Scheunentrakt in der für die Region eher wenig verbreiteten Nutzungsabfolge mit innenliegendem Stall und aussenseitig anschliessendem Tenn an (Mitterstallhaus). Der Ökonomieteil ist in Mischkonstruktion mit massiv gemauerter Stirnseite sowie Ständergerüst mit Bretterschalung an der Traufseite und am Giebelfeld gestaltet. Die ehemals wohl hölzerne Stallwand wurde in jüngerer Zeit durch Mauerwerk aus Kalksandsteinen ersetzt. Ein auf der Westseite unmittelbar an das Hauptgebäude anschliessendes Nebengebäude mit offener Wagenremise und Speicherraum (Vers.-Nr. 196; Bauinventarobjekt WLO942D) gehört seit jeher zur Nachbarliegenschaft Otelfingerstrasse 2/4 (Bauinventarobjekt WLO938).



### **Anmerkungen**

---

[1] Zur Geschichte von Ötlikon vgl. Witschi 1984, S. 150-151. Zur Entwicklung der Siedlung vgl. Räber 1996, S. 51-53.

[2] Gemeindearchiv Würenlos, Brandassekuranz-Kataster.

[3] Witschi 1984, S. 670.

### **Literatur**

---

- Peter Witschi, Ortsgeschichte Würenlos, Würenlos 1984.
- Pius Räber, Die Bauernhäuser des Kantons Aargau, Bd. 1, Basel 1996.

### **Quellen**

---

- Gemeindearchiv Würenlos, A39, Gebäudeversicherung: Brandassekuranz-Kataster.
- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Materialien 227b1-4.

### **Erwähnung in anderen Inventaren**

---

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), nationale Bedeutung.

## Identifikation

Nutzungstyp Waschhaus  
Adresse bei Otelfingerstrasse 5  
Ortsteil / Weiler / Hof Ötlikon

Versicherungs-Nr. 182  
Parzellen-Nr. 217

Autorschaft  
Bauherrschaft

Datierung 1843  
Grundlage Datierung Inschrift (Eingang)  
Bauliche Massnahmen

## Würdigung

Südlich auf dem Grundstück der Liegenschaft Otelfingerstrasse 3/5 (Bauinventarobjekt WLO939) stehendes Nebengebäude, welches 1843 als Waschhaus erbaut wurde. Es handelt sich um einen eingeschossigen gemauerten Baukörper über nahezu quadratischer Grundfläche, geborgen unter einem steilen, geknickten Giebeldach. Seit der Entfernung des Putzes anlässlich einer kürzlich erfolgten Renovation tritt das aus unterschiedlichstem Bruchsteinmaterial zusammengesetzte Mauerwerk offen zutage. Die Holzgerahmten Fenster wurden unter Beibehaltung der Formate grösstenteils erneuert. Am hölzernen Türsturz des nach Norden zum Hauptgebäude gerichteten Eingangs ist das Baudatum 1843 eingekerbt.

Der sorgfältig restaurierte Kleinbau bildet ein wichtiges ortsbildprägendes Element des Weilers Ötlikon..



Ansicht von Südosten (2019)



Standort 2670712 / 1255721

**Anmerkungen**

---

**Literatur**

---

**Quellen**

---

- Gemeindearchiv Würenlos, A39, Gebäudeversicherung: Brandassekuranz-Kataster.

**Erwähnung in anderen Inventaren**

---

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), nationale Bedeutung.

## Identifikation

Nutzungstyp Waschhaus  
Adresse bei Otelfingerstrasse 10  
Ortsteil / Weiler / Hof Ötlikon

Versicherungs-Nr. 190  
Parzellen-Nr. 3294

Autorschaft  
Bauherrschaft

Datierung 1840 (ca.)  
Grundlage Datierung Schätzung  
Bauliche Massnahmen

## Würdigung

Südlich der Liegenschaft Otelfingerstrasse 10 im freien Kulturland stehendes Nebengebäude, welches aus der Zeit um 1840 stammt. Beim Kernbau handelt sich um einen eingeschossigen Mauerbau mit Steilgiebel und schlichten, Holzfassten Fensteröffnungen. Zu einem späteren Zeitpunkt hat das Gebäude eine grössere seitliche Erweiterung erfahren, welche als einfacher Gerüstbau mit vertikaler Bretterschalung unter angehobener Dachfläche in Erscheinung tritt (Anbau nicht Teil des Schutzzumfangs).

Der renovationsbedürftige Kleinbau ist ein wichtiges Element des bäuerlich geprägten Weilers Ötlikon.



Ansicht von Süden (2019)



Standort 2670879 / 1255802

**Anmerkungen**

---

**Literatur**

---

**Quellen**

---

- Gemeindearchiv Würenlos, A39, Gebäudeversicherung: Brandassekuranz-Kataster.

**Erwähnung in anderen Inventaren**

---

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), nationale Bedeutung.

## Identifikation

Nutzungstyp Waschhaus  
Adresse bei Otelfingerstrasse 2  
Ortsteil / Weiler / Hof Ötlikon

Versicherungs-Nr. 201  
Parzellen-Nr. 234

Autorschaft  
Bauherrschaft

Datierung 1840 (ca.)  
Grundlage Datierung Schätzung  
Bauliche Massnahmen

## Würdigung

Zum markanten Doppelbauernhaus Otelfingerstrasse 2/4 (Bauinventarobjekt WLO938) gehörendes, ursprünglich freistehendes Nebengebäude aus der Zeit um 1840, das erst nachträglich in den anwachsenden Gebäudekomplex integriert wurde. Es handelt sich um einen eingeschossigen Mauerbau mit Steilgiebel sowie holzgefassten Tür- und Fensteröffnungen. Das hart an die Otelfingerstrasse stossende Gebäude nimmt eine wichtige ortsbauliche Stellung südlich des zu einem Dorfplatz erweiterten Strassenraums mit der mächtigen Linde ein.



Ansicht von Nordwesten (2019)



Standort 2670750 / 1255738

**Anmerkungen**

---

**Literatur**

---

**Quellen**

---

- Gemeindearchiv Würenlos, A39, Gebäudeversicherung: Brandassekuranz-Kataster.

**Erwähnung in anderen Inventaren**

---

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), nationale Bedeutung.



## Identifikation

Nutzungstyp Schopf, Remise  
Adresse bei Otelfingerstrasse 4  
Ortsteil / Weiler / Hof Ötlikon

Versicherungs-Nr. 196  
Parzellen-Nr. 230

Autorschaft  
Bauherrschaft

Datierung 19. Jh.  
Grundlage Datierung Schätzung  
Bauliche Massnahmen

## Würdigung

Zum markanten Doppelbauernhaus Otelfingerstrasse 2/4 (Bauinventarobjekt WNO938) gehörendes freistehendes Nebengebäude wohl aus dem frühen 19. Jh., das aus einer ebenerdigen Wagenremise mit offenen Stirnseiten und einem darüber liegenden Speicherraum besteht. Der steilgieblige Baukörper zeigt auf der wetterzugewandten Westseite eine massive zweigeschossige Bruchsteinmauer, während die übrigen Gebäudeteile als Ständerkonstruktion mit vertikaler Bretterschalung ausgeführt sind. Der Kleinbau nimmt eine zentrale Stellung im Ortsbild des Weilers Ötlikon ein. Als Nebengebäude eines grossen bäuerlichen Hofkomplexes bezeugt er die polyvalente Betriebsausrichtung der in der Region betriebenen Landwirtschaft.



Ansicht von Süden (2019)



Standort 2670791 / 1255753



**Anmerkungen**

---

**Literatur**

---

**Quellen**

---

- Gemeindearchiv Würenlos, A39, Gebäudeversicherung: Brandassekuranz-Kataster.

**Erwähnung in anderen Inventaren**

---

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), nationale Bedeutung.

## Identifikation

Nutzungstyp            Brunnen  
Adresse                bei Otelfingerstrasse 10  
Ortsteil / Weiler / Hof    Ötlikon

Versicherungs-Nr.  
Parzellen-Nr.            3294

Autorschaft  
Bauherrschaft

Datierung                1880  
Grundlage Datierung    Inschrift  
Bauliche Massnahmen

## Würdigung

Auf dem gepflasterten Hofplatz der Liegenschaft Otelfingerstrasse 10 stehender Laufbrunnen aus Muschelkalk. Der klein dimensionierte Quertrog mit abgeschrägten Kanten zeigt an der gefelderten Vorderseite die eingemeisselte Jahreszahl 1880. Der mittig gesetzte Stock besitzt eine profilierte Abdeckplatte mit pyramidenförmigem Aufsatz.

Das Wasser für die Brunnen von Ötlikon wird etwa 500 Meter südöstlich des Weilers auf dem Gemeindegebiet des zürcherischen Hüttikon gefasst und von zwei Brunnenstuben aus verteilt [1].



Brunnen von 1880 aus Muschelkalk (2019)



Standort            2670851 / 1255867

**Anmerkungen**

---

[1] Blaser 1974, S. 116.

**Literatur**

---

- Walter Blaser, Bauernhausformen im Kanton Aargau, Aarau 1974.

**Quellen**

---

**Erwähnung in anderen Inventaren**

---

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), nationale Bedeutung.

## Identifikation

Nutzungstyp            Brunnen  
Adresse                bei Otelfingerstrasse 7  
Ortsteil / Weiler / Hof    Ötlikon

Versicherungs-Nr.  
Parzellen-Nr.            193

Autorschaft  
Bauherrschaft

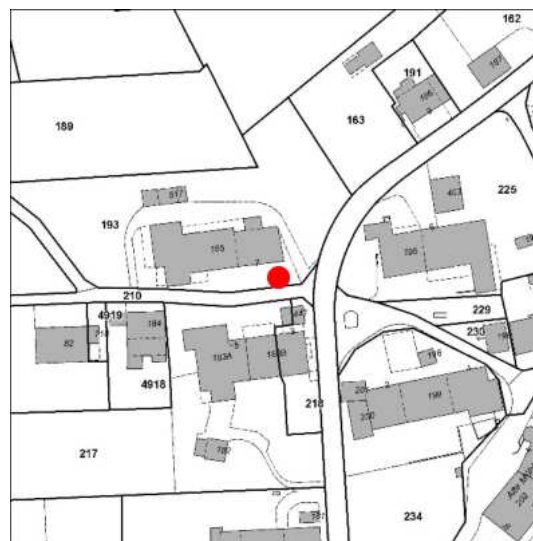
Datierung                19. Jh.  
Grundlage Datierung    Schätzung  
Bauliche Massnahmen

## Würdigung

Vor der südlichen Stubenfront des Bauernhauses Otelfingerstrasse 7 (Bauinventarobjekt WLO940) stehender Laufbrunnen aus Muschelkalk. Der Längstrog besitzt eine gefelderte Vorderfront ohne erkennbare Jahrzahlinschrift. An der Schmalseite ist das Renovationsdatum 1980 eingemeisselt. Damals wurde der Brunnenstock mit pyramidenförmigem Aufsatz erneuert. Das Wasser für die Brunnen von Ötlikon wird etwa 500 Meter südöstlich des Weilers auf dem Gemeindegebiet des zürcherischen Hüttikon gefasst und von zwei Brunnenstuben aus verteilt [1].



Brunnen aus Muschelkalk (2019)



Standort            2670729 / 1255770

**Anmerkungen**

---

[1] Blaser 1974, S. 116.

**Literatur**

---

- Walter Blaser, Bauernhausformen im Kanton Aargau, Aarau 1974.

**Quellen**

---

**Erwähnung in anderen Inventaren**

---

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), nationale Bedeutung.

## Identifikation

Nutzungstyp            Brunnen  
Adresse                 Dorfplatz  
Ortsteil / Weiler / Hof    Ötlikon

Versicherungs-Nr.  
Parzellen-Nr.            229

Autorschaft  
Bauherrschaft

Datierung                19. Jh.  
Grundlage Datierung    Schätzung  
Bauliche Massnahmen

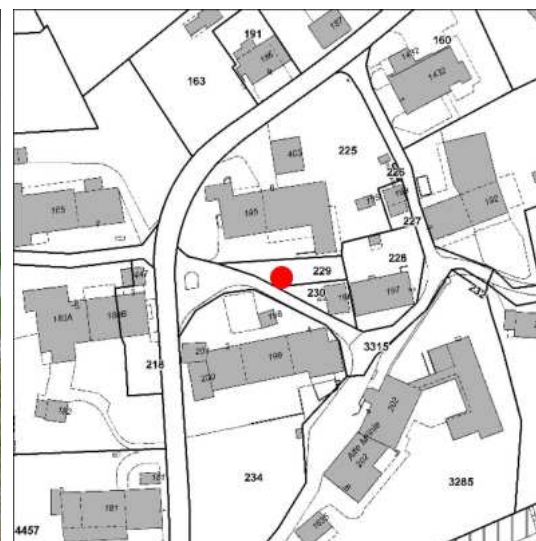
## Würdigung

Südlich der Liegenschaft Otelfingerstrasse 6 (Bauinventarobjekt WLO945) auf dem Dorfplatz stehender Laufbrunnen aus Muschelkalk. Der langgestreckte Trog zeigt eine gefelderte Vorderfront ohne erkennbare Jahreszahl. Der auf der Schmalseite stehende Stock besitzt eine schlichte profilierte Abdeckplatte.

Das Wasser für die Brunnen von Ötlikon wird etwa 500 Meter südöstlich des Weilers auf dem Gemeindegebiet des zürcherischen Hüttikon gefasst und von zwei Brunnenstuben aus verteilt [1].



Brunnen auf dem Dorfplatz (2019)



Standort            2670775 / 1255759

**Anmerkungen**

---

[1] Blaser 1974, S. 116.

**Literatur**

---

- Walter Blaser, Bauernhausformen im Kanton Aargau, Aarau 1974.

**Quellen**

---

**Erwähnung in anderen Inventaren**

---

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), nationale Bedeutung.



## Identifikation

Nutzungstyp            Brunnen  
Adresse                bei Müliwieseweg 1  
Ortsteil / Weiler / Hof    Ötlikon

Versicherungs-Nr.  
Parzellen-Nr.            3315

Autorschaft  
Bauherrschaft

Datierung                1839  
Grundlage Datierung    Inschrift  
Bauliche Massnahmen

## Würdigung

In eine gepflästerte Ausbuchtung der Strasse gestellter Laufbrunnen aus Muschelkalk. Der langgestreckte Trog trägt an der gefelderten Vorderfront die eingemeisselte Jahreszahl 1839. Schmalseitiger Stock erneuert.

Das Wasser für die Brunnen von Ötlikon wird etwa 500 Meter südöstlich des Weilers auf dem Gemeindegebiet des zürcherischen Hüttikon gefasst und von zwei Brunnenstuben aus verteilt [1].



Brunnen von 1839 aus Muschelkalk (2019)



Standort            2670808 / 1255789



**Anmerkungen**

---

[1] Blaser 1974, S. 116.

**Literatur**

---

- Walter Blaser, Bauernhausformen im Kanton Aargau, Aarau 1974.

**Quellen**

---

**Erwähnung in anderen Inventaren**

---

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), nationale Bedeutung.

## Identifikation

Nutzungstyp Mühlenscheune  
Adresse bei der Mühle  
Ortsteil / Weiler / Hof Dorf

Versicherungs-Nr. 46  
Parzellen-Nr. 494

Autorschaft  
Bauherrschaft

Datierung 1850 (ca.)  
Grundlage Datierung Schätzung  
Bauliche Massnahmen

## Würdigung

Zur ehemaligen Mühle gehörende freistehende Doppelscheune aus der Mitte des 19. Jahrhunderts. Das stattliche, in Mischbauweise aus Stein und Holz erstellte Ökonomiegebäude spätklassizistischer bis biedermeierlicher Zuschnitts hat sein äusseres Erscheinungsbild sowie wesentliche Teile der Konstruktion und inneren Raumordnung bewahrt. Es zeichnet sich durch ein wohlproportioniertes, symmetrisches Erscheinungsbild und eine sorgfältige Detailgestaltung aus. In unmittelbarer Nachbarschaft zum Mühlengebäude (Kantonales Schutzobjekt WLO004) und in Sichtdistanz zum Kirchhof gelegen, kommt der Scheune eine erhebliche ortsbauliche Bedeutung im historischen Dorfzentrum von Würenlos zu.



Ansicht von Südwesten (2019)



Standort 2669764 / 1255087

## **Bau- und Nutzungsgeschichte**

---

Die Mühle von Würenlos (Kantonales Denkmalschutzobjekt WLO004) findet 1422 ihre erste urkundliche Erwähnung; lange Zeit befand sie sich in den Händen des Klosters Wettingen, das den Betrieb an wohlhabende Bauern zu Lehen vergab [1]. Seit jeher gehörte zum Mühlenkomplex nebst dem Hauptgebäude und diversen gewerblichen Nebenbauten auch eine Scheune, welche der Tierhaltung und wohl auch zur Einlagerung von Getreidevorräten diente. So ist im ersten verfügbaren Brandkataster von 1813 von einer "Scheuer von Holz, mit Strohdach" die Rede, deren Standort sich allerdings nicht mehr genau ermitteln lässt [2]. Jedenfalls war das Grundstück der heutigen Scheune auf der gegenüberliegenden Bachseite sowohl bei der Erstellung des Zehntenplans von 1699 als auch der Michaeliskarte um 1840 noch unüberbaut (vgl. Fotodokumentation). Demnach dürfte man das Gebäude kurz nach 1850 aufs freie Feld gestellt haben. Als Bauherr kann Kaspar Widerkehr, der damalige Eigentümer der Mühle, vermutet werden.

In einem jüngeren Brandkataster von 1875 wird eine "Scheune von Stein und Holz nebst Anbau mit Baumpresse" mit einem stattlichen Versicherungswert von 14'200 Franken aufgeführt [2]. Eigentümer war damals Melchior Widerkehr, von dem die gesamte Mühlenliegenschaft 1887 an Jakob Markwalder und um 1920 an Wilhelm Vogt übergang. Heute befindet sich die ehemalige Mühlenscheune in Besitz der Einwohnergemeinde Würenlos und wird als Lagerraum sowie für kulturelle Anlässe genutzt.

## **Beschreibung**

---

Am westlichen Ufer des Furtbachs, unmittelbar gegenüber der ehemaligen Mühle (Kantonales Denkmalschutzobjekt WLO004), erhebt sich die Scheune als grossvolumiger, stattlicher Baukörper unter mittelsteilem, geradem Giebeldach. In ortstypischer, für den gehobenen ländlichen Hausbau verbreiteter Bauweise ist sie als Mischkonstruktion aus Stein und Holz aufgeführt. Die südwestliche, frei einsehbare Stirnseite besteht aus massivem Mauerwerk aus Kalkbruchsteinen. In ausgewogener Anordnung sind hier Rechtecköffnungen mit Belüftungsjalousien, ein gekuppeltes Rundbogenfenster und sozusagen als Leitform des ländlichen Biedermeiers eine Lünette eingelassen. Die Trauffassaden zeigen mit den zwei mittig gelegenen Tenntoren und den aussenseitig anschliessenden Ställen eine streng symmetrische Disposition. Die beiden Stallbereiche sind massiv gemauert, die Türen und vergleichsweise grossformatigen Stallfenster mit Gewänden aus Muschelkalk versehen. Über den Ställen und Tenneinfahrten sind die Heubühnenwände in Ständerbauweise mit locker angebrachter Bretterschalung gefügt. Grosse Andreaskreuze aus Holzriemen und kunstvoll ausgesägte Lüftungsschlitze mit Sternmotiven tragen zum gepflegten Erscheinungsbild bei. Dasselbe gilt für die rautenförmig aufgedoppelten grossflächigen Tenntore, welche unwillkürlich den Blick auf sich ziehen. Auch die nordöstliche, hölzerne Stirnseite ist mit giebelverdachtem Zwillingsfenster, im "Laubsägestil" gestalteten Pfettenabdeckungen und Ortsgesimsen kunstvoll gestaltet. Als Schutz vor der Witterung weisen beide Traufseiten ausladende Dachvorsprünge auf, welche auf buggestützte Flugpfetten abgestützt sind. Die Dachflächen sind vollständig geschlossen und grösstenteils noch mit handgefertigten Biberschwanzziegeln eingedeckt. Der grosse, durchgehend offene Dachraum wird von einer sorgfältig gestalteten Sprengwerkkonstruktion gestützt.

Auch im Aussenbereich wurde ein für ländliche Ökonomiegebäude überdurchschnittlicher gestalterischer Aufwand betrieben. So hat man die Güllengruben vor den Ställen mit grossformatigen Steinplatten aus Würenloser Muschelkalk abgedeckt. Die Tenneinfahrten sind mit einer Kopfsteinpflasterung aus sorgfältig angeordneten halbierten Kieselsteinen ausgelegt. Der leicht vorspringende Gebäudesockel besteht aus behauenen Muschelkalkblöcken. Darin integriert sind die Drehlagersteine der Tenntore, die in ihrer gerundeten Form auch als Radabweiser dienen.

Nordöstlich schliesst an den Hauptbaukörper ein vermutlich jüngerer Pultdachbau an, in dem früher eine Trotte mit Baumpresse eingerichtet war. Der Annexbau ist in schlichter Zweckbauweise errichtet und weist keine höheren gestalterischen Ansprüche auf (Anbau nicht Teil des Schutzzumfangs).

### **Anmerkungen**

---

- [1] Zur Geschichte der Mühle vgl. Witschi 1984, S. 552-555; Hoegger 1995, S. 262-263.  
[2] Gemeindearchiv Würenlos, Brandassekuranz-Kataster.

### **Literatur**

---

- Peter Witschi, Ortsgeschichte Würenlos, Würenlos 1984.
- Peter Hoegger, Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau, Bd. VII: Der Bezirk Baden II, Basel 1995, S. 263.
- Ortsgeschichtlich interessante Gebäude in Würenlos, In: Würenloser Blätter 2010, S. 118-119.

### **Quellen**

---

- Gemeindearchiv Würenlos, A39, Gebäudeversicherung: Brandassekuranz-Kataster.

### **Erwähnung in anderen Inventaren**

---

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), regionale Bedeutung.

## Identifikation

Nutzungstyp           Bäuerlicher Vielzweckbau  
Adresse                Otelfingerstrasse 6  
Ortsteil / Weiler / Hof   Ötlikon

Versicherungs-Nr.       195  
Parzellen-Nr.           225

Autorschaft  
Bauherrschaft

Datierung               1896  
Grundlage Datierung    Schätzung  
Bauliche Massnahmen   mit älterem Kernbau

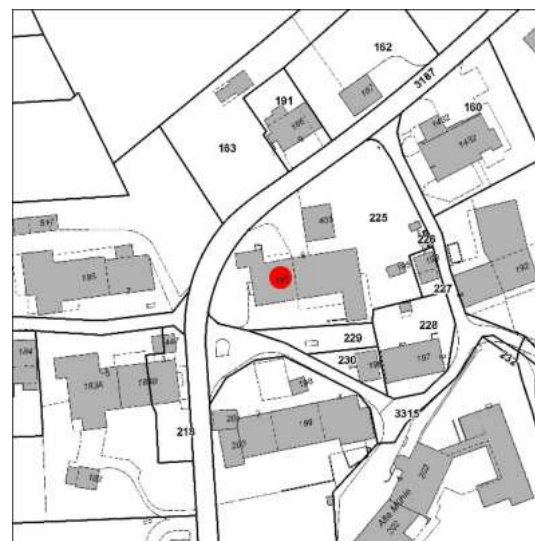
## Würdigung

Aus einem ehemaligen Strohdachhaus hervorgegangenes Gebäude, dessen äusseres Erscheinungsbild mitsamt den gemauerten Aussenwänden und dem Dach grösstenteils auf eine bauliche Erneuerung von 1896 zurückgeht, das an der südlichen Stubenfront jedoch noch Teile einer älteren, spätgotischen Reihenbefensterung aufweist. Im Innern haben sich aussagekräftige Teile einer alten Bohlenständerkonstruktion aus dem 16./17. Jahrhundert erhalten, was dem Gebäude einen erheblichen baugeschichtlichen Zeugenwert für die in der Region einst verbreitete Holzbauweise verleiht. Der grossvolumige Baukörper nimmt eine zentrale Stellung im Ortsbild des gemäss ISOS (= Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz) als national bedeutend eingestuftem Weilers Ötlikon ein. Zusammen mit dem südlich benachbarten Doppelbauernhaus Otelfingerstrasse 2/4 (Bauinventarobjekt WLO938) und der Mühle (Kantonales Denkmalschutzobjekt WLO007) gehört es zum den ältesten Baubestand der ländlichen Kleinsiedlung.

Im Falle grösserer baulicher Massnahmen ist vorgängig eine bauarchäologische Untersuchung mit dendrochronologischer Altersbestimmung vorzunehmen.



Ansicht von Süden (2019)



Standort           2670766 / 1255778

## **Bau- und Nutzungsgeschichte**

---

Der Weiler Ötlikon ist aus einer kleinen Hofgruppe hervorgegangen, die vom Hochmittelalter bis ins 19. Jh. hinein eng an das Kloster Wettingen gebunden war [1]. Wohl deshalb konnte die Güterzersplitterung in engen Grenzen gehalten werden, so dass die Zahl der Häuser über lange Zeit nur unwesentlich anstieg. Noch Mitte des 17. Jh. bestand Ötlikon lediglich aus zwei Bauernbetrieben und einer Mühle. Auf dem Zehntenplan von 1699 ist eine haufenförmige Baugruppe mit vermutlich drei Wohnhäusern nebst der Mühle dargestellt (vgl. Bilddokumentation).

Bereits Teil dieser Baugruppe war das Haus Otelfingerstrasse 6, dessen Kern ins 16./17. Jh. zurückreichen dürfte. Auf dem Zehntenplan von 1699 wie auch auf Michaeliskarte von 1840 ist an selber Stelle bereits ein Baukörper – in etwas geringeren Abmessungen als das heute bestehende Gebäude – eingezeichnet. Im ersten verfügbaren Brandkataster von 1875 ist von einem "Wohnhaus von Rieg, zweistöckig, mit 2 Wohnungen, Tremkeller nebst Scheune, Stallanbau und zwei Anbauten mit Schopf und Schweineställen" die Rede [2]. Der 20.50 m lange und 11.70 m breite Baukörper war zu jener Zeit noch zu 3/5 mit Stroh eingedeckt; der Versicherungswert betrug 5800 Franken. Eigentümer war die Familie von Kaspar Markwalder; 1883 ging die Liegenschaft an Stefan Markwalder und 1919 an Hermann Markwalder über.

Gemäss Brandkataster fand 1896 ein vollständiger Umbau zu einem "Wohnhaus und Scheune aus Stein, Riegel und Holz, mit Ziegeldach" statt. Die neuen Ausmasse des Hauses betragen 24.70 x 11.70 m, und der Versicherungswert wurde mit 13'600 Franken deutlich höher angesetzt. Von der Umgestaltung am stärksten betroffen war der Scheunentrakt, welcher in verlängerter Form wohl von Grund auf neu errichtet wurde. Ebenso erhielt das Gebäude über seine gesamte Länge ein neues, auf Ziegelbelag ausgerichtetes Dachgerüst. Die Fassaden des Wohnteils wurden teils ebenfalls neu gestaltet, wobei die frühere Gliederung mit Reihen- und Zwillingsfenstern an der südlichen Stubenfront zum Teil erhalten blieb.

## **Beschreibung**

---

Die Liegenschaft Otelfingerstrasse 6 bildet die nördliche Begrenzung des dorfplatzartig erweiterten und mit einem mächtigen Lindenbaum besetzten Müliwisewegs, unmittelbar bei der Einmündung in die Otelfingerstrasse. Er stellt das Pendant zum südlich gelegenen Doppelbauernhaus Otelfingerstrasse 2/4 (Bauinventarobjekt WLO938) dar, welches ebenfalls zum ältesten Baubestand von Ötlikon gehört und so die Anfänge der Siedlungsentwicklung bezeugt.

Der auffallend grossvolumige, langgestreckte Baukörper vereinigt unter mittelsteilem, geradem Giebeldach einen stattlichen westseitigen Wohnteil mit Bestandteilen aus dem 16./17. Jh. sowie einen östlich anschliessenden, ausgedehnten Ökonomietrakt, welcher der Umbauphase von 1896 zuzuordnen ist (vgl. Baugeschichte). Der Wohnteil besteht in den beiden Vollgeschossen aus massivem Bruchsteinmauerwerk, während die Giebelfelder mit jüngeren Backsteinen aufgemauert wurden. Die zur Otelfingerstrasse gewandten Stirnseite zeigt regelmässig angeordnete Einzelfenster mit profilierter Verdachung im Obergeschoss, welche von 1896 stammen dürften. Demgegenüber verweist die südwärts zum Dorfplatz gerichtete Stubenfront mit noch erkennbarer Reihen- und Zwillingsbefensterung auf eine ältere, spätgotisch geprägte Fassadengestaltung.

Das ausgesprochen hohe Alter des Kernbaus erschliesst sich allerdings erst beim Blick in die Wohnräume des Obergeschosses, welche im Gegensatz zu denjenigen im Erdgeschoss weniger eingreifend modernisiert wurde. Hier haben sich wesentliche Teile eines kräftigen Ständergerüsts samt mächtigen Deckenbalkenlagen und Unterzügen erhalten. Die Dimensionierung des Ständerwerks wie auch die breiten verblatteten Kopfhölzer lassen auf eine Entstehungszeit zumindest im 17. Jh., möglicherweise sogar im 16. Jh. schliessen. Die breitrechteckigen, heute ausgemauerten Gefache der Binnenwände

waren früher wohl allesamt mit kräftigen liegenden Bohlen oder mit Lehmflechtwerk ausgefacht. Einzelne hölzerne Wandfüllungen haben sich denn auch bis heute erhalten und sind heute als rustikale Gestaltungselemente inszeniert. Ebenso zum originalen Baubestand gehören die naturgekrümmten eichenen Deckenbalken eines Tremkellers, welcher den südwestlichen Teil des Hauses unter Stube und Nebenstube einnimmt und über einen Aussenzugang erschlossen ist. Östlich an den alten Wohnteil schliesst unter durchlaufendem Dachfirst ein ausgedehnter Scheunentrakt in der Nutzungsabfolge Tenn, Futtertenn und Stall an, der wohl gänzlich aus der Umbau- und Erweiterungsphase von 1896 stammt. Der Ökonomieteil ist in schlichter Gerüstbauweise mit vertikaler Bretterschalung aufgeführt, die Stallwände bestehen aus möglicherweise noch jüngerem, verputztem Mauerwerk. Über dem alten Wohnteil und dem jüngeren Scheunenteil erhebt sich eine 1896 neu gestaltete Dachkonstruktion mit hohem Kniestock sowie stehenden und liegenden Stuhljochen. Im Vergleich zum Ständergerüst des alten Wohnteils (16./17. Jh.) kommt den 1896 errichteten Gebäudeteilen ein deutlich geringerer materieller Zeugenwert zu, für die Gesamterscheinung des stattlichen Bauernhauses sind sie aber dennoch von erheblicher, ortsbildprägender Bedeutung.



### **Anmerkungen**

---

[1] Zur Geschichte von Ötlikon vgl. Witschi 1984, S. 150-151. Zur Entwicklung der Siedlung vgl. Räber 1996, S. 51-53.

[2] Gemeindearchiv Würenlos, Brandassekuranz-Kataster.

### **Literatur**

---

- Peter Witschi, Ortsgeschichte Würenlos, Würenlos 1984.
- Pius Räber, Die Bauernhäuser des Kantons Aargau, Bd. 1, Basel 1996.

### **Quellen**

---

- Gemeindearchiv Würenlos, A39, Gebäudeversicherung: Brandassekuranz-Kataster.
- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Materialien 227b1-2.

### **Erwähnung in anderen Inventaren**

---

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), nationale Bedeutung.

## Identifikation

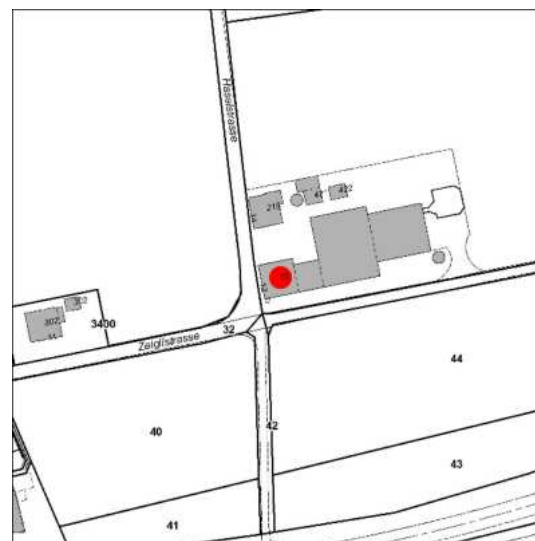
Nutzungstyp	Bäuerliches Wohnhaus
Adresse	Haselstrasse 12
Ortsteil / Weiler / Hof	
Versicherungs-Nr.	16
Parzellen-Nr.	50
Autorschaft	
Bauherrschaft	
Datierung	1947
Grundlage Datierung	Literatur
Bauliche Massnahmen	mit älterem Gewölbekeller

## Würdigung

Originelle bäuerliche Hofanlage mit Wohnhaus und firstparallel angelegter freistehender Scheune, welche 1947 als Ersatz für einen kurz zuvor abgebrannten bäuerlichen Vielzweckbau entstand. Vom Vorgängerbau übernommen wurde ein stattlicher, die frühere Bedeutung des Weinbaus bezeugender Gewölbekeller. Das gemauerte Wohnhaus ist in gemässigten Heimatstilformen gehalten und zeigt axial gesetzte Fenstern und historisierende Flugsparrendreiecke. Im Hausinnern hat sich eine gepflegte bauzeitliche Stubenausstattung mit Wand- und Deckentäfer, Einbaubuffet und Kachelofen erhalten. Die in schlichter Gerüstbauweise mit vertikaler Bretterschalung aufgeführte Scheune birgt im offenen Dachraum eine aufwendig gestaltete Sprengwerkkonstruktion von erheblicher handwerklicher Qualität. Zum Schutzzumfang gehören Wohnhaus und Scheune von 1947 samt Verbindungstrakt, nicht aber die jüngere westliche Scheunenerweiterung und das rückwärtige "Stöckliwohnhaus" von 1924 (Haselstrasse 14).



Ansicht Wohnhaus und Scheune von Süden (2019)



Standort 2669705 / 1255504

---

## **Bau- und Nutzungsgeschichte**

---

Auf der Michaeliskarte um 1840 ist an gleicher Stelle ein länglicher Gebäudegrundriss eingezeichnet (vgl. Fotodokumentation). Die Lage weitab von der übrigen dörflichen Bebauung und die Nähe zu den am Südhang des Haselbergs sich erstreckenden Rebflächen macht einen engen Bezug zum Weinbau glaubhaft. In einem Brandkatastereintrag von 1875 ist von einem zweistöckigen gemauerten Wohnhaus mit zwei Wohnungen, Gewölbekeller und Scheune, mit Ziegeldach, die Rede [1]. Es dürfte sich um einen stattlichen bäuerlichen Vielzweckbau gehandelt haben. Eigentümer war zu jener Zeit Gottlieb Obrist; um 1910 ging die Liegenschaft durch Einheirat an Robert Markwalder, einem Vorfahren der heutigen Besitzerfamilie, über [2]. 1924 wurde nördlich des damaligen Gebäudes ein zusätzliches kleines Wohnhaus errichtet (Haselstrasse 14).

1945 fiel das alte Gebäude einem Brandfall zum Opfer. Der Wiederaufbau an gleicher Stelle erfolgte 1947, wobei nun Wohnhaus und Scheune als getrennte Bauten in firstparalleler Anordnung erstellt wurden. Vom abgebrannten Vorgängerbau blieben der geräumige Gewölbekeller und womöglich auch Teile der Umfassungsmauern bestehen. In späteren Jahren erfolgte eine westliche Erweiterung der Scheune (nicht Teil des Schutzzumfangs). Der auf Viehwirtschaft und Rebbau ausgerichtete Landwirtschaftsbetrieb wurde bis 1968 weitergeführt.

---

## **Beschreibung**

---

Die 1947 entstandene Hofanlage besteht aus zwei parallelen, giebelständig nach Süden ausgerichteten Baukörpern (Wohnhaus und Scheune), die durch einen niedrigen Quertrakt miteinander verbunden sind. Im bis heute unüberbauten Kulturland entfaltet sie mit ihrer eigenwilligen Konstellation eine erhebliche landschaftsprägende Wirkung, die insbesondere mit Blickrichtung vom südlich gelegenen Dorf her auffällig zur Geltung kommt.

Das westseitig gelegene Wohnhaus ist ein hell verputzter Mauerbau unter traditionellem Steilgiebeldach, dessen stirnseitige Dachvorsprünge in historisierender Art mit Flugsparrendreiecken ausgestattet sind. Über dem massiven, wohl noch vom Vorgängerbau stammenden Gebäudesockel sind die Aussenwände vermutlich in Backsteinmauerwerk aufgeführt und mit einem zeittypischen Kratzputz versehen. Die nach Süden gerichtete Stubenfront zeigt eine streng symmetrische Gestaltung mit drei Fensterachsen. Sie bildet einen auffälligen Kontrast zur vollkommen fensterlosen westlichen Trauffassade. Eine differenziertere Gestaltung zeigt die nördliche, hofseitige Stirnwand mit seitlich versetztem Hauseingang. Wohl in Anlehnung an die früheren Verhältnisse ist hier das Erdgeschoss mit je einem Einzel- und Zwillingsfenster unregelmässig gestaltet, womit sich ein deutlicher Unterschied zum wiederum mit Einzelfenstern besetzten Obergeschoss und Giebelfeld ergibt. Sämtliche Öffnungen weisen Kunststeingewände auf, die Fensterflügel sind in Sechserteilung mit profiliertem Kämpfer ausgebildet.

Das Innere zeigt einen fünfteiligen Grundriss. Dabei nehmen Stube und Nebenstube in gewohnter Manier das südgerichtete Vorderhaus ein. Im Hinterhaus befindet sich in zentraler Position die Küche; seitlich schliessen eine Kammer und der in der Nordostecke gelegene Erschliessungsbereich an, von wo eine Innentreppe ins Obergeschoss führt. Hier sind kleine Kammern beidseits eines Gangs angeordnet. Im Dachraum war wohl von Beginn weg eine zusätzliche Kammer eingebaut.

In der geräumigen Wohnstube hat sich die bauzeitliche Ausstattung in bemerkenswerter Vollständigkeit und handwerklicher Qualität erhalten. Die Balkendecke mit Schiebeboden wie auch die aus stehenden Bohlen bestehenden Binnenwände zeigen eine einheitliche Gestaltung mit sorgfältig gesetzten Deckleisten. Darauf abgestimmt sind die Holzverkleideten Fensterleibungen und die wandfest installierte Eckbank beim grossen Stubentisch. Eine schlichte, aber sorgfältige Gestaltung zeigt auch das traditionell gehaltene Einbaubuffet. Die innere Stubenecke zur angrenzenden Nebenstube hin nimmt ein

brauner Heimatstilofen mit Sitzkunst ein, an dem einzeln eingefügte Reliefkacheln mit Szenen aus dem bäuerlichen Arbeitsleben Akzente setzen. Auf der Hausrückseite führt ein Aussenabgang in einen geräumigen Gewölbekeller, welcher den gesamten Grundriss des Hauses einnimmt. Das weit gespannte Tonnengewölbe wie auch das aus Muschelkalk bestehende Türgewände des Kellereingangs dürften zumindest aus dem frühen 19. Jh. stammen und sind somit dem abgebrannten Vorgängerbau zuzurechnen.

Östlich des gemauerten Wohnhauses erhebt sich die zugehörige Stallscheune als grosser, parallel gestellter Baukörper in exakt der gleichen südseitigen Fassadenflucht und mit nahezu identischem Steilgiebeldach. Der schlicht gehaltene Gerüstbau mit flächiger Bretterschälung, welche lediglich von einzelnen kleinformatischen Lichtöffnungen durchbrochen wird, bildet dabei ein spannungsvolles Pendant zur hellen, grosszügig befensterten Hausfassade. Verbunden sind die beiden ungleichen und dennoch harmonisch aufeinander ausgerichteten Baukörper durch einen niedrigen Zwischentrakt mit ebenfalls bretterschalter Aussenwand.

Die Scheune weist eine quer zum First verlaufende Nutzungsabfolge mit nördlichem Stall, mittigem Tenn und südlich anschliessendem Maschinen- und Werkraum auf, welcher strassenseitig über grossflächige Schiebetore zugänglich ist. Den grossen, offenen Heuraum überspannt eine eindrückliche Sprengwerkkonstruktion, welche durch ihre handwerklich solide, differenzierte Gestaltung beeindruckt. Die einzelnen Holzteile sind zeittypisch filigran gehalten und die Verbindungen bereits mit Eisenschrauben fixiert.

Östlich schliesst an den Scheunenbau von 1947 eine jüngere Ökonomieerweiterung ohne besondere architektonische Qualitäten an (Erweiterung nicht Teil des Schutzzumfangs).

### **Anmerkungen**

---

- [1] Gemeindearchiv Würenlos, Brandassekuranz-Kataster.  
[2] Mündliche Auskunft der Eigentümer (2019).

### **Literatur**

---

### **Quellen**

---

- Gemeindearchiv Würenlos, A39, Gebäudeversicherung: Brandassekuranz-Kataster.

### **Erwähnung in anderen Inventaren**

---

## Identifikation

Nutzungstyp            Schmiede  
Adresse                 Mühlegasse 2  
Ortsteil / Weiler / Hof    Dorf

Versicherungs-Nr.        80  
Parzellen-Nr.            510

Autorschaft  
Bauherrschaft

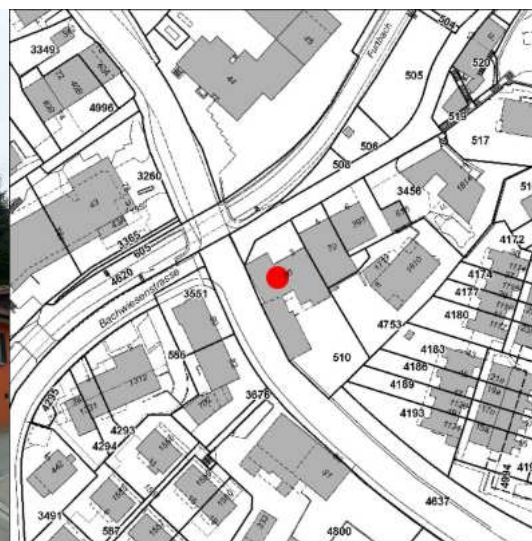
Datierung                17. Jh.-19. Jh.  
Grundlage Datierung    Schätzung  
Bauliche Massnahmen

## Würdigung

Markanter, vielgliedriger Gebäudekomplex, welcher im historischen Dorfkern von Würenlos einen prägenden Akzent setzt. Der im Kern wohl aus dem 17. Jahrhundert stammende und in der Folge mehrmals erweiterte und überformte Baukörper legt ein beredtes Zeugnis für eine bewegte Bau- und Nutzungsgeschichte im bäuerlich-gewerblichen Umfeld ab. Das im Innern weitgehend modernisierte Gebäude bewahrt am Äusseren mit seiner verschachtelten Bauweise und den aus verschiedenen Zeitepochen stammenden Gestaltungselementen wesentliche Aspekte seiner Entstehungsgeschichte. Als früherer Standort der „Unteren Schmitte“ und aufgrund seiner Nähe zum Gasthof „Rössli“ wie auch zum Kirchhof und zum Mühlenbezirk kommt dem Gebäude eine grosse Bedeutung für die Lokalgeschichte und das heutige Erscheinungsbild des Dorfes zu.



Ansicht Gebäudekomplex von Westen (2019)



Standort            2669733 / 1254980

## Bau- und Nutzungsgeschichte

---

Der markante ländlich-gewerbliche Gebäudekomplex weist eine vielfältige, wenn auch nicht in allen Teilen geklärte Baugeschichte auf, welche als beispielhaft für eine im Zentrum des Dorfes erfolgte bauliche Verdichtung gelten kann. Obschon bei den jüngsten Umbauten im späten 20. Jh. viel historische Substanz verloren ging, lässt der mehrfach verschachtelte Baukörper dennoch eine interessante Nutzungsgeschichte erahnen.

Die Anfänge der „Unteren Schmitte“ gehen vermutlich ins 17. Jh. zurück. Als Bauherr kann der 1653 eingebürgerte Wettinger Klosterschmied Lambert Kohler vermutet werden, der in Würenlos die Bewilligung zur Errichtung einer zweiten Schmiede nebst der bereits bestehenden „Oberen Schmitte“ erhielt, da es sich offenbar nicht um eine Hufschmiede, sondern um eine Waffenschmiede gehandelt hat [1]. Gegen Ende des 17. Jh. konnte der Nachkomme Philip Kohler die Werkstätte mit angegliederter „Waffeschlifi“ ausbauen, und 1693 wurde die Betriebsbewilligung für eine Hammerschmiede erteilt. Wie ein Bevölkerungsverzeichnis aus dem Jahre 1780 aufzeigt, führte Bernhard Kohler, der damalige Inhaber der Schmiede, zusätzlich noch einen mittelgrossen Bauernbetrieb mit 19 Jucharten Acker-, Wies- und Rebland [2]. Aus dieser Zeit stammt auch eine in die Westfassade eingelassene Jahrzahlinschrift 1784, deren ursprünglicher Standort und baugeschichtliche Bedeutung nicht abschliessend geklärt ist. Um 1820 befand sich die Liegenschaft in den Händen von Mauritz Koller, dessen Initialen „MK“ nebst Berufsbezeichnung „HS“ [wohl für Hufschmied], Jahreszahl 1807 und Hufeisen als Berufssymbol an einem in Zweitverwendung an einer Treppe eingebautem Werkstück zu finden sind. Gemäss Brandkataster umfasste die Anlage damals „ein Haus mit zwei Giebelmauern nebst Scheuer und Stallung von Holz mit Ziegeldach, darunter eine Hufschmitte mit gewölbten Kohlengaden“. Unter eigener Versicherungsnummer aufgeführt wird ein zugehöriger „Speicher von Stein mit gewölbtem Keller“ [3].

Beim Ursprungsbau dürfte es sich um ein spätgotisch geprägtes Bauernhaus aus dem 17. Jh. handeln, welches als länglicher Baukörper traufständig an die heutige Mühlegasse gestellt war. Die ursprüngliche Nutzungsabfolge von Wohnteil, Tenn und Stall ist in den heutigen Verhältnissen noch ablesbar. An der nach Südwesten zur Landstrasse stossenden Stirnmauer des alten Wohnteils ist auf Höhe des ersten Wohngeschosses noch ein Fenstergewände mit zeittypischer spätgotischer Kehlung und kantig profiliertem Fenstersims vorzufinden. Ebenfalls aus der Entstehungszeit dürften der rundbogige Stallengang mit seitlich angeordnetem Rechteckfenster stammen, während das ehemalige Tennportal durch ein unpassendes Garagentor ersetzt wurde. Eine in die südwestliche Giebelmauer eingelassene Jahreszahl 1784 könnte auf eine erste Gebäudeerweiterung zur Mühlegasse hin verweisen, jedoch ist diese Bauphase am heutigen Baubestand nicht mehr ablesbar.

Zur ursprünglichen Hofanlage des 17. Jh. gehörte womöglich ein Speichergebäude mit Gewölbekeller, welches räumlich abgesetzt an der Landstrasse stand und zeitweise bis zu vier Besitzeranteile aufwies. Auf dem Zehntenplan von 1699 und sogar noch auf der Michaeliskarte um 1840 ist die Situation mit zwei räumlich getrennten Baukörpern deutlich erkennbar. Etwa zu dieser Zeit wurde die beiden Gebäudeteile durch einen Zwischentrakt zum heute bestehenden, winkelförmigen Baukomplex verbunden [4]. Um die Mitte des 19. Jh. erfolgte eine grössere bauliche Veränderung, indem nach Nordwesten zur Mühlegasse hin ein viergeschossig aufragender Quergiebelanbau in spätklassizistischer Manier erstellt wurde. Wie eine historische Fotoaufnahme aus der Zeit um 1900 darstellt, war der Schmiederaum mit teils offener Vorzone damals im Erdgeschoss dieses Gebäudeflügels untergebracht (vgl. Fotodokumentation). Gemäss mündlicher Überlieferung wurde die Schmiede von den damaligen Inhabern, der Familie Keller, bis 1926 weitergeführt. Nach der Betriebsaufgabe hat man im Erdgeschoss einen Coiffeursaloon eingerichtet und in späteren Jahren diverse andere Gewerbetätigkeiten ausgeübt [5].

In den 1980er Jahren erfolgte ein umfassender Umbau des ehemaligen Landwirtschafts- und Gewerbebetriebes zu einem Mehrfamilienhaus. Äussere Veränderungen erfuhren dabei namentlich der alte Scheunenteil und der gesamte rückwärtige Hausbereich. Im Innern wurden die Raumstruktur und die Ausstattung weitgehend erneuert. 2012 fand eine Aussenrenovation des Gebäudes statt.

## **Beschreibung**

Der originell verwinkelte Gebäudekomplex nimmt die ortsbaulich bedeutende Ecke an der Abzweigung der Mühlegasse von der Landstrasse ein. Nähert man sich von Norden auf der zur Furtbachsenke hinunterführenden Landstrasse, so tritt der viergeschossig aufragende Quergiebeltrakt aus dem 19. Jh. ausgesprochen markant in Erscheinung. Mit den drei straff gegliederten Fensterachsen, den lisenenartigen Gebäudeecken, welchen im Erdgeschoss (Bereich der ehemaligen Schmiede) zu plastischen Halbsäulen auslaufen, sowie dem mittelsteilen, leicht geknickten Satteldach mit den kreis- und halb-kreisförmigen Lichtöffnungen im Giebfeld bezeugt es die Mitte des 19. Jh. stattgefundene Hauserweiterung. Nordöstlich schliesst in der alten Gebäudeflucht der ehemalige Scheunentrakt des Ursprungsbaus aus dem 17. Jh. an. Dieser tritt als niedrigerer, immerhin aber dreigeschossiger Baukörper unter steilem Giebeldach in Erscheinung. Von den ursprünglichen Verhältnissen erhalten sind das kräftige Rundbogenportal des einstigen Stalleingangs und wohl auch die seitliche Fensteröffnung, welche ein ähnlich kräftiges Gewände aus sorgfältig behauenen Muschelkalk aufweist. Das danebenliegende Garagentor (wohl anstelle des ehemaligen Tennportals), der seitlich anschliessende Hauseingang wie auch die darüber sich erstreckende gemauerte Traufwand mit Einzel- und Zwillingsfenstern stammen aus dem Umbau der 1980er Jahre und weisen somit keine historische Evidenz auf. Das Innere des Hauptbaus mitsamt dem ehemaligen Scheunentrakt ist heute zu Wohnzwecken ausgebaut und weist keine historische Ausstattung mehr auf.

Überaus spannend und für die Visualisierung einer mehrteiligen komplexen Baugeschichte geradezu beispielhaft präsentiert sich der südliche Quergiebelanbau, dessen langgestreckte Trauffassade sich der von der Furtbachsenke steil aufsteigenden Landstrasse entlangzieht. Eine spätgotisch gekehltes Fenstergewände an der südöstlichen Stirnfassade bezeugt den wohl aus dem 17. Jh. stammenden, ehemals freistehenden Speicher-Kernbau. Ebenfalls dieser frühen Bauphase zuzuordnen sind die kleinen, breitrechteckigen Lüftungsöffnungen im Sockelbereich, der einen halbgewölbt eingetieften Gewölbekeller aufnimmt (heute Heizraum). Das darüber liegende ehemalige Speichergeschoss, in dem heute schlichte Wohnräume eingerichtet sind, ist mit hochrechteckigen Fenstern mit Kunststeingewänden wohl aus dem späten 19. Jh. besetzt. Ein auffälliger Niveausprung markiert den nachträglich eingefügten Zwischentrakt zum Hauptgebäude hin, welcher über einen zusätzlichen kleinen Gewölbekeller und einen darüber liegenden Abstellraum enthält. Ein ebenerdiger strassenseitiger Zugang führt in die Kellerräume und über eine Innentreppe in den rückwärtigen Hofbereich. Der im Vergleich zum Hauptgebäude deutlich niedrigere Quergiebeltrakt wird in seiner ganzen Länge von einem steilen Giebeldach zusammengefasst, das zum guten Teil noch mit alten, handgemachten Biberschwanzziegeln eingedeckt und strassenseitig mit zwei kleinen Lukarnen versehen ist.



### **Anmerkungen**

---

[1] Witschi 1984, S. 567.

[2] Staatsarchiv Zürich, BIX6 (zit. aus Witschi 1984, S. 567).

[3] Gemeindearchiv Würenlos, A39.7 (Brandkataster).

[4] Möglicherweise ist dieser bereits 1833 erfolgt, findet sich mit diesem Datum doch ein Eintrag „Anbau einer Wohnung“ im Brandkataster. Denkbar ist, dass die 1840 fertiggestellte Michaeliskarte auf etwas älteren Geländeaufnahmen beruht und somit nicht den exakten Stand um 1840 wiedergibt.

[5] Mündliche Auskünfte von Alice Bopp-Keller (zit. aus baugeschichtlichem Gutachten Felix Wyss vom 4.12.2013).

### **Literatur**

---

- Peter Witschi, Ortsgeschichte Würenlos, Würenlos 1984.

### **Quellen**

---

- Gemeindearchiv Würenlos, A39, Gebäudeversicherung: Brandassekuranz-Kataster.

- Felix Wyss, Würenlos, Mühlegasse 2, Bericht zum Baubestand vom 4.12.2013.

### **Erwähnung in anderen Inventaren**

---

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), regionale Bedeutung.

## Identifikation

Nutzungstyp	Bäuerlicher Vielzweckbau
Adresse	Mühlegasse 4, 6
Ortsteil / Weiler / Hof	Dorf
Versicherungs-Nr.	393, 79
Parzellen-Nr.	3455, 511, (4753)
Autorschaft	
Bauherrschaft	
Datierung	1860
Grundlage Datierung	Inschrift (Hauseingang)
Bauliche Massnahmen	mit älterem externem Gewölbekeller

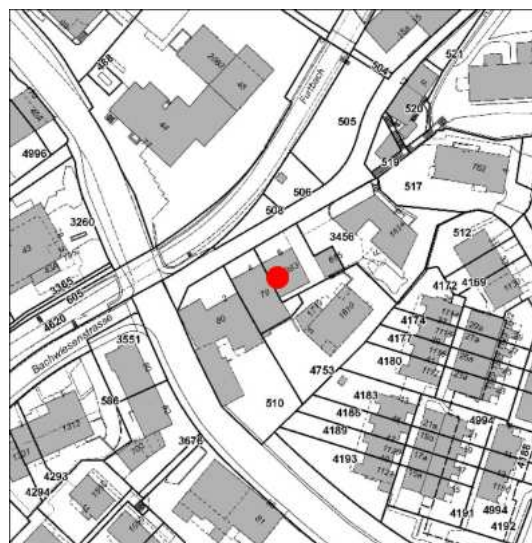
## Würdigung

Spätklassizistisch-biedermeierliches Bauernhaus von 1860, mit intakt erhaltenem Wohnteil und zu einer Spenglerei-Werkstatt mit Wohnung umgebautem ehemaligen Scheunentrakt. Hierzu gehört ein rückwärtig auf externem Grundstück gelegener mächtiger Gewölbekeller, der wohl noch ein höheres Alter aufweist und einen nutzungsgeschichtlichen Bezug zur benachbarten Liegenschaft Mühlegasse 2 (Bauinventarobjekt WLO947) vermuten lässt. Als Bestandteil des vielgliedrigen, ländlich-gewerblichen Gebäudekomplexes "Untere Schmitte" kommen dem Haus und insbesondere auch dem Keller eine erhebliche lokalgeschichtliche Bedeutung zu. Durch die zentrale Lage im alten Dorfkern ergibt sich auch ein hoher Situationswert.

Zum Schutzzumfang gehören der alte Wohnteil von 1860 (Mühlegasse 6) und der hinter dem ehemaligen Scheunenteil gelegene externe Gewölbekeller (Nutzungsrecht der Eigentümer Mühlegasse 4). Nicht zum Schutzzumfang gehört der nach 1930 als Werkstatt und Wohnung vollständig erneuerte ehemalige Scheunenteil (Mühlegasse 4).



Strassenseitige Ansicht von Nordwesten (2020)



Standort 2669752 / 1254993

## **Bau- und Nutzungsgeschichte**

---

Wie auf dem Zehntenplan von 1699 und der Michaeliskarte um 1840 zu ersehen ist, stand an gleicher Stelle früher schon ein Gebäude; vermutlich war dieses Bestandteil eines vielgliederigen ländlich-gewerblichen Gebäudekomplexes, von dem bei der Nachbarliegenschaft Mühlegasse 2 (Bauinventarobjekt WLO947) aussagekräftige Teile noch erhalten sind. Der bau- und nutzungsgeschichtliche Bezug des rückwärtig gelegenen mächtigen Gewölbekellers (auf der heutigen Parzelle 4753) ist nicht abschliessend geklärt; es ist indessen davon auszugehen, dass der Keller älter ist als die am heutigen Eingang angebrachte Jahreszahl 1879.

Das bestehende spätklassizistisch-biedermeierliche Gebäude wurde gemäss Inschrift am Hauseingang 1860 errichtet. Die Initialen "J M" dürften für Joseph Moser, einem Vorfahren des heutigen Eigentümers, stehen. Im Brandkataster von 1875 ist denn auch von einem "Wohnhaus von Stein und Holz mit 2 Wohnungen samt Scheune, Schopf und Schweineställen", in Besitz von Josef Moser, die Rede [1]. Gemäss Brandkataster ging die Liegenschaft 1917 an Spenglermeister Hermann Koller über. Nach dessen Tod um 1930 wurde sie unter seinen beiden Söhnen aufgeteilt, wobei der massiv gemauerte Wohnteil an Hermann Koller und der damalige hölzerne Ökonomietrakt an Josef Koller gelangte. Letzterer realisierte kurz danach anstelle der Scheune einen Neubau mit Spenglerei-Werkstatt im Erdgeschoss und Wohnung im Obergeschoss. In den 1950er Jahren fand ein Ausbau des Dachgeschosses statt. Der alte Wohnteil (Mühlegasse 6) gelangte in den 1960er Jahren an die heutigen Eigentümer. Im Laufe der Jahre haben diese bauliche Erneuerungen im Hausinnern – unter Wahrung der angestammten Raumstruktur und von Teilen der historischen Ausstattung – vorgenommen. Um 2010 fand eine Aussenrenovation statt.

## **Beschreibung**

---

Das ehemalige Bauernhaus schliesst nordöstlich an den markanten Gebäudekomplex Mühlegasse 2 an (Bauinventarobjekt WLO947). Es ist als länglicher Baukörper traufständig an die Strasse gestellt. Vom historischen Bestand erhalten ist der aussenseitige Wohnteil, welcher als zweigeschossiger Mauerbau unter geknicktem Steilgiebeldach in Erscheinung tritt (Mühlegasse 6). In spätklassizistisch-biedermeierlicher Manier sind die beiden Traufseiten mit jeweils vier und die Stirnfront mit drei regelmässig angeordneten Fensterachsen besetzt. Sämtliche Fenstergewände wie auch die Türumfassungen sind aus Muschelkalk gefertigt. Der strassenseitige Hauseingang zeigt am Sturz die Bauinschrift "J. 1860 M". Das kunstvoll gestaltete Türblatt weist geschnitzte Rautenmuster und Rosetten, Blumen und Girlanden sowie ein hübsch gestaltetes Oberlicht auf.

Das Hausinnere enthält zwei Geschosswohnungen, welche über einen an die ehemalige Scheune angrenzenden Quergang mit Innentreppe erschlossen sind. Die Wohnräume im Obergeschoss bewahren weitgehend noch die bauzeitliche Ausstattung mit in Brauntönen gestrichenem Feldertäfer mitsamt den Füllungstüren. Im stärker veränderten Erdgeschoss haben sich Teile des Wandtäfers sowie ein Einbauschränk, jedoch in weiss überstrichenem Zustand, erhalten.

Im rückwärtigen Bereich des um 1930 zu Werkstatt und Wohnraum umgebauten ehemaligen Scheunenteils findet sich ein ebenerdiger Eingang in einen mächtigen, ins ansteigende Gelände eingetieften Gewölbekeller, welcher heute auf der Nachbarparzelle (Parz.-Nr. 4753) gelegen ist, jedoch von der Liegenschaft Mühlegasse 4 aus betreten wird. Am Sturz des Rechteckportals ist die Jahreszahl 1879 zu lesen, doch dürfte es sich hierbei kaum um das Erstellungsjahr handeln. Das sorgfältig aus Kalksteinen gefügte Tonnengewölbe lässt eine Entstehungszeit eher im 18. Jh. vermuten. Die ehemalige Zweckbestimmung des ungewöhnlich grossen Kellerraumes ist bislang nicht geklärt.

### **Anmerkungen**

---

[1] Gemeindearchiv Würenlos, Brandassekuranz-Kataster.

### **Literatur**

---

### **Quellen**

---

- Gemeindearchiv Würenlos, A39, Gebäudeversicherung: Brandassekuranz-Kataster.
- Felix Wyss, Umbauvorhaben Liegenschaft Mühlegasse 4 in Würenlos, Stellungnahme zu denkmalschützerischen Gesichtspunkten (Bericht vom 17.01.2011).

### **Erwähnung in anderen Inventaren**

---

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), regionale Bedeutung.

## Identifikation

Nutzungstyp           Wohnhaus mit Gewerbelokal  
Adresse                 Dorfstrasse 13  
Ortsteil / Weiler / Hof   Dorf

Versicherungs-Nr.       24  
Parzellen-Nr.            437

Autorschaft  
Bauherrschaft

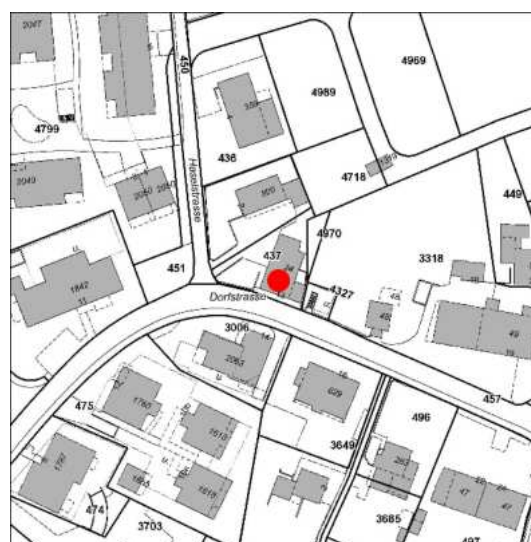
Datierung               1830 (ca.)  
Grundlage Datierung    Brandkataster  
Bauliche Massnahmen

## Würdigung

Prominent im Strassenraum stehendes Wohn- und Gewerbehau von 1830, welches mit dem unmittelbar benachbarten Steinspeicher (Kantonales Denkmalschutzobjekt WLO006) und einem steilgiebligen gemauerten Bauernhaus (Bauinventarobjekt WLO913) eine eindrückliche Baugruppe im Zentrum des alten Würenloser Ortsteils Oberdorf bildet. Der dreigeschossig hochragende Baukörper hat sein schlichtes, biedermeierlich geprägtes Fassadenbild mitsamt dem steilen Giebeldach weitgehend bewahrt. Dem Gebäude kommt ein erheblicher Zeugenwert für das ländlich-gewerbliche Bauen im 19. Jahrhundert zu.



Ansicht von Südwesten (2019)



Standort           2669733 / 1255302

## **Bau- und Nutzungsgeschichte**

---

Gemäss Brandkataster wurde das Gebäude 1830 als "Haus von Stein und Rieg, mit Ziegeldach" erbaut und erhielt 1836 einen Scheunenanbau [1]. Bauherr war Jakob Ernst, Glaser, welcher wohl im Erdgeschoss oder im südöstlichen Anbau eine Werkstatt eingerichtet hatte. Ein Eintrag von 1881 verweist denn auch auf die nachträgliche "Einrichtung einer Wohnung im Erdgeschoss". 1932 ging die Liegenschaft von der Familie Ernst an Johann Müller, Käser, über. Der im Brandkataster angefügte Vermerk "Veränderung" dürfte sich unter anderem auf den neu gestalteten Hauszugang auf der nord-westlichen Stirnseite beziehen.

Weitere Abklärungen zur Baugeschichte des Hauses könnten im Rahmen einer Innenbegehung erfolgen.

## **Beschreibung**

---

Der dreigeschossig aufragende Baukörper ist in traufständiger Ausrichtung hart an die Strasse gestellt. Er schliesst mit einem steilen, einseitig geknickten Giebeldach, welches noch mit alten, handgefertigten Biberschwanzziegeln eingedeckt ist. Die strassenseitige Trauffront ist streng symmetrisch mit drei Fensterachsen besetzt, während die Stirnseiten zweiachsig ausgebildet sind. Von der Strasse her führt ein breiter, ebenerdiger Eingang ins massiv gemauerte Erdgeschoss, dessen Tür- und Fensterge- wände aus Muschelkalk gefertigt sind. Gleiches gilt für die Öffnungen der wohl ebenfalls aus Bruchstei- nen gefügten nordwestlichen Giebelwand. Demgegenüber weisen die traufseitigen Obergeschossfen- ster hölzerne Gewände auf, was in diesem Bereich eher auf (verputzte) Fachwerkwände schliessen lässt. Bei den gewändelosen Öffnungen im dritten Geschoss dürfte es sich um eine jüngere Zutat han- deln. Dasselbe gilt für den leicht exzentrisch angelegten stirnseitigen Zugang ins erste Obergeschoss. Hausinneres nicht gesehen.

Auf der Südostseite schliesst an den Kernbau ein zweigeschossiger Flachdachanbau an, welcher ebenfalls über einen ebenerdigen strassenseitigen Zugang verfügt. Im Sockelbereich findet sich hier ein älteres Zwillingsfenster mit Gewänden aus Muschelkalk. Die darüber liegende, gewändelose Öffnung dürfte jüngeren Datums sein.

Rückwärtig schliesst ein Scheunentrakt als Quergiebelanbau an das Wohngebäude an. Scheune nicht besichtigt.

### **Anmerkungen**

---

[1] Gemeindearchiv Würenlos, Brandassekuranz-Kataster.

### **Literatur**

---

### **Quellen**

---

- Gemeindearchiv Würenlos, A39, Gebäudeversicherung: Brandassekuranz-Kataster.

### **Erwähnung in anderen Inventaren**

---

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), regionale Bedeutung.



## Identifikation

Nutzungstyp            Gasthaus, Gasthof  
Adresse                 Schulstrasse 25  
Ortsteil / Weiler / Hof    Dorf

Versicherungs-Nr.        105  
Parzellen-Nr.            368

Autorschaft  
Bauherrschaft            Edouard Moser

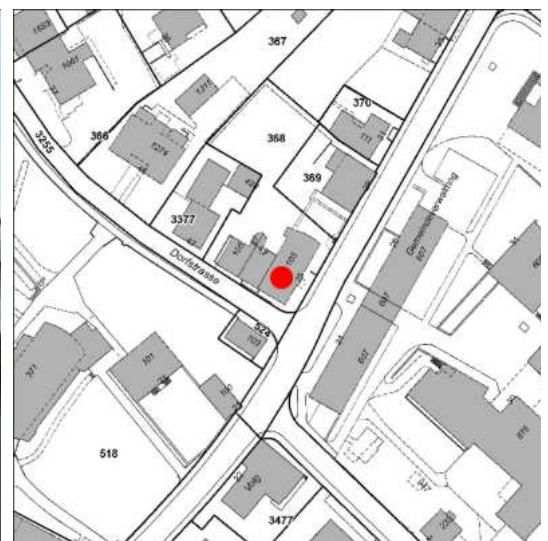
Datierung                1900  
Grundlage Datierung    Brandkataster  
Bauliche Massnahmen

## Würdigung

Das um 1900 anstelle eines Vorgängerbaus errichtete Restaurant "Alpenrösli" ist ein spätklassizistischer Mauerbau mit zeittypisch gestalteten Fassaden, welche mit Ausnahme des nachträglich verschoenen Eingangs in ihrer ursprünglichen Ausprägung erhalten sind. Das im Innern umfassend erneuerte Gebäude nimmt eine wichtige ortsbauliche Stellung unmittelbar gegenüber dem Gemeindehaus (Bauinventarobjekt WLO907) und in der Nähe des Kirchenbezirks ein. Als beliebter gesellschaftlicher Treffpunkt kommt der Wirtschaft für Würenlos eine erhebliche lokalgeschichtliche Bedeutung zu. Der Schutzzumfang beschränkt sich auf den äusserlich weitgehend erhaltenen spätbiedermeierlichen Baukörper von 1900. Demgegenüber sind der jüngere nordöstliche Saalanbau sowie der umfassend erneuerte nordwestliche Gebäudeflügel (Dorfstrasse 49) nicht Teil des Schutzzumfangs.



Ansicht von Süden (2019)



Standort            2669924 / 1255094



## **Bau- und Nutzungsgeschichte**

---

Gemäss Brandkataster wurde das bestehende Restaurant "Alpenrösli" im Jahr 1900 für Edouard Moser errichtet [1]. Vermutlich existierte an gleicher Stelle schon früher eine Pintenwirtschaft, wird doch in alten Büchern ein 1880 verstorbener Johann Jakob Moser als "Wirt und Schneidermeister" aufgeführt [2]. Auf einer Postkartenaufnahme von 1908, worauf die Musikgesellschaft vor dem "Alpenrösli" posiert, ist denn auch ein älterer nordwestlicher Gebäudeteil zu erkennen (heutiger erneuerter Gebäudeteil Dorfstrasse 49). Der Eingang ins Restaurant befand sich damals noch in der Mittelachse der zur Schulstrasse gerichteten Schauf front; er wurde erst mit dem später erfolgten nordöstlichen Saalanbau an die heutige Stelle verschoben.

Nach dem Tod von Edouard Moser ging das "Alpenrösli" 1912 an Wilhelm Markwalder über, welcher nebst der Gaststätte auch einen kleinen Landwirtschaftsbetrieb führte. Nach einer Übergangphase mit Verpachtung an Robert Steger übernahm 1945 das junge Ehepaar Ernst und Lily Markwalder den Gastwirtschaftsbetrieb. Unter ihnen entwickelte sich das Lokal zu einem gutbesuchten Treffpunkt auch für die Würenloser Vereine. Bis um 1950 wurden hier die Gemeinderatswahlen abgehalten. Nach mehreren Besitzerwechseln und einem längeren Betriebsunterbruch fand 1989 ein umfassender Umbau mit anschliessender Wiedereröffnung als Restaurant statt.

## **Beschreibung**

---

Das Restaurant "Alpenrösli" steht als exponierter Eckbau prominent an der Einmündung der Dorfstrasse in die Schulstrasse. Es erhebt sich als zweigeschossiger gemauerter Baukörper unter mittelsteilem, geradem Giebedach. Nordöstlich schliesst mit tieferer Firstlinie der zum Restaurant gehörende jüngere, jedoch stärker veränderte Saalanbau an, während sich nordwestlich entlang der Dorfstrasse der stark erneuerte Gebäudeflügel eines älteren Vorgängerbaus erstreckt (Saalanbau und Gebäudeflügel Dorfstrasse 49 nicht Teil des Schutzzumfangs).

Zum Strassenraum hin hat der Kernbau von 1900 sein spätklassizistisch geprägtes Fassadenbild mit regelmässig angelegten Fensterachsen weitgehend bewahrt. Das Sockelgeschoss weist einen zeittypischen Fugenputz mit betonter Eckquaderung auf. Ein kantig profiliertes Gurtgesims markiert den Übergang zum glatt verputzten Oberbau, wo an der Stirn- wie auch an der Traufseite der Schriftzug "Restaurant Alpenrösli" angebracht ist (heute in Antiquaschrift erneuert; vgl. historische Aufnahme von 1908). Für die Entstehungszeit um 1900 charakteristisch sind sämtliche Fenstergewände wie auch das Gurtgesims aus Kunststein gefertigt. Nicht mehr existent ist der ursprünglich mittig in der strassenseitigen Trauffront gelegene Eingang, welcher von einem zeittypischen gewalmten Blechdach mit Lambrequin-Verzierung beschirmt war; anlässlich des Saalanbaus wurde der Eingang seitlich verschoben und vollständig neugestaltet.

Im Innern sind die ehemalige Gaststube des Kernbaus und der Saalanbau zu einem grossen, durch eine Schiebewand unterteilbaren Raum zusammengelegt. Historische Ausstattung ist keine mehr vorhanden.

### **Anmerkungen**

---

- [1] Gemeindearchiv Würenlos, Brandassekuranz-Kataster.
- [2] Nutzungsgeschichte des Restaurants "Alpenrösli" nach Ehram 1994.

### **Literatur**

---

- Hans Ehram, "Alpenrösli": Geschichte und Geschichten (Auszug aus Würenloser Blätter 1994).
- Peter Witschi, Ortsgeschichte Würenlos, Würenlos 1984.

### **Quellen**

---

- Gemeindearchiv Würenlos, A39, Gebäudeversicherung: Brandassekuranz-Kataster.

### **Erwähnung in anderen Inventaren**

---

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), regionale Bedeutung.

## Identifikation

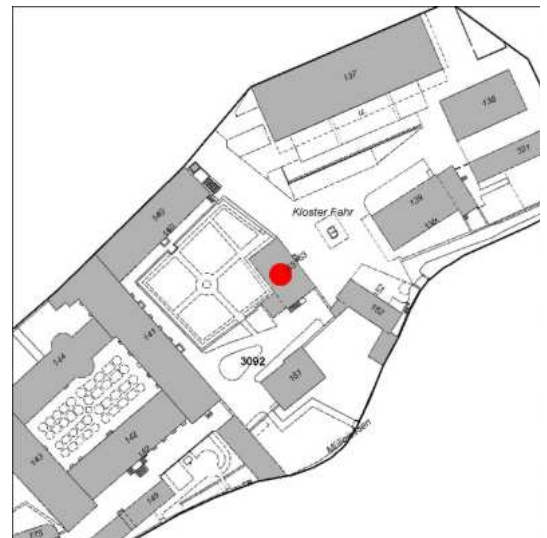
Nutzungstyp	Klösterliches Verwaltungsgebäude
Adresse	Kloster Fahr
Ortsteil / Weiler / Hof	
Versicherungs-Nr.	153
Parzellen-Nr.	3092
Autorschaft	
Bauherrschaft	Ökonomieverwaltung des Klosters Fahr
Datierung	1945-1946
Grundlage Datierung	Schriftliche Quelle
Bauliche Massnahmen	

## Würdigung

Die 1945-46 an der Stelle der alten Propstei errichtete Alte Bäuerinnenschule ist ein beispielhafter Vertreter des späten Heimatstils, der seine Vorbilder im "Landidörfli" der Landesausstellung von 1939 in Zürich hat. Der teils massiv gemauerte, teils in Sichtfachwerk erstellte und unter einem geknickten Satteldach mit Flugsparrendreiecken geborgene Bau ist in Rückbesinnung auf die regionaltypische Bauweise betont traditionalistisch gehalten. Im Innern hat sich die bauzeitliche und in den Unterrichtsräumen überraschend qualitätvolle Ausstattung nahezu vollumfänglich erhalten. In die Einfriedung des Propsteihofs integriert, nimmt der platzdefinierende Baukörper zwischen den Gebäuden des Konvents und des zugehörigen landwirtschaftlichen Betriebs samt Gasthaus eine wichtige Stellung in der Klosteranlage ein. Der Alten Bäuerinnenschule fällt als erster Standort der pionierhaften, vom Kloster initiierten Bildungsstätte eine bedeutende Rolle im Wirken des Klosters nach aussen zu; sie ist ein wichtiger Bauzeuge dieses Teils der Klostergeschichte.



Ansicht von Süden (2019)



Standort 2675519 / 1251316

## **Bau- und Nutzungsgeschichte**

---

Bis ins frühe 18. Jh. erhob sich an der Stelle der Alten Bäuerinnenschule ein mächtiger Mauerbau mit spätgotischem Treppengiebel, der dem Propst des Klosters als Wohnsitz diente [1]. Nachdem 1689 bis 1703 der Turm der Klosterkirche und die Konventgebäude neu erstellt worden waren, wurde in den Jahren 1730 bis 1731 auch der schon länger geplante vollständige Neubau der Propstei realisiert. Der analog zum Klostergeviert gestaltete Bau wurde winkelrecht an den Osttrakt angefügt. Das Baumaterial wie die Balken der Dachkonstruktion und Decken sowie die Türen und Kreuzstöcke stammte teilweise aus der Alten Propstei, die gleichzeitig einer "Abschleissung" unterzogen wurde [2]. Der verbliebene Teil derselben, ein länglicher, zweigeschossig in Kalkbruchstein aufgeführter Baukörper, erhielt ein zeittypisch geknicktes Satteldach mit Schleppegauben (siehe Bilddokumentation). Er diente fortan als Unterkunft für die Knechte sowie als Lager, Remise und Metzgerei.

Mitten im Zweiten Weltkrieg fassten der Propst Pater Anselm Knüsel und die Priorin Schwester Elisabeth Galliker den Entschluss, eine Ausbildungsstätte für angehende Bäuerinnen zu gründen, in welcher den jungen Frauen die beruflichen Grundlagen der Haushaltsführung vermittelt werden sollten. Der Zeitpunkt war nicht zufällig, hatten die Kriegsjahre die Bedeutung der Landwirtschaft für die Lebensmittelversorgung und damit des Bauernstands doch wieder in den Vordergrund gerückt. War der tragenden Rolle der Bäuerin in Familie, Hofbetrieb und Gesellschaft bisher kaum Aufmerksamkeit geschenkt worden, wollte man nun mit einer grundlegenden Ausbildung zur "Erhaltung und Förderung gesunder Bauernfamilien beitragen" [3].

Mit 11 Schülerinnen startete am 1. Februar 1944 der erste Kurs, wobei mangels geeigneter Räumlichkeiten improvisiert werden musste [4]. Aufgrund der grossen Nachfrage im Vorhaben bestärkt, plante man im darauffolgenden Herbst ein neues "Knechtehaus", welches in Zukunft neben den Angestelltenwohnräumen, Lager- und Geräteräumen sowie einem Metzgereilokal auch die Unterrichtszimmer der Bäuerinnenschule aufnehmen sollte. Mit der Projektierung wurde das Landwirtschaftliche Bauamt des Schweizerischen Bauernverbandes in Brugg beauftragt.

Aus finanziellen Gründen sah man ursprünglich lediglich einen Umbau der bestehenden Alten Propstei vor. Im Verlauf der Planung empfahl das Landwirtschaftliche Bauamt jedoch, das alte Dachwerk und die Geschossbalkenlagen bis und mit Erdgeschossdecke abzubrechen. So könne man die Geschosse erhöhen und "bedeutend schönere Räume schaffen" [5]. Das Kloster versuchte die Baukosten durch Eigenleistungen wie die Bereitstellung von Holz tief zu halten [6]. Auch die alten Biberschwanzziegel wurden schliesslich wiederverwendet [7]. Gemäss Plänen, die dem Propst am 26. Januar 1945 zugesandt wurden, wollte man auch die bestehenden Umfassungsmauern weitgehend erhalten (siehe Bilddokumentation). Während der Bauarbeiten stellte sich jedoch heraus, dass sie von Grund auf neu errichtet werden mussten. Diese Projektänderung hatte einen Anstieg der Gesamtkosten von 75'000 auf über 103'000 Franken zur Folge. Neben der Notwendigkeit des Neubaus waren die Mehrkosten jedoch auch auf die Innenausstattung zurückzuführen, die dann doch "etwas reichhaltiger ausgeführt" wurde als ursprünglich vorgesehen [8].

Die Bauarbeiten erstreckten sich vom Frühsommer 1945 bis in den Frühling 1946, wobei die meisten Aufträge sehr kurzfristig ab Juli 1945 an Handwerker und Firmen aus der näheren Umgebung vergeben wurden [9]. Aufgrund der kriegsbedingten Materialknappheit musste der Bezug des Zements und der Armierungseisen für die umfangreichen Maurerarbeiten durch das Kriegs-, Industrie- und Arbeitsamt in Bern bewilligt werden [10]. Beim Wiederaufbau der Aussenmauern wurde das Kalkbruchsteinmaterial des Vorgängerbaus wiederverwendet [11]. Dabei nahm man in Abweichung von den Plänen eine "Rustikalisierung" vor, indem man nicht nur die Ecken des Mauerwerks unverputzt belies, sondern auch einzelne vortretende Steine in den Flächen. Mit diesem Gestaltungsmittel liess man auch die in Backstein aufgeführten Giebelfelder älter erscheinen als sie tatsächlich sind.

Die vielfältigen Holzarbeiten (Zimmer-, Schreiner- und Glaserarbeiten) wurden auf mehrere Firmen aufgeteilt. Den Verträgen ist zu entnehmen, dass neben Tanne für die Riemenböden, Türen und Holzläden, Eiche für Simse, Schwellen und Tritte sowie Föhre für die Fenster primär Lärche verwendet wurde, und zwar sowohl in der Konstruktion der Fachwerkwände und Balkenlagen als auch im Ausbau [12].

Am 1. Februar 1946 konnten 18 Schülerinnen die neuen – noch unbeheizten - Unterrichtsräume beziehen; die Zentralheizung der Firma Wickart AG in Zug wurde aufgrund von Lieferengpässen erst am 10. April fertig montiert [13]. Das neue Haus füge sich "schlicht" in das "antike Kloster-Gesamtbild" ein, das neue Schulzimmer sei ein "herrlicher, lichter Raum im Heimatstyl, einfach, praktisch eingerichtet: eine heimelige Handarbeitsecke, ganze neue Schulbänke mit Stabellen, Schränke nach Auswahl, "rotghülete" Vorhänge und helle Beleuchtung, eine Filmwand und gar ein Klavier..." liest man in der Schulchronik [14].

In der Alten Bäuerinnenschule, die sich wie eine Nachbildung eines Gebäudes aus dem "Landidörfli" der Landesausstellung von 1939 in Zürich ausnimmt, kommt – wenig überraschend - die Haltung des Schweizerischen Bauernverbands zum Ausdruck, welche eine zeitgemässe Weiterentwicklung der Architektur im Sinne der Tradition befürwortete. Nicht das Kopieren und Konservieren der überlieferten Baukultur an und für sich war demnach das Ziel, sondern die Pflege regionaltypischer Bautraditionen unter Berücksichtigung der modernen Entwicklung. So entspricht auch die auf den ersten Blick historisierende Alte Bäuerinnenschule dem Erneuerungs- und Reformgedanken, indem den praktischen und hygienischen Anforderungen (Erschliessung, hohe, helle Räume, Beschattung durch Ausstellstoren mit Textilbespannung in Ergänzung zu den traditionellen Holzläden, Zentralheizung) eine hohe Priorität beigemessen wurde. Auf einer übergeordneten kulturpolitischen Ebene ist die vom Schweizerischen Bauernverband entworfene Alte Bäuerinnenschule durchaus den Bestrebungen im Rahmen der geistigen Landesverteidigung zuzuordnen. Unter Ernst Laur (1871-1964), dem langjährigen Direktor des Schweizerischen Bauernverbands, erfuhr das Bauerntum als Sammelgefäss von als typisch schweizerisch deklarierten Werten eine ideologische Überhöhung und starke Popularisierung [15].

Schon in den 1950er Jahren reichten die ursprünglich für 18 Schülerinnen konzipierten Räume nicht mehr aus, so dass man sich mit der Erweiterung befasste. 1964 wurde die Alte Bäuerinnenschule durch ein neues Schulhaus mit Schlaftrakt abgelöst, welches Platz für 36 Schülerinnen bot. Das Gebäude dient seither unterschiedlichen Zwecken. 2013 wurde die Bäuerinnenschule als Institution aus finanziellen Gründen geschlossen.

## **Beschreibung**

---

Die exakt am früheren Standort der Alten Probstei errichtete Alte Bäuerinnenschule nimmt innerhalb der Klosteranlage Fahr eine zentrale Stellung zwischen den Konventsgebäuden im Südwesten und dem Gasthaus sowie den landwirtschaftlichen Einrichtungen im Nordosten ein. Nach Nordwesten und Südosten schliessen in Verlängerung der nordöstlichen Trauffassade Mauern an, welche den Propsteihof umfrieden und das Gebäude in diesen einbeziehen. Eine weitere, von Südwesten her anstossende Mauer scheidet den darin gelegenen engeren Gartenbereich von den Durchgangswegen.

Die Hauptansicht bietet sich innerhalb der Einfriedung, vom Propsteihof her, wo das zweigeschossige Gebäude eine interessante, abwechslungsreiche Gliederung des Volumens zeigt. Dem länglichen Hauptbaukörper ist auf dieser Seite unter niedrigerem First und gegenüber der Mauerflucht der südöstlichen Stirnfront leicht zurückversetzt ein kräftig vorspringender Quergiebelanbau angefügt. Zur malerischen Auflösung des Baukörpers trägt die sorgfältig strukturierte, mit alten Biberschwanzziegeln eingedeckete Dachlandschaft bei, welche die Grundform des geknickten Satteldachs am Anbau und an den

Giebelgauben variiert. Ein regionaltypisches Baudetail sind dabei die "Züri-Vieri" genannten Flugsparrendreiecke, deren Stichbalken und Hängesäulen wie die Büge und Balkenköpfe in Zierformen ausgesägt sind. Das lebhaftes Fassadenbild wird durch die partiell in zeittypisch "rustikaler" Art steinsichtig belassenen Mauern und das differenziert eingesetzte Sichtfachwerk erzeugt. So sind das Sockelgeschoss und die Giebelfronten des Hauptbaus entsprechend dem ersetzten Vorgängerbau mural umgesetzt, während der darüber liegende Bereich einschliesslich des Quergiebelanbaus und der Giebelgauben in Sichtfachwerk erstellt ist. Ein wiederkehrendes Element sind dabei die bogenförmigen Riegel an den Fensterbrüstungen und die Rautenmuster in den Giebelfeldern.

Das hofseitig halb eingetieftes Sockelgeschoss ist mit kleinen, annähernd quadratischen Öffnungen versehen, die sich ungefähr symmetrisch über die Flächen verteilen. Am Ober- und eigentlichen Hauptgeschoss sind die Fenster davon abweichend zu Zweiergruppen und zu einem fünfteiligen Fensterband aneinandergereiht. Ihr hohes Format zeichnet sie als Belichtung der auf dieser Seite untergebrachten Schulräume aus. Teilweise auf die damit vorgegebenen Achsen Bezug nehmend, sind in regelmässigen Abständen drei Giebelgauben mit Zwillinglichtern auf das Dach gesetzt. Sie sind mit einfachen Bretterläden ausgestattet, während die darunterliegenden Räume Jalousieläden aufweisen. Eine noch aus der Bauzeit stammende Besonderheit stellen die Ausstellstoren dar, welche – teilweise in Ergänzung zu den traditionellen Holzläden – an den Fenstern der Schulräume montiert sind.

Beide Giebelseiten zeigen eine übliche Fassadengliederung mit zwei Fensterachsen, wobei die hier etwas kleiner gewählten Öffnungen teils einzeln, teils gekuppelt gesetzt sind. Südwestseitig ist im Obergeschoss ein Eingang dazwischengeschoben, der über eine lange, gemauerte Treppe zu erreichen ist. Rechts neben dem Treppenvorbau ist ein ebenerdiger Zugang zur Remise eingelassen. Der Quergiebelanbau auf der anderen Seite weist im Sockel ein breites Rechteck zum Geräteraum auf. Im Vergleich zur Hofseite präsentiert sich die mit der Einfriedung fluchtende Nordostfassade unspektakulär. Auf den Platz ausgerichtet, um den sich das Gasthaus und die landwirtschaftlichen Gebäude gruppieren, sind hier mit zwei grossen, zweiflügligen Rechteckoren die Remise und die ehemalige Metzgerei erschlossen, welche den grössten Teil des ebenerdig zugänglichen Sockelgeschosses einnehmen. Dazwischen befindet sich der Eingang zu den ehemaligen Knechtewohnräumen. Die Haustür, die wie alle Aussentüren und Tore eine fischgrat- bzw. rautenförmige Aufdoppelung in Lärchenholz aufweist, ist mit einem kunstvoll verzierten Fenstergitter mit dem Baujahr 1946 als Haupteingang ausgezeichnet. Das Obergeschoss ist im Bereich der Metzgerei massiv gemauert und mit einer gekuppelten Öffnung zum Luftraum versehen. Der verbleibende, in Sichtfachwerk aufgeführte Teil weist zwei gekuppelte Fenster und zwei kleinere Einzellichter zum Treppenhaus und zur Toilette auf. Den mittleren Bereich des Dachs akzentuieren zwei breite Giebelgauben mit Drillingsfenster. Obschon in der Planung und Korrespondenz jeweils vom "Knechtehaus" die Rede war, zeigt sich im Innern noch deutlicher als aussen, dass die Schulräume die eigentlichen Haupträume des Gebäudes darstellen. Sie bilden im Obergeschoss des vielseitig genutzten Gebäudes eine unabhängige, separat erschlossene Einheit. Über die entlang der südwestlichen Giebelseite emporsteigende Treppe gelangt man zum Eingang, der in einen vom Innenraum abgetrennten Windfang führt. Von diesem öffnet eine zweite Tür auf den geräumigen, drei Meter hohen Schulraum, der sich L-förmig über die südwestliche Hälfte des Hauptbaukörpers und den Quergiebelanbau erstreckt. Der grössere, über die ganze Länge durch eine Fensterreihe belichtete Teil ist als eigentlicher Unterrichtsraum eingerichtet (bauzeitliche Schulbänke, Stabellen und Schiefertafel entfernt), während der rechtwinklig angegliederte, von drei Seiten belichtete Teil ehemals als Nähstube diente. Der ganze Raum ist einheitlich in Holz ausgebaut, wobei Riemenböden und Sichtbalkendecken in Lärche sowie stehendes Wandtäfer und Wandschrankfronten mit Fladerschnitt Hauptakzente setzen. Die gestemmten tannenen Türen sind mit zwei Füllungen und begleitendem Profilstab ausgeführt. Besondere Aufmerksamkeit wurde dem Übergang zur Nähstube geschenkt, wo der Unterzug seitlich auf zwei polygonalen Holzstützen aufliegt. Zierfasen

leiten zum unteren und oberen Abschluss über, der in reduzierter Form die Umrisse einer Basis und eines Kapitels wiedergibt. Ein Sockel und ein "Sattelholz" vervollständigen das vermutlich rein dekorative Bauteil. Hier wie auch fast im gesamten Haus haben sich die bauzeitlichen Doppelverglasungsfenster erhalten, die mit Lüftungsflügeln und Espagnolettverschlüssen ausgestattet sind. Nach Nordwesten schliesst die ehemalige Webstube an, die in Abweichung zum Hauptraum an den Wänden mit einfachem Fastäfer ausgekleidet ist. Davor öffnet eine Tür auf den gleichfalls vollständig vertäfernten Korridor zur Toilette, welche als einzige Räume der Schule in die nordöstliche Gebäudehälfte übergreifen.

Der platzseitige Hauseingang öffnet auf eine hölzerne, zweiläufige Innentreppe, welche die im verbleibenden Teil des Obergeschosses eingerichteten ehemaligen Knechtezimmer sowie die ehemaligen Knechtewohnräume im Dachgeschoss erschliesst. Die nördliche Hälfte des Dachgeschosses bildet seit Beginn eine abgeschlossene Wohnung. Der Ausbau ist in diesem Hausteil bedeutend einfacher gehalten und besteht durchwegs aus Riemenböden sowie Fastäfer an Wänden und Decken. Die etwas höheren Räume im Obergeschoss und die Stube der ehemaligen Knechtewohnung zeigen analog zu den Schulräumen Sichtbalkendecken. Teilweise sind die Räume mit Einbauschränken ausgestattet. Die bauzeitliche Ausstattung hat sich auch hier mit Ausnahme der Nasszellen (Küche, Bad/WC) sowie einiger Böden fast vollständig erhalten.

Im Erdgeschoss sind über denselben Eingang und wenige hinabführende Treppenstufen ein kleiner Keller, die Heizung und der Waschraum zugänglich. Letzterer bewahrt noch die bauzeitlichen Feinsteinzeugfliesen. Im Korridor und im Heizungsraum haben sich die alten Klinkerbeläge erhalten. Von der grösstenteils hinter dem Täfer verborgenen Dachkonstruktion sind im niedrigen Dachraum die Dreiecksbinder sichtbar.

## **Anmerkungen**

---

- [1] Hoegger 1995, S. 285, Abb. 296. Der Bau ist auf der Pause nach einer Federzeichnung von Hans Jakob Schächli von 1727 dargestellt.
- [2] Hoegger 1995, S. 289-290.
- [3] Zitat: Prospekt der Bäuerinnenschule Kloster Fahr von 1994, S. 16, KAE, A. 37/27.
- [4] Prospekt der Bäuerinnenschule Kloster Fahr von 1994, S. 1, 16, KAE, A. 37/27.
- [5] Zitat: Landw. Bauamt des Schweiz. Bauernverbandes an die Verwaltung des Klosters Fahr, 26.01.1945, KAE, A. 5/847.1.
- [6] Wie Anm. 5.
- [7] Vgl. Landw. Bauamt des Schweiz. Bauernverbandes an die Verwaltung des Klosters Fahr, Kostenvoranschläge vom 25.01.1945 und 20.02.1945, KAE, A. 15/231 und KAE, A. 15/847.1. Offenbar entschied man sich dann doch für die Variante vom 25.01.1945.
- [8] Zitat: Auszug aus dem Protokoll des Regierungsrates des Kantons Aargau, 26.6.1947, KAE, A.15/847.1.
- [9] Die detaillierten Verträge und Abrechnungen sind erhalten, vgl. KAE, A. 15/231.
- [10] Kriegs-, Industrie- und Arbeitsamt, Sektion für Baustoffe an das Kloster Fahr, 28.05.1945, KAE, A.15/231.
- [11] Dieses naheliegende Vorgehen geht sowohl aus einem Kostenvoranschlag als auch aus einer Aufstellung der Firma Wickart AG in Zug hervor, welche die nötige Leistung der Zentralheizung aufgrund der Beschaffenheit der Aussenmauern berechnete. Vgl. Landw. Bauamt des Schweiz. Bauernverbandes an die Verwaltung des Klosters Fahr, Kostenvoranschlag vom 25.01.1945, KAE, A. 15/231; Beschreibung der Warmwasserheizung für das Knechtehaus im Kloster Fahr, KAE, A. 15/847.1. Derselben Aufstellung ist zu entnehmen, dass die Giebelfelder in Backstein aufgeführt wurden.
- [12] Wie Anm. 9.
- [13] Brief zur Rechnung der Firma Wickart AG, Zug, an den Propst Anselm Knüsel, 11.04.1946, KAE, A. 15/231.
- [14] Zitat: Schulchronik bis 1964, KAE, A. 37/5.
- [15] Vgl. Fischli 2014, S. 52-53; Bauernstaatsideologie vom 15. – 20. Jahrhundert, in: Historisches Lexikon der Schweiz (<https://hls-dhs-dss.ch>, Zugriff 09.10.2020).

## **Literatur**

---

- Peter Hoegger, Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau, Band VII. Der Bezirk Baden II, Basel 1995, S. 285, 289-290.
- Melchior Fischli, Die Sanierung der Heimat. Arbeitsbeschaffung, Identitätspolitik und das schweizerische Bauerbe in den Jahren des Zweiten Weltkriegs, in: Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte (ZAK), Band 71, Heft 1/2014, S. 35-60.
- Historisches Lexikon der Schweiz, Bauernstaatsideologie vom 15. – 20. Jahrhundert, (<https://hls-dhs-dss.ch>, Zugriff 09.10.2020).

## **Quellen**

---

Klosterarchiv Einsiedeln:

- Fotoalben: KAE, F1. 37.25; F5. 37.1.
- Kostenvoranschläge, Bauverträge, Korrespondenzen und Pläne: KAE, A. 15/847.1; KAE, A. 15/231.
- Prospekte, Werbebroschüren: KAE, A. 37/27.
- Schulchronik bis 1964: KAE, A. 37/5.



**Erwähnung in anderen Inventaren**

---

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), nationale Bedeutung.

## Identifikation

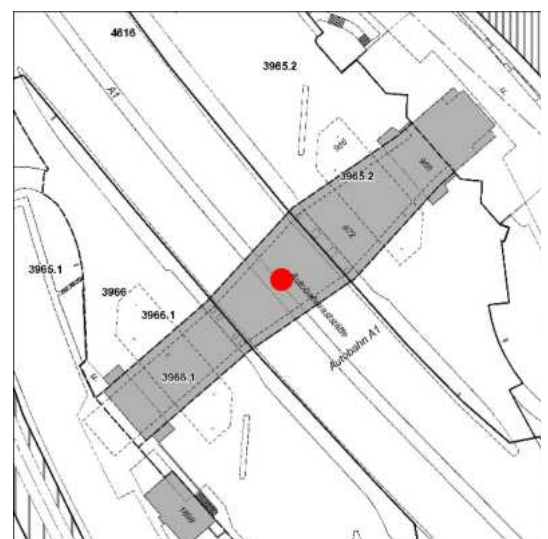
Nutzungstyp	Autobahnraststätte
Adresse	A1
Ortsteil / Weiler / Hof	
Versicherungs-Nr.	872
Parzellen-Nr.	3965, 3966, 4616
Autorschaft	Marti + Kast Architekten, Zürich
Bauherrschaft	
Datierung	1971-1992
Grundlage Datierung	Literatur
Bauliche Massnahmen	

## Würdigung

1971/72 erbaute Autobahnraststätte, die sich bei Würenlos an einer markanten Engstelle des Limmattals zwischen dem Limmatufer und dem ansteigenden Hang über die Autobahn spannt. Das im Volksmund mit durchaus liebevollem Unterton als «Fressbalken» bezeichnete Bauwerk fällt durch den Kontrast zwischen dem horizontalen Baukörper und dem rund 40 Meter hoch aufragenden Mittelpylon mit beidseitigen Spannkabeln auf. Zum Zeitpunkt der Eröffnung die grösste Brückenraststätte Europas, war die Anlage im Gegensatz zu vielen anderen Vertretern des Bautypus von Anfang an in gleichem Mass als kleines Einkaufszentrum wie auch als Verpflegungseinrichtung geplant. Während die Gesamtkonzeption des Bauwerks noch ganz in der Zeit der Hochkonjunktur verwurzelt ist, zeigte im Inneren eine Themenwelt mit verschiedenen, teilweise rustikal historisierenden Restaurants bereits die für die frühen 1970er Jahre charakteristische Rückwendung auf die Tradition. Die äussere Erscheinung ist abgesehen von einem verfremdenden Anstrich erhalten; das Innere wurde 2004 vollständig neu ausgebaut. Als weitherum bekannte Landmarke auf der vielbefahrenen Autobahn zwischen Zürich und Bern kommt der Raststätte ein hoher Zeugenwert zu.



Westseitige Ansicht von Zürich her (2019)



Standort 2668558 / 1254590

## **Bau- und Nutzungsgeschichte**

Gemäss den Vorgaben des Bundes für den Nationalstrassenbau waren in regelmässigem Abstand und an geeigneten Stellen des entstehenden Autobahnnetzes Raststätten mit Tankstelle und Restaurant vorzusehen [1]. Im Zusammenhang mit der Strassenplanung legte man vor diesem Hintergrund einen Standort für eine Raststätte in Würenlos fest, der im stark frequentierten gemeinsamen Teilstück der Nationalstrassen N1 und N3 (Zürich-Bern/Basel) westlich von Zürich liegt. 1968 schrieb das Tiefbauamt des Kantons Aargau einen Submissionswettbewerb aus, aus dem ein Konsortium von Gulf Oil Switzerland für die Tankstellen und Mövenpick-Silberkugel AG für die Gastronomie mit einem Projekt von Marti + Kast Architekten, Zürich, als Sieger hervorging.

Die Gemeinde Würenlos wehrte sich gegen einen zunächst vorgesehenen Bauplatz auf einem aufzuschüttenden Damm in der Bucht der Furtbachmündung. Ansonsten war keine grundsätzliche Opposition zu vernehmen. Gemäss einem vom Kanton 1969 in Auftrag gegebenen Rechtsgutachten war der Kanton alleinige Baubewilligungsbehörde, während die Gemeinde nur ein Anhörungsrecht besass. Die beteiligten Unternehmen gründeten für die Ausführung die «Autobahnraststätte Würenlos AG». Als Grundeigentümer räumte der Kanton den Betreibern ein Baurecht für die Ausführung der Raststätte ein. Im Juli 1970 erfolgte eine erste Baubewilligung der Gemeinde, im Oktober 1970 eine solche durch den Kanton und im Oktober 1971 die definitive Bewilligung durch die Gemeinde, wobei insbesondere Fragen der Ver- und Entsorgung des Grossbetriebs längere Verhandlungen zwischen Gemeinde und Bauherrschaft mit sich brachten.

Von den beiden Teilhabern des Büros Marti + Kast ist vor allem Hans Marti für seine Pionierrolle in der schweizerischen Raumplanung bekannt, während die Architekturabteilung des Büros offenbar stärker in den Händen des weniger bekannten Hans Kast lag [2]. Als Mitarbeiter zeichneten für den Entwurf Jürg Plangg, F. Staffelbach sowie F. Richner verantwortlich [3]. Mit der Ausführung des Projekts beauftragte die Bauherrschaft das Ingenieurbüro Dr. Staudacher & Siegenthaler AG sowie die Architekten Klaus und Hans-Jürg Wipf, beide in Zürich, was einen Rechtsstreit mit den nicht berücksichtigten Architekten nach sich zog [4]. Den Innenausbau und die Installationsplanung besorgten das Baubüro der Mövenpick-Silberkugel AG in Adliswil sowie die Architekten Franz Klaus und Hans Jürg Wipf. Die Fertigstellung und Inbetriebnahme der Raststätte erfolgte 1972 in Etappen. Mit einer feierlichen Eröffnung für 200 geladene Gäste am 24.11.1972, davon 100 Journalisten aus der ganzen Schweiz, betrieb man einen grossen Werbeaufwand, der sich auch in einem entsprechenden Medienecho niederschlug. Ein grösseres Einweihungsfest wurde am 1. Dezember 1972 veranstaltet. Die Eröffnung der Raststätte erfolgte damit lediglich ein Jahr nach der Inbetriebnahme des Abschnitts Neuenhof-Zürich, mit dem seit dem 15. Oktober 1971 eine durchgehende Verbindung zwischen Bern und Zürich bestand. Zum Zeitpunkt der Fertigstellung handelte es sich um die grösste Brückenraststätte Europas.

Der Planung lag das Konzept einer Raststätte mit mehreren Restaurants sowie diversen Ladengeschäften zugrunde. Ein Besucheraufkommen von 8000 Gästen pro Tag errechnete man aus einem prognostizierten Verkehrsaufkommen von 50'000 Fahrzeugen pro Tag, von denen 15% anhalten und 8% ein Restaurant besuchen würden. Gleichzeitig richtete man sich mit einer Ladenpassage sowie verschiedenen Restaurants auch auf die Bevölkerung im Limmattal aus. Nach der Eröffnung wurde die Raststätte als «Shopping-Brücke Würenlos» beworben. Im unteren Geschoss befanden sich 18 Ladengeschäfte, im oberen sechs Restaurants [5]. Wohl schon früh erhielt das Bauwerk im Volksmund den durchaus liebevoll zu verstehenden Namen «Fressbalken», der auch von der affektiven Bindung an die weitherum als Ausflugsziel bekannte Raststätte zeugt. Insbesondere dürften die auch sonntags geöffneten Läden zu dieser Attraktivität beigetragen haben. Nicht zuletzt wird die Rolle der Raststätte als Wahrzeichens durch ihre verkleinerte Replik im Themenpark «Swissminiatur» in Melide am Luganersee unterstrichen (vgl. Bilddokumentation).

1989-92 erfolgte ein erster Umbau [6]. 2004 wurde das Gebäude im Rahmen einer durchgreifenden Erneuerung im Inneren auf veränderten Grundrissen vollständig neu ausgebaut und äusserlich mit einem neuen Anstrich versehen [7]. Vor einigen Jahren wurde die Liegenschaft durch Mövenpick an private Investoren veräussert. Der jüngste Innenumbau mit Auffrischung der Ladenpassage und des Restaurants erfolgte 2019 [8].

## **Beschreibung**

Die Autobahnraststätte Würenlos spannt sich an einer markanten Engstelle des Limmattals zwischen dem Flussufer und einem bewaldeten Abhang über die Autobahn A1/3, die unmittelbar südöstlich des Bauwerks zunächst die Mündung des Furtbachs und in etwas grösserer Entfernung mit einer langgestreckten Brücke die Limmat selbst überquert. Auf der Südwestseite wird das Areal von dem später angelegten Verbindungsgleis zum Rangierbahnhof Limmattal begrenzt. Es handelt sich um eine Brückenraststätte, welche die hier von Anfang an sechsspurige Autobahn wie auch die angrenzenden Verkehrsflächen überspannt. Der doppelgeschossige Baukörper mit einer Länge von rund 140 Metern und einer Breite von 18 bis 36 Metern wird von mehreren Pfeilerpaaren sowie einem markanten, 40 Meter hohen Stahlpylon mit Spannkabeln getragen, welcher den Verzicht auf eine Zwischenstütze auf dem Mittelstreifen erlaubte. Er bildet einen augenfälligen Kontrast zum horizontalen Baukörper und entfaltet bereits von ferne eine Signalwirkung, welche die Raststätte zur eigentlichen Landmarke an diesem Autobahnabschnitt macht und damit auch eine Funktion als Werbeeffect für den rasch heranahenden Verkehr erfüllt. Ebenso ist das Bauwerk durch seine prominente Lage schräg gegenüber dem Portal des gleichzeitig eingeweihten Heitersbergtunnels der Mittelland-Haupttransversale Zürich-Bern auch Zugpendlern gut bekannt.

Das untere, leicht zurückspringende Geschoss mit der Ladenpassage ist nach aussen vollständig verschlossen; darüber krägt das mit einer engen Reihe quadratischer Fenster besetzte Restaurantgeschoss aus, das auf der Höhe des Pylons seine grösste Breite erreicht. Ein attikaartig zurückgesetzter Aufbau nimmt die Haustechnik auf. Die vormontierten Aluminium-Fassadenelemente («Luxalon»-Isolierpaneele) waren in zeittypischer Farbigkeit ursprünglich in Gold-Beige und Kupferbraun gestrichen, die Fenster bronzefarben verspiegelt (Reflektierverbundglas «Cudo-Gold») [9]. Seit dem Umbau von 2004 wird der Baukörper durch ein Wellenmuster in verschiedenen Tönen von Blaugrau verunklärt; die Verglasung ist farblos. Limmatseitig und damit über der Aussenseite der in leichter Kurve geführten Autobahn erhob sich auf dem Dach von Anfang an der Schriftzug «Mövenpick» (heute grafisch verändert). Die 1970-72 realisierte Fassadengestaltung dürfte auf die ausführenden Architekten zurückgehen; im ursprünglichen Entwurf von Marti + Kast war eine Elementbaufassade mit zeittypisch gerundeten Kanten und gleichfalls gerundeten Fensteröffnungen vorgesehen, welche noch in höherem Mass einen seriellen Charakter zum Ausdruck brachte (vgl. Bilddokumentation).

Auf dem Autobahnniveau befinden sich, ebenfalls noch unter dem Volumen der Brückenraststätte, die Tankstellen für beide Fahrrichtungen. Der Zugang zum Inneren der Raststätte erfolgt an den beiden Stirnseiten ebenerdig ins Ladengeschoss. Mit dieser Disposition korrespondiert die ungewöhnliche Anlage der Abstellplätze für Personenwagen, die über eine Schleife gegenläufig zur jeweiligen Fahrrichtung erschlossen sind und auf schräg zur Raststätte hin ansteigenden resp. von dort aus abfallenden Ebenen angeordnet sind. Freitreppen verbinden den Tankstellenbereich mit den Lastwagenplätzen auf dem unteren und dem Raststättenbereich auf dem oberen Niveau. Die parallel zu den Tankplätzen abgekanteten Tankstellendächer springen quer zum Gebäudevolumen vor und entsprechen in ihrer Grundanlage wohl noch dem ursprünglichen Zustand. Der Ausbau der Tankstellen ist erneuert. Beidseitige Nottreppen vom Ladengeschoss auf das Tankstellenniveau wurden nachträglich ergänzt. Auf

der Südostseite steht ein jüngerer Nebengebäude mit dem Schnellimbiss «Burger King» (nicht Bestandteil des Schutzzumfangs).

Das Innere, das sich ursprünglich in eine Ladenpassage im unteren und die Restaurants im oberen Geschoss teilte, ist heute auf verändertem Grundriss vollständig neu ausgebaut und zeigt keine nennenswerten Spuren der Entstehungszeit. Die Verkaufsflächen wurden zulasten der Gastronomie ins obere Geschoss ausgedehnt. Der ursprüngliche Innenausbau bestand im vollständig geschlossenen Ladengeschoss aus jeweils individuell ausgebauten Läden, die von einem Längsgang mit leicht versetzt angeordneten Seitenwänden erschlossen wurden. Das Restaurantgeschoss war im Sinn damals neuartiger Gastrokonzepte in mehrere, thematisch verschieden gestaltete Restaurants geteilt, mit denen man sich an unterschiedliches Zielpublikum und entsprechend unterschiedliche Ansprüche wandte (vgl. historische Aufnahmen und Werbeseite von 1972 in der Bilddokumentation). In einer durchaus charakteristischen Zeitverzögerung gegenüber dem architektonischen Projekt, das noch ganz in die Boomphase der Hochkonjunktur entstanden war, wies der wenige Jahre später während der Ausführung konzipierte Innenausbau schon in die krisenhafte Situation der frühen 1970er Jahre. Eine gehobene Küche pflegte man im «Habsburg-Grill», der schon in der Namensgebung die für die Zeit charakteristische Rückwendung auf die Tradition signalisierte und entsprechend mit viel rustikalem «Klosterputz» und ebensolchem Mobiliar ausgestattet wurde. Den grössten Bereich nahm das Selbstbedienungsrestaurant ein, das eine etwas zurückhaltendere und modernere Gestaltung zeigte, aber gleichfalls eine zeittypische höhlenartige Raumstimmung erzeugte. Schliesslich bestanden ein «Silberkugel»-Schnellimbiss, eine «Land-Beiz», die in den Baueingabeplänen noch «Chauffeur-Stube» geheissen hatte, sowie ein «Boulevard-Café». Die Böden waren durchwegs mit kräftig ornamentierten Spannteppichen belegt.

Der Typus der Brückenraststätte war seit den 1950er Jahren zunächst in den USA und, von dorthier angeregt, nur wenig später auch in Italien realisiert worden. Insbesondere war die 1958 eröffnete erste europäische Brückenraststätte in Fiorenzuola d'Arda an der italienischen «Autostrada del Sole» (Architekt Angelo Bianchetti) vielen Schweizern von Fahrten ans Meer zweifellos gut bekannt [10]. Aktuellere Bezugspunkte boten zwei 1967-69 erstellte Vertreter dieses Bautypus in Deutschland, von denen die Raststätte «Dammer Berge» bei Osnabrück von einer Würenloser Delegation in Begleitung des Architekten Max Lüscher als Gutachter im Vorfeld des Baus trotz der grossen Distanz sogar eigens besichtigt wurde [11]. Generell hoffte man, mit Brückenraststätten gegenüber der Ausführung zweier separater Anlagen auf beiden Seiten der Autobahn Bau-, Unterhalts- wie auch Betriebskosten zu sparen. Von Anfang an spielte aber auch die Signalwirkung der Anlagen für den vorbeiziehenden Verkehr als Argument eine wichtige Rolle. Zumindest in Deutschland war man kurz nach der Ausführung der ersten (und schliesslich einzigen Brückenraststätten) überzeugt, dass sich die Hoffnungen auf eine Kostenersparnis nicht erfüllt hatten und kam wieder vom Bautypus ab [12]. In Italien war dieser sehr viel erfolgreicher. In der Schweiz wurden in Pratteln bei Basel (1978) sowie im Knonauer Amt (2009) in grösserem zeitlichem Abstand zwei weitere, vollkommen unterschiedlich gestaltete Vertreter dieses Bautypus realisiert.

## **Anmerkungen**

---

- [1] Geschichtliches wo nicht anders angegeben nach Würsch 2010.
- [2] Vgl. zu Hans Marti, allerdings beschränkt auf seine (vorrangige und bedeutendere) Tätigkeit als Raumplaner Claude Ruedin / Michael Hanak (Hrsg.), Hans Marti – Pionier der Raumplanung, Zürich 2008. Zur Aufgabenteilung im Büro vgl. die «Autobiografischen Notizen» von Hans Marti ebd., S. 18.
- [3] Baupläne 1970 im Baugesuchsarchiv der Gemeinde.
- [4] NZZ, Morgenausgabe Nr. 554, 27.11.1972, S. 27; Würsch 2010, S. 14.
- [5] NZZ, Morgenausgabe Nr. 554, 27.11.1972, S. 27; NZZ, Werbebeilage, 6.12.1970.
- [6] Elmer 2011, S. 58.
- [7] Architektur Ladenpassage: Fugazza Steinmann & Partner, Wettingen; Fassadenbemalung: Hubertus Menke, Feldafing bei München (Hochparterre, 1-2/2005, S. 54).
- [8] AZ, 2.12.2019, S. 22.
- [9] Rioult 1972, S. 84.
- [10] Vgl. <https://www.autogrill.com/it/storie/autogrill-fiorenzuola-darda-un-ponte-verso-il-futuro> (Zugriff 6.7.2020).
- [11] Würsch 2010, S. 12; Elmer 2009, S. 57.
- [12] Ralph Johannes/Gerhard Wölki, Die Autobahn und ihre Rastanlagen, Petersberg 2005, S. 41, 50f., 127-131.

## **Literatur**

---

- Wikipedia, Art. 'Autobahnraststätte Würenlos': <https://de.wikipedia.org> (Zugriff 20.8.2019).
- Karoliina Elmer, Schweizer Raststätten. Vom notwendigen Zwischenhalt zur freiwilligen Rast: Oasen an Schweizer Autobahnen, unpubl. Lizenziatsarbeit Universität Zürich, 2011, S. 52-
- Roman Würsch, Ein grosser Wurf mit zu wenig Beachtung, in: Würenloser Blätter, Nr. 10, 2010, S. 8-21.
- Klaus Idelberger, Erfand Sultan Süleyman das Brückenrestaurant? Die ersten Brückenrasthäuser und ihr Vorläufer, in: Baukultur, 1997, Nr. 3, S. 14-17, hier S. 16.
- Peter Hoegger, Die Landgemeinden des Limmattals, des Surbtals, des Aaretals und des Unteren Reusstals sowie das Kloster Fahr (Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau, Bd. VII), Basel 1995, S. 268f.
- Kunstführer durch die Schweiz, Bd. 1, Bern 2005, S. 133.
- A. Rioult, Die Autobahn-Raststätte an der N1 bei Würenlos, in: strasse und verkehr, 1972, Nr. 3, S. 79-85.
- Neue Zürcher Zeitung (NZZ), Werbebeilage, 6.12.1972.
- Neue Zürcher Zeitung (NZZ), Morgenausgabe Nr. 554, 27.11.1972, S. 27.

## **Quellen**

---

- ETH-Bibliothek, Zürich, Bildarchiv (<http://ba.e-pics.ethz.ch>): Fotoreportage Jules Vogt, Fotoagentur Comet, 1971/72 (525 Bilder).

## **Erwähnung in anderen Inventaren**

---

## Identifikation

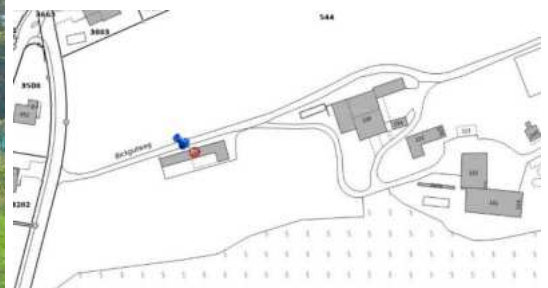
Nutzungstyp	Schweinestall
Adresse	Bickgutweg 269
Ortsteil / Weiler / Hof	Bickgut
Versicherungs-Nr.	269
Parzellen-Nr.	544
Autorschaft	unbekannt
Bauherrschaft	Familie Bertschi-Stehli
Datierung	1924
Grundlage Datierung	Lagerbuch der Gemeinde Würenlos von 1932

## Würdigung

Landschaftsprägendes Vielzweckgebäude aus Wohnteil und quer dazu stehendem Schweinestall. Historischer Zeuge der in der Zwischenkriegszeit intensivierten Landwirtschaft. Der langgestreckte Baukörper des Stalls steht parallel zum Bickgutweg und vermittelt zwischen dem erhöht gelegenen Bickgut im Osten und dem Wohnquartier Buech im Westen. Zur historischen Bedeutung kommen ästhetische Qualitäten hinzu: Namentlich die äussere Erscheinung des klar ablesbaren Volumens der beiden unterschiedlich materialisierten Baukörper über dem zusammenfassenden Betonsockel und die mit Fensteröffnungen und Holzleisten gut proportionierte Gliederung der nördlichen Stallwand zum Bickgutweg hin zeugen von Gestaltungsbestreben.



Ansicht von Nordwesten (2023)



Standort 2669902 / 1254481

## **Bau- und Nutzungsgeschichte**

---

Der Schweinestall mit anderthalbgeschossigem Wohnhaus entstand im Zug der intensivierten Landwirtschaft auf dem Bickgut: Bereits 1904 war eine grosse Scheune (Gebäude-Nr. 216) erbaut worden. Nachdem die Familie Bertschi-Stehli 1921 das Bickgut übernommen hatte [1], liess sie 1924 den Schweinestall mit Wohnhaus für den Schweinehirten errichten [2]. Diese "Agrarisierung" von Landsitzen entsprach der sich für Krisenzeiten wappnenden Selbstversorgung und zeigt sich auch andernorts. Vergleichbare Beispiele sind der Landsitz Niederhomel am Sempachersee LU der Familie Bally (1920) [3] oder, etwas später, das Schloss Rued unter der Familie Gams-Preiswerk (1943) [4]. Das bescheiden dimensionierte Wohnhaus war bis in die 1950er-Jahre von einem Schweinehirten bewohnt [5]. Seit der Aufgabe der Schweinemast Anfang der 1970er-Jahre stehen Stall und Wohnhaus leer. Sie sind bis auf die nachträgliche Vermauerung der südlichen Stallseite mit Kalksandsteinen ohne grössere Veränderungen und Eingriffe im bauzeitlichen Zustand erhalten geblieben.

## **Beschreibung**

---

Der aus langgestrecktem Stall und quer dazu stehendem Haus bestehende Bau steht über L-förmigem Grundriss hangparallel am Bickgutweg unterhalb des sich weiter östlich auf Hangterrasse erhebenden Landsitzes Bick von 1776 (Kantonales Schutzobjekt DSI-WL005). Der Stall liegt auf der Bauflucht der 20 Jahre zuvor erstellten Scheune (Gebäude-Nr. 216) und erweitert mit ihr und dem älteren Bauernhaus (Gebäude-Nr. 133) den Landsitz zum landwirtschaftlichen Bickgut. Die intakte Nahumgebung mit Wiese und Baumbestand macht den Stall von weither sichtbar.

Das nicht unterkellerte Gebäude steht auf einem kniehohen Betonsockel, der Stall und Wohnhaus zusammenfasst. Die Firste der beiden Hausteile verlaufen rechtwinklig zueinander. Die Dächer sind mit Falzziegeln gedeckt und das Dach des Schweinestalls ist gegen Westen abgewalmt.

Die Wände des Stalls aus Backsteinen und Bruchsteinmauerwerk sind nach aussen mit senkrecht stehenden Brettern mit Deckleisten verkleidet, während das ebenfalls massive Wohnhaus zementverputzt ist. Die verschiedenen Funktionen werden somit auch durch die Materialunterschiede gezeigt. Die Stallfenster sind regelmässig angeordnet und als Klappfenster waagrecht geteilt. Die Fenster im Wohnhaus sind im Erdgeschoss grösstenteils als gekoppelte Rechteckfenster gestaltet und werden von schlichten Gewänden aus Kunststein gerahmt. Diese Rahmung findet sich auch an den übrigen Fenstern und an der Haustür auf der südlichen Giebelseite wieder.

Die Haustür führt in das in drei Räume aufgeteilte Erdgeschoss. Von dessen Westseite führt ein Zugang direkt in den aus einem einzigen Raum bestehenden Schweinestall. Das Stallinnere wird einzig durch die Stützbalken des Dachs gegliedert, ansonsten ist der Raum ohne Unterteilung. Das westliche Ende des Längsraums ist durch eine sekundäre Holzwand mit ursprünglich zwei Öffnungen abgetrennt. An Ausstattungsstücken haben sich im Stall eine Viehwaage und im Wohnteil ein Eisenherd erhalten.



### **Anmerkungen**

---

- [1] Peter Moor Architekten, Gesamtstudie Bickgut, 2022, S. 5.  
[2] Gemeindearchiv Würenlos, Brandassekuranz-Kataster. Die bisher aufgrund des Grundbuchplans von 1916 angenommene Datierung "ca. 1916" ist durch Daniel Hugglers präzise Beobachtung am Originalplan im Gemeindearchiv hinfällig: Es handelt sich bei dem eingezeichneten Schweinestall um eine Nachführung auf dem Plan von 1916. Freundliche Mitteilung von Daniel Huggler am 3.10.2023.  
[3] Peter Moor Architekten, Gesamtstudie Bickgut, 2022, S. 9.  
[4] Freundlicher Hinweis von Reto Nussbaumer.  
[5] Peter Moor Architekten, Gesamtstudie Bickgut, 2022, S. 5–6.

### **Literatur**

---

- Peter Hoegger, Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau. Bd. 7, Basel 1995, S. 259–261.
- Peter Moor Architekten, Gesamtstudie Bickgut, 2022.

### **Quellen**

---

- Gemeindearchiv Würenlos: Grundbuchplan von 1916, Lagerbuch von 1932, Ansichtskarte (1939 gelaufen).

### **Erwähnung in anderen Inventaren**

---



Ansicht von Südwesten (2023)



Ansicht von Nordosten (2023)



Nördliche Stallwand (2023)



Stallfenster an der nördlichen Stallwand (2023)





Fenster an der nördlichen Giebelseite des Wohnhauses (2023)



Wohnhaus, nordöstliche Hausecke (2023)



Stall, Blickrichtung von West nach Ost (2023)



Stall, Dachkonstruktion (2023)

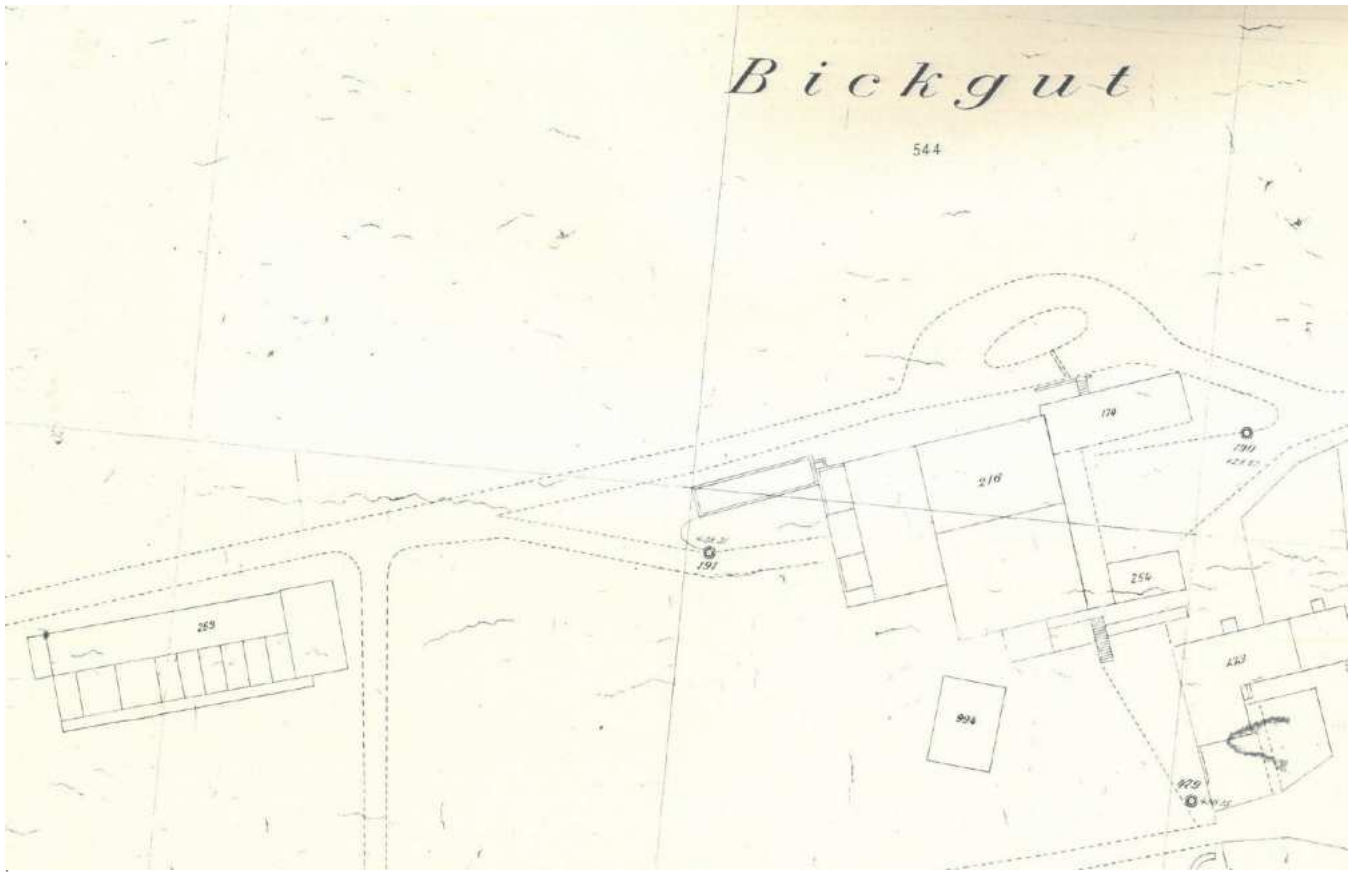


Viehwaage im Stall (2023)



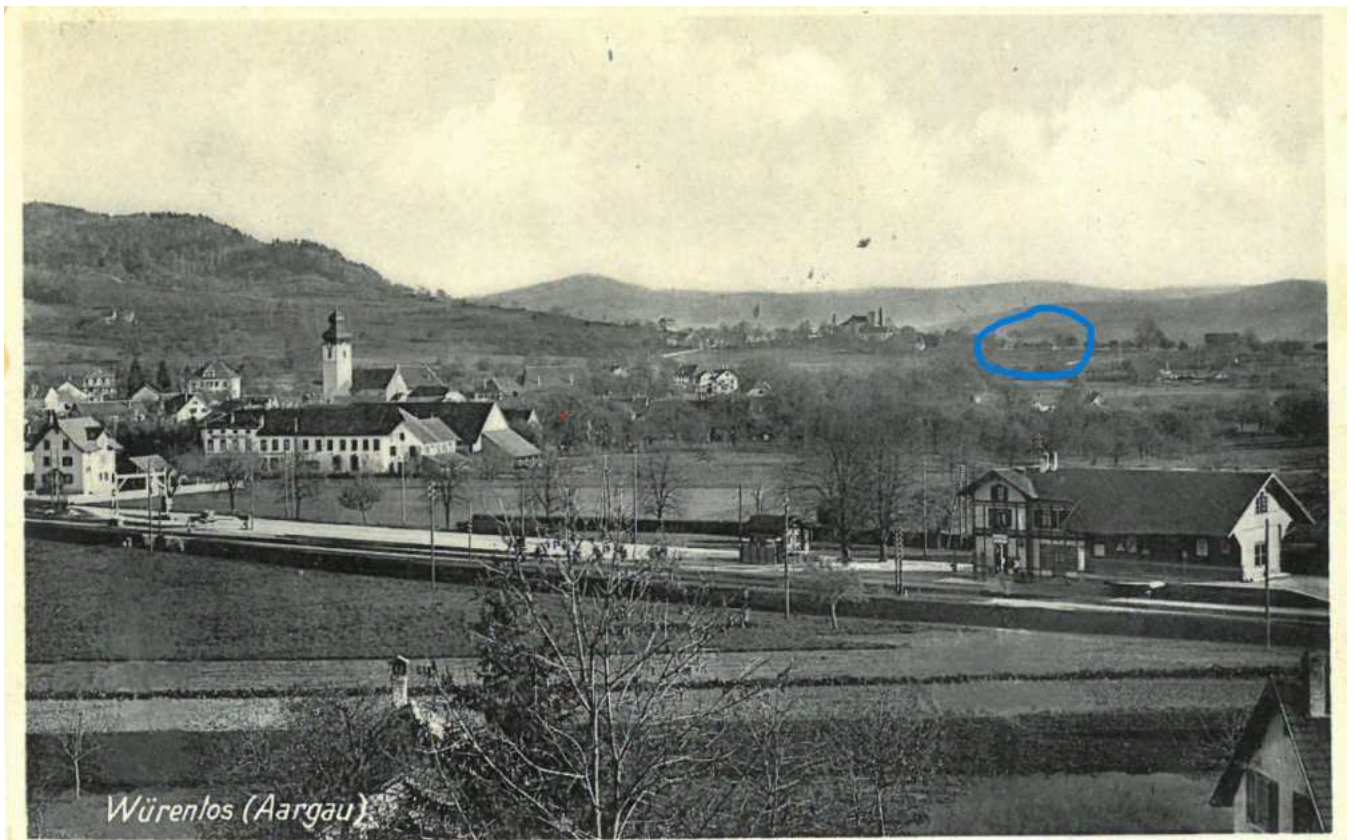


Eisenherd im Wohnhaus-Erdgeschoss (2023)



Brandassekuranz-Kataster, Plan Nr. 15, 1916 (Ausschnitt) – Gemeindearchiv Würenlos (2023)

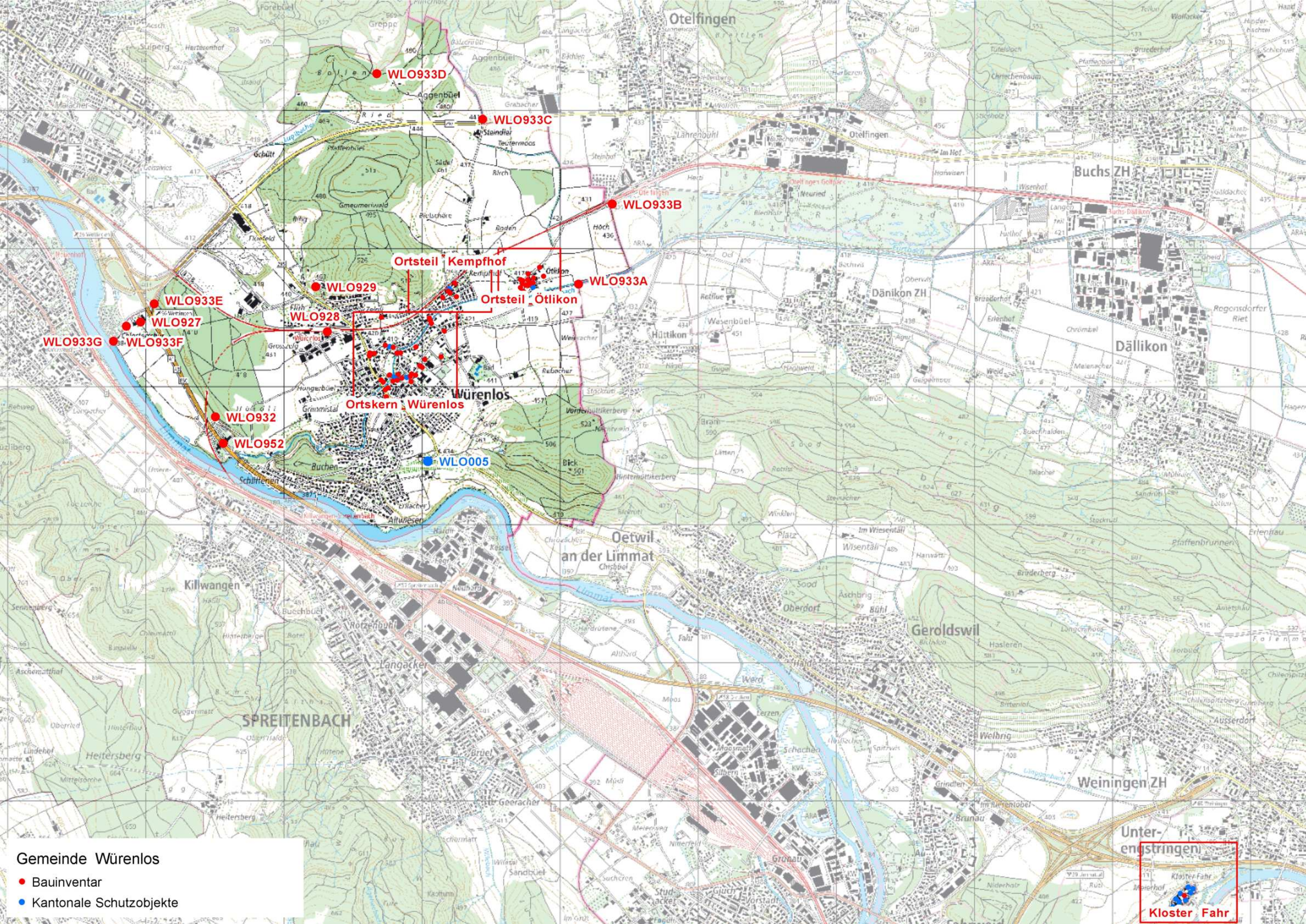




Ansichtskarte, vor 1939. Die Karte ist das erste bekannte bildliche Zeugnis des Schweinestalls (blau eingerahmt). Auf älteren Ansichtskarten fehlt es noch. – Gemeindearchiv Würenlos (2023)

**Pläne**



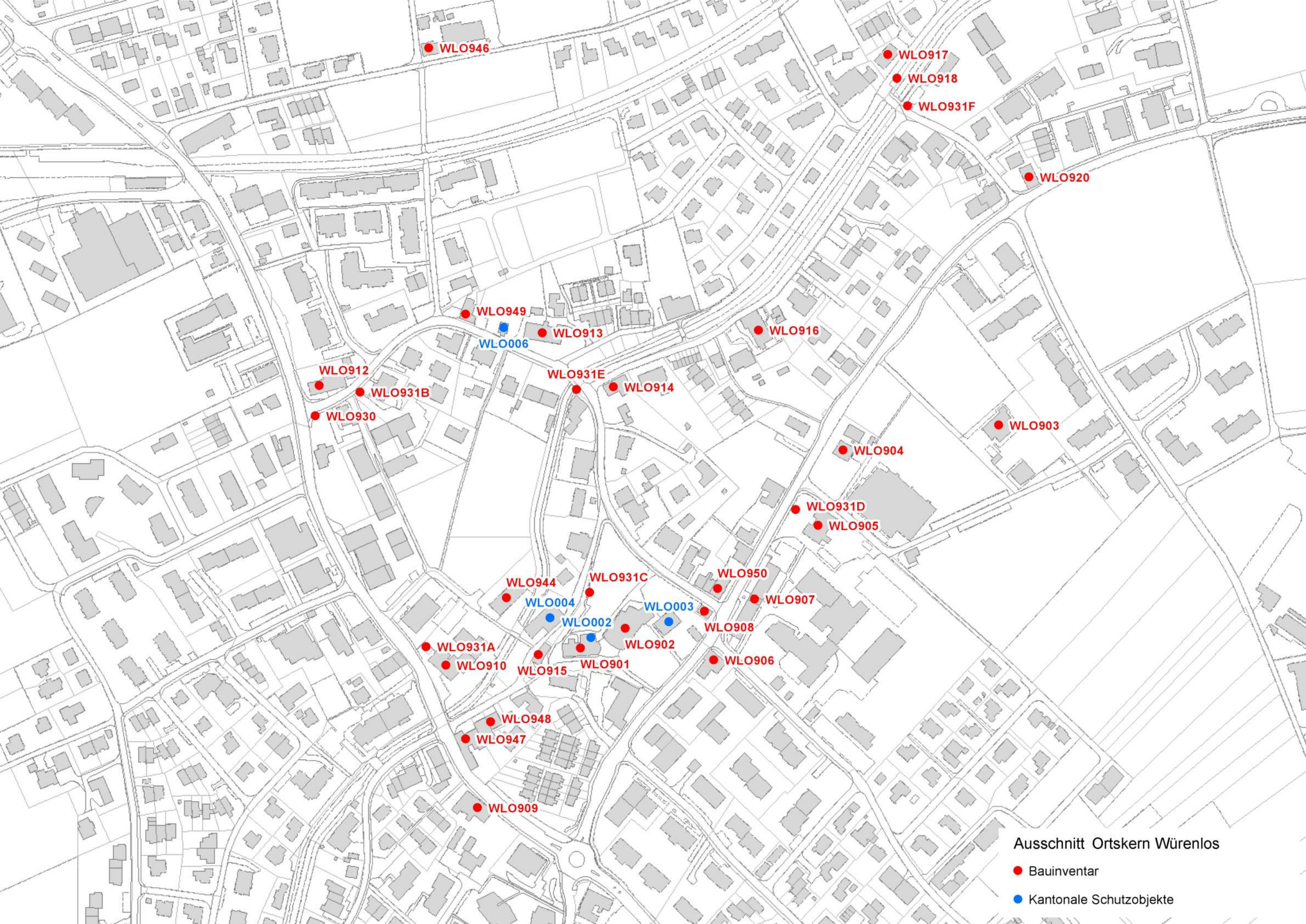


Gemeinde Würenlos

- Bauinventar
- Kantonale Schutzobjekte







WLO946

WLO917

WLO918

WLO931F

WLO920

WLO949

WLO913

WLO916

WLO006

WLO912

WLO931E

WLO914

WLO931B

WLO930

WLO903

WLO904

WLO931D

WLO905

WLO944

WLO931C

WLO950

WLO004

WLO003

WLO907

WLO002

WLO908

WLO931A

WLO902

WLO910

WLO915

WLO901

WLO906

WLO948

WLO947

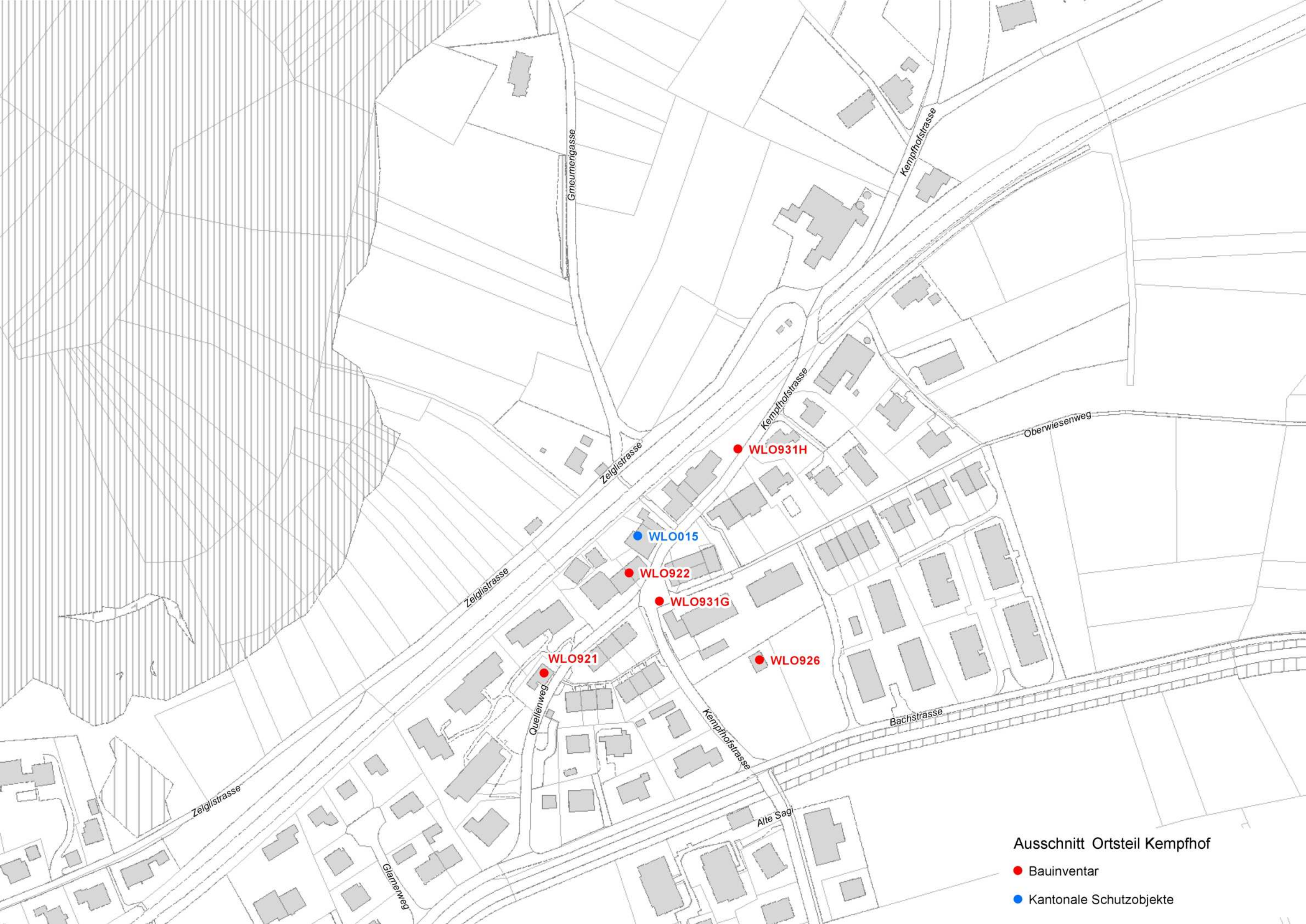
WLO909

Ausschnitt Ortskern Würenlos

● Bauinventar

● Kantonale Schutzobjekte

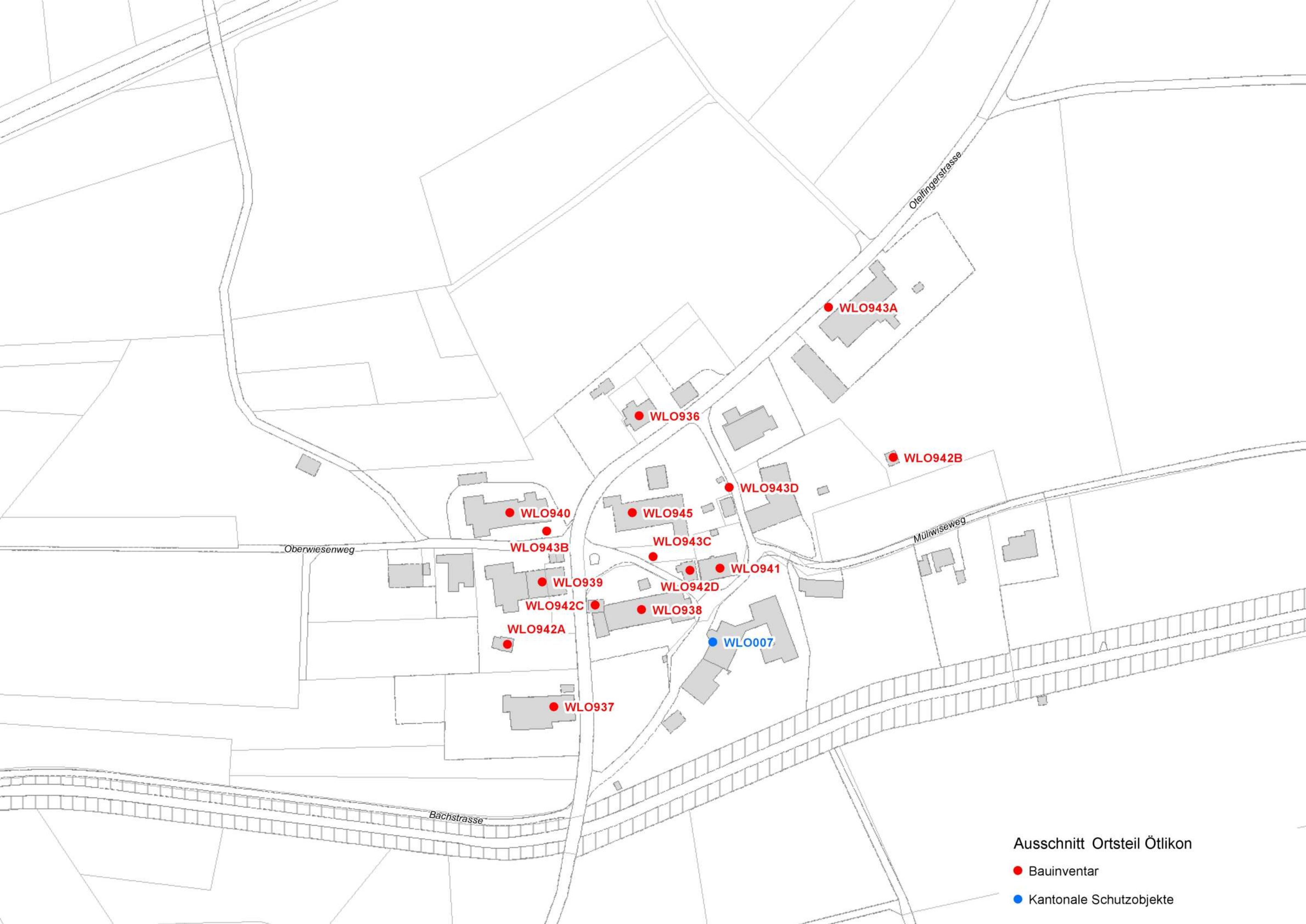




Ausschnitt Ortsteil Kempfhof

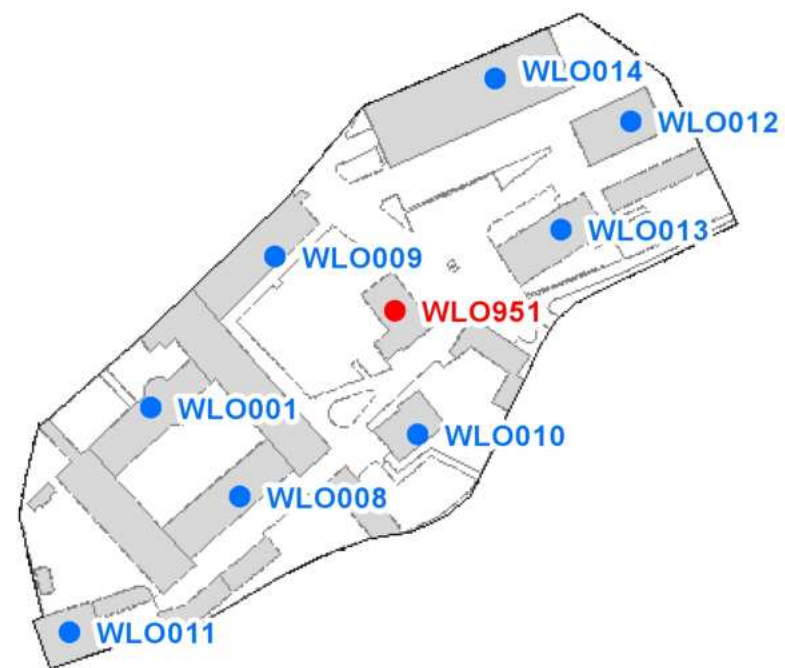
- Bauinventar
- Kantonale Schutzobjekte





Ausschnitt Ortsteil Ötlikon

- Bauinventar
- Kantonale Schutzobjekte



Ausschnitt Kloster Fahr

● Bauinventar

● Kantonale Schutzobjekte